

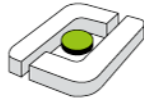


Ackersenken im Oderbruch

Sichtweisen lokaler Akteure auf ein Landschaftsdetail

Tobias Hartmann





Hochschule Osnabrück
University of Applied Sciences

Fakultät Agrarwissenschaften und Landschaftsarchitektur
Studiengang Landschaftsentwicklung

Bachelorarbeit

zur Erlangung des Grades eines Bachelor of Engineering (B. Eng.)

Ackersenken im Oderbruch

Sichtweisen lokaler Akteure auf ein Landschaftsdetail

Erstprüferin: Prof. Dipl.-Ing. Verone Stillger
Zweitprüfer: Dr. Kenneth Anders

Bearbeiter: Tobias Hartmann
Matrikelnummer: 425511

Ausgabedatum: 05.11.2012
Abgabedatum: 28.01.2013

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

Tabellenverzeichnis

1. Einleitung	8
2. Landschaft.....	10
2.1 Landschaftsbegriff und -praxis	10
2.2 Sichtweisen auf Landschaft	14
2.3 Landschaftskommunikation.....	15
3. Landschaftsraum Oderbruch	19
3.1 Naturraum – Landschaft – Historie	19
3.1.1 Naturräumliche Gegebenheiten.....	19
3.1.2 Landschaftsraum und Landnutzung	21
3.1.3 Historische Entwicklung des Oderbruchs	23
3.2 Zukünftige Handlungsspielräume	29
3.2.1 Regionale und überregionale Trends in der Landschaftsentwicklung.....	29
3.2.2 Gesamtgesellschaftlicher Diskurs?	33
3.3 Ausdifferenzierung der Landschaft – Ein Impuls	37
4. Vorgehensweise	40
4.1 Rolle des Bearbeiters in der Gesprächsführung	40
4.2 Einführung in die qualitative Sozialforschung	40
4.3 Halbstrukturierter Leitfaden	41
4.4 Analysemittel und Auswertung.....	43
4.5 Gesprächspartner	44
4.6 Collagen	44
5. Positionen der befragten Landwirte.....	45
6. Diskussion	66
6.1 Aneignungsverhältnis	66
6.1 Strategien im Umgang mit Heterogenität und Eigenart.....	66
6.2 Grundhaltungen der Landwirte	68
6.3 Verhältnis zwischen Land und Arbeit	71
6.4 Erschließung von Handlungsspielräumen	72
6.5 Erfahrungen aus dem Vorgehen.....	73

7. Ausblick	74
7.1 Landschaftsdiskurs.....	74
7.2 Gestaltung und Regelung von Landschaft	75
8. Zusammenfassung	81
9. Quellenverzeichnis	83

Anhang

Anhang I: Leitfaden zum qualitativen Interview

Anhang II: Zitate aus den geführten Gesprächen

Anhang III: Bildcollagen

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Räumliche Lage des Oderbruchs.	19
Abb. 2: Lage des Oderbruchs. Ein Luftbild reicht aus, um es zu erkennen.	19
Abb. 3: SRTM-Höhendarstellung mit intervallartigen Übergängen von Gelb zu Schwarz. Der Beckengrund bleibt innerhalb eines Intervalls. Umgebende Höhen wirken durch wiederholte Farbintervalle lebendig geschuppt. Diese Darstellung verdeutlicht das sehr flache Relief des Oderbruchs.	20
Abb. 4: Wie in der Karte gut zu erkennen, besitzt das Oderbruch nur ein sehr geringes Gefälle zwischen Süd und Nord.	20
Abb. 5: Im Color-Infrarot-Luftbild aus dem südlichen Oderbruch lassen sich Wechsel zwischen sandigen Böden (gelblich) und lehmigen Böden (rötlich) erkennen.	21
Abb. 6: Wappen des Gewässer- und Deichverbands Oderbruch.	22
Abb. 7: Das Oderbruch hat sich zu einer produktiven Agrarlandschaft entwickelt.	23
Abb. 8: Friedrich II. bei einem Besuch im Oderbruch.	24
Abb. 9: Deichbruch bei Reitwein 1947.	25
Abb. 10: Das Szenario Extensivierung	27
Abb. 11: Blick vom Deich in das Oderbruch bei Zollbrücke. Einzelbäume und Baumreihen unterbrechen die Ackerflächen. In Deichnähe (Bildervordergrund) ist Grünland vorhanden.	28
Abb. 12: Vorfluter 3. Ordnung.	28
Abb. 13: Konzept Oderbruch 2010.	35
Abb. 14: Handlungsraum Oderbruch. Eine Landschaft ist mehr als ihre (Verwaltungs) Teile. Vorwärts zum 10. Jahrestag der - hoffentlich letzten - Brandenburger Gemeindegebietsreform, alle Macht den Landschaftsräten! Eine Collage von Lars Fischer, 30.04.2012.	36
Abb. 15: Eine Senke, die aufgrund von erhöhter Nässe, nur temporär zu bewirtschaften ist. Es wachsen erste Pionierpflanzen feuchter Standorte.	39
Abb. 16: Landwirte versuchen die Senken möglichst dicht zu befahren.	39
Abb. 17: Das Getreide auf diesem Feld konnte geerntet werden. Für die Nachbearbeitung war die Senke zu feucht.	39
Abb. 18: Diese Senke ist mit Wasser gefüllt.	39
Abb. 19: Orte, in denen die Gespräche geführt wurden: Schiffmühle, Altreetz, Bliesdorf und Neulewin (vgl. Tab. 1).	45
Abb. 20: Siegfried Kunze	50
Abb. 21: Horst Ewald	50
Abb. 22: Herr Ewald zeigt die heterogenen Bodenverhältnisse auf einem Ackerschlag bei Schiffmühle.	50

Abb. 23: Diese Senke lässt sich nicht immer durchfahren. Alte Traktorspuren sind zu erkennen.....	50
Abb. 24: Diese Senke wurde bis vor wenigen Jahren noch bewirtschaftet. Heute muss sie brach liegen, da sich zu viel Wasser in ihr sammelt.	50
Abb. 25: Die Senke wird, wenn möglich, beackert. Außerdem eignet sich die Senke sehr gut zur Jagd. Das Wild lässt sich hier gut erkennen.....	50
Abb. 26: Von diesem erhöhten Punkt aus waren im Frühjahr 2003 und 2011 besonders viele Wasserflächen zu sehen. Frau Wesner erklärt: Auch wenn heute keine Wasserflächen auf den Äckern zu sehen sind, lassen sich aus dieser Perspektive viele Senken durch Farb- und Strukturunterschiede erahnen.....	53
Abb. 27: In diesem Jahr konnte der Mähdrescher durch diese Senke fahren. Ob es nächstes Jahr funktioniert, weiß man noch nicht. Das Erfahrungswissen wird bei der Entscheidung helfen.	53
Abb. 28: Im Bildhintergrund eine Wasserfläche mit Schilf, im Vordergrund sind Bodenrisse durch Trockenheit zu sehen.	53
Abb. 29: Eine Senke, die temporär beackert wird, damit sich keine Schilfvegetation einstellt oder sie nicht verbuschen kann.	53
Abb. 30: Ulrich Leupelt	56
Abb. 31: Detlef Friedenberger und der Parapflug, der auf dem Betrieb im Einsatz ist.	56
Abb. 32: Hier ist eine Senke zu erkennen, die noch nicht mit dem Parapflug bearbeitet wurde. Die Senke ist vernässt.	56
Abb. 33: Diese Senke wurde mit dem Parapflug bearbeitet. Sie befindet sich in unmittelbarer Nähe zu der Senke aus Abb. 32. Durch die Auflockerung des Bodens konnte Wasser versickern.	56
Abb. 34: Ein Biberdamm staut das Wasser im Entwässerungsgraben.....	59
Abb. 35: Der Biberdamm wird von Wolfgang Brand dem Gewässer und Deichverband Oderbruch gemeldet. Doch meist würde schon in der nächsten Nacht ein neuer Damm gebaut, berichtet Wolfgang Brand.	59
Abb. 36: Der Ausgang einer Drainage liegt unter Wasser. Das Wasser von den Äckern kann dadurch nicht ablaufen.....	59
Abb. 37: Eine Fläche, die aufgrund einer Senke zu nass steht. Sie konnte dieses Jahr nicht befahren werden.....	59
Abb. 38: Wilfried Daue	62
Abb. 39: Der Biber baut oftmals seinen Bau in die Uferböschung. Die Schäden seien dadurch massiv.....	62
Abb. 40: Den Kampf um jeden Quadratmeter Land hat man schon viel zu oft verloren, stellt Herr Daue fest. Der neue Pächter dieser Fläche versucht sich erneut daran, die Senke zu beackern. Für Herrn Daue ist dieser Versuch zwecklos.	62
Abb. 41: Den vorderen Teil dieser Senke könne man an den Entwässerungsgraben anschließen. Der hintere Teil (auf dem Bild nicht zu erkennen) könnte zum Wasserrückhalt dienen.....	62

Abb. 42: Piet van Casteren zeigt auf den Hof seiner Eltern in den Niederlanden. Zu erkennen die klein parzellierten Ackerschläge, die durch Entwässerungsgräben getrennt sind (s. Abb. 44).	65
Abb. 43: In der Bildmitte sind ausgeprägte Senken auf den Flächen von Piet van Casteren (nahe Bliesdorf) zu erkennen. Auf dieser Fläche sei der tiefste Punkt des Oderbruchs. ...	65
Abb. 44: In der Bildmitte sind Flächen der Eltern von Piet van Casteren zu sehen. 40 ha Land sind in 18 Flächen unterteilt.	65
Abb. 45: Der Parapflug.....	67
Abb. 46: Das Getreide wurde auf diesem Ackerschlag schon geerntet. In der Senke wurde zu einem späteren Saattermin Mais eingedrillt und dieser wird erst später abgefahren.	68
Abb. 47: Collage 1: Landschaftsraum beschreiben.	78
Abb. 48: Collage 2: Landschaftsbewusstsein schärfen.	79
Abb. 49: Collage 3: Akteure erklären.	79
Abb. 50: Collage 4: Möglichkeiten erschließen.....	80

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Betriebsspiegel der ausgewählten Gesprächspartner mit Angaben zu Ort und Datum der Gespräche.....	46
---	----

1. Einleitung

Landschaft ist gestaltbarer Raum. Doch innerhalb vielfältiger Entwicklungsmöglichkeiten werden in der Erschließung neuer Handlungsspielräume naturräumliche Verhältnisse tendenziell vereinheitlicht betrachtet. Eigenarten einer Landschaft werden übersehen und der Umgang mit landschaftlicher Heterogenität bleibt oftmals undifferenziert (ANDERS 2011 b). Der vorliegende Beitrag unternimmt dagegen den Versuch, ausgehend von der differenzierten Betrachtung eines einzelnen Landschaftsdetails, die Landschaftswahrnehmung, zur bewussten Auseinandersetzung mit der Landschaftsentwicklung zu nutzen.

Als Untersuchungsraum wird das nördliche Oderbruch gewählt. Seit Mitte des 18. Jh. begann man diese Landschaft trockenzulegen. Es ist ein durch Menschenhand geschaffenes System, eine Kulturlandschaft, die elementar abhängig ist von der Beherrschung des Wasserregimes. Charakterisierend für die Landschaft ist also die starke Pfadabhängigkeit zwischen Landnutzung und Wasserhaushalt (RÖHRING 2008). Kultur- und Naturprozesse machen es gleichermaßen zu einer einzigartigen Landschaft.

Als Grundlage zur diskursiven Auseinandersetzung mit der Landschaft werden exemplarisch Gespräche mit Landwirten im nördlichen Oderbruch geführt, um deren Sichtweisen zu erfassen.

Bewusst soll in den Gesprächen die Ackersenke als einzelnes Landschaftsdetail thematisiert werden, denn sie verdeutlicht eine Heterogenität in der Landschaft. Erhofft wird, dass sich diese Heterogenität im Umgang und in den Grundhaltungen der Landwirte zeigen lässt.

Ziel der qualitativen Erhebung ist es, möglichst vielfältige, differenzierte Aussagen der Gesprächspartner einzuholen und den kollektiven Sinn für Besonderheiten in der Landschaft zu schärfen. Ausdrucksformen, die zeigen, wie über die Landschaft gesprochen wird, sollen herausgestellt werden: Neben rationalisiertem, objektivem Wissen, werden Wertungen, individuelle Perspektiven und Vorstellungen über die Landschaft von den Gesprächspartnern eingeholt.

Weiterer Schwerpunkt des Beitrags ist es, das gewonnene *Landschaftswissen* einzuordnen. Nach der theoretischen Auseinandersetzung mit dem Landschaftsbegriff, werden anschließend naturräumliche Logiken und die Entwicklung des Oderbruchs beschrieben. Dies soll später zu einem besseren Verständnis einzelner erfasster Sichtweisen herangezogen werden und insgesamt zu einem tieferen Gesamtverständnis über die Landschaft beitragen. Weiter-

führend werden visuelle Beiträge entwickelt, die gewonnene Aussagen und die hier gewählte Vorgehensweise für den Diskurs offenlegen.

Durch eine ausdifferenzierte Betrachtung eines Landschaftsdetails stellt der Beitrag einen Baustein für die landschaftsorientierte Raumentwicklung dar.

2. Landschaft

So vielfältig Landschaft selbst ist, ist auch die theoretische Auseinandersetzung mit dem Begriff. Deshalb ist es zunächst umso wichtiger, eine theoretische Grundlage zu erarbeiten, unter der der folgende Beitrag steht.

2.1 Landschaftsbegriff und -praxis

Landschaft begleitet unser Alltagsleben. Jeder kennt das Wort und assoziiert unterschiedliche Gedanken und Erinnerungen damit. Diese Assoziationen können von Alltagssituationen, wie dem Weg zur Arbeit, von Freizeitbeschäftigungen, wie Wandern oder Radfahren, bestimmt sein.

Die Verwendung des Landschaftsbegriffs unterliegt in der Vergangenheit und der Gegenwart einer gewissen Dynamik, bestimmt durch eine Vielzahl von Herangehensweisen und Sichtweisen. Denn Landschaft ist Gegenstand unterschiedlicher Wissens- und Lebensbereiche, wie Land- und Forstwirtschaft, Naturschutz und Landschaftspflege, Philosophie, Literatur, Malerei und Ästhetik (vgl. JESSEL 1995, ANDERS & FISCHER 2012). Dabei hat man sich bis heute weder in der Wissenschaft noch im Alltag auf eine eindeutige Definition von Landschaft geeinigt (MEIER & BUCHER 2010).

Das Kapitel dient der Annäherung an den Begriff Landschaft. Da er sich aus unterschiedlichen historischen Bedeutungswurzeln heraus entwickelt hat und diese den heutigen Umgang mit Landschaft beeinflussen (JESSEL 1995), sollen zunächst historische Eckdaten kurz dargestellt werden.

Entwicklung des Landschaftsbegriffs

Der älteste Nachweis des Wortes Landschaft stammt aus dem frühen 9. Jh. Das Wort „Landscaf“ bezeichnete bestimmte Gegenden und Gebiete (lat. regio) und beschrieb im folgenden Jh. zunehmend die in einem Gebiet existierenden soziale Gebräuche und Normen (MÜLLER 1977 in ANDERS & FISCHER 2012).

Ab dem 12. Jahrhundert wurde der Begriff politisch verwendet. Erst zu dieser Zeit wurden unter Berücksichtigung physisch-räumlicher Einheiten, bestimmte Landesteile voneinander abgegrenzt (MÜLLER 1977 in KÜHNE 2013: 40).

Zu Beginn der Neuzeit (15./16. Jhd.), als sich der Mensch zunehmend von der Abhängigkeit der Natur löste, wurde Landschaft zu einem Themenfeld der Renaissancemalerei. Dabei wurden weniger reale Landschaftsausschnitte dargestellt, sondern Landschaftskompositionen.

Der Landschaftsbegriff hat sich aus unterschiedlichen historischen Bedeutungswurzeln entwickelt und beeinflusst den heutigen Umgang mit Landschaft (JESSEL 1995).

Landschaften wurden komponiert und bildhaft-idealisiert. Auch heute finden sich in vielen Vorstellungen zu Landschaften diese Ideale wieder (JESSEL 1995), die Landschaft auf den rein ästhetischen Gehalt reduzieren (VON HAAREN 2004).

Alexander von Humboldt prägte den Begriff Landschaft weiter. Landschaft wird nach ihm in der Geografie des 18. Jh. als Totalcharakter einer Erdoberfläche beschrieben. Der holistische Anspruch verbindet sich bis heute mit dem Landschaftsbegriff der Geographie.

Im 19. Jh. wurde Landschaft primär unter materiellen Gesichtspunkten betrachtet. Gewässer, Klima, Berge und Boden standen in den Naturwissenschaften im Untersuchungsinteresse. Dennoch wurde parallel die Bedeutungsdimension der Landschaft stärker wissenschaftlich betrachtet. Ästhetische und emotionale Qualitäten erweiterten die Betrachtungsweise von Landschaft. Der Betrachter selbst erzeugt Landschaft durch seinen „Geist“ und seinen „bildenden Blick“ (SIMMEL 1913). So bezeichnet der Kulturphilosoph Georg Simmel „Landschaft als ein bildnerischen, geistigen Akt des Schauens, vergleichbar mit der Konzeption eines Gemäldes“ (MEIER et al. 2010: 215).

Landschaft wurde im 19. Jh. zunehmend über die Gartenkunst hinaus, als gesellschaftlicher Gestaltungsgegenstand begriffen. So erklärt Kulturkritiker W. H. Riehl im 19. Jh. Landschaft als Produkt menschlichen Handels (ANDERS & FISCHER 2012). Landschaft wurde als eine durch menschliche Nutzung und Gestaltung geprägte Natur verstanden (HABER 1998 in STEINHARDT et al. 2012). Moderne Disziplinen wie die Landschaftsarchitektur und -planung knüpften hieran an.

Seit Mitte der 1990er Jahre wurde der Begriff Landschaft, unter den unterschiedlichen und angesprochenen Disziplinen der Geografie, Geschichte, Kunst und Landschaftsarchitektur, weiter in Diskussion gestellt (MEIER & BUCHER 2010). Wurde zuvor der Landschaftsbegriff in einzelnen Disziplinen abgehandelt, wird er heute zunehmend interdisziplinär betrachtet (KOST 2011).

Daraus entwickelten sich Konzeptionen, die Landschaft nicht mehr rein geografisch verstanden oder rein naturwissenschaftlich analysieren, wie etwa in der Geographie, Landschaftsökologie oder Geologie. Landschaft muss nicht mehr wertvoll oder besonders schön sein. „Landschaft ist plötzlich überall“ (MEIER & BUCHER 2010: 25).

Beschreibung des Landschaftsbegriffs

Nach dem Rückblick gilt es den Landschaftsbegriff zu beschreiben, der das Blickfeld des vorliegenden Beitrages auf „Landschaft“ weiter bestimmen wird. Aus der Literatur werden dazu drei unterschiedliche wissenschaftliche Erörterungen zur Landschaft beschrieben. Sie bilden

dabei jedoch keine kohärenten Theorien. Vielmehr kann man sie als unterschiedliche Begriffslinien fassen. Die beiden Letzteren stehen im Mittelpunkt dieser Arbeit, jedoch wird der physisch-materielle Raum (1. Begriffslinie) nicht ausgeschlossen.

1. Landschaft als ein konkret und objektiv vorhandener Teil der Erdoberfläche (kulturgeografisches Konzept)
2. **Landschaft als angeeignete Natur (sozial-kulturelles, gesellschaftliches Konzept)**
3. **Landschaft als Prozess (dynamisches Konzept)**

1. Landschaft als ein konkret und objektiv vorhandener Teil der Erdoberfläche (kulturgeografisches Konzept)

Aus dem geographischen Landschaftsverständnis wird Landschaft als physisch-materieller und geografischer Raum begriffen. Vergangene und gegenwärtige Natur- und Kulturprozesse prägen den Raum und formen ihn zu einer Landschaft. Zu den natürlichen Gestaltungsformen gehören Geomorphologie, Wasserhaushalt, Boden, Klima, Pflanzen und Tiere. Wohingegen anthropogen verursachte Gestaltungsformen (Melioration, Landnutzungsformen, sowie Infrastruktur) zu den Kulturprozessen gezählt werden. Sämtliche raumwirksamen Funktionen, räumlichen Sachverhalte und Strukturen sollen in diesem geografischen Landschaftsverständnis einbezogen werden.

Diese Betrachtungsweise, dominiert derzeit die naturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit Landschaft (MEIER & BUCHER 2010).

2. Landschaft als angeeignete Natur (sozial-kulturelles, gesellschaftliches Konzept)

Soziologische Ansätze zur Landschaft stellen die gesellschaftlichen Aneignungsprozesse in den Vordergrund.

Wichtig ist dabei zwischen Natur und Landschaft zu unterscheiden. Natur existiert ohne die menschliche Tätigkeit, wohingegen Landschaft erst durch den Menschen entsteht.

Landschaft geht nach ANDERS & FISCHER (2012) erst aus dem Verhältnis des Menschen zur Natur hervor. In der Beziehung zwischen Mensch und Naturraum bilden sich Aneignungsverhältnisse, wonach Landschaft somit als angeeignete Natur verstanden werden kann.

Dabei bilden sich ganz unterschiedliche Aneignungsverhältnisse aus, die auf unterschiedliche Perspektiven auf die Landschaft zurückzuführen sind. Die Aneignung kann dabei praktisch durch eine Nutzung (z.B. in der Subsistenzwirtschaft oder Landwirtschaft) oder durch die theoretische (z.B. Forschung oder Lehre), sowie die ästhetische Auseinandersetzung (z.B. in der Kunst oder Fotografie) erfolgen. Jede dieser Perspektiven mündet durch unterschiedliche Erfahrungsschwerpunkte in der Landschaft in ein anderes Aneignungsverhältnis. Landschaft wird somit zu einem vielfältigen Produkt der Aneignung.

Neben der physisch-geografischen Landschaft ist die Aneignung der Landschaft in der Definition des Begriffes einzubeziehen. Landschaft kann nicht objektiv allgemeingültig gemacht werden, sondern hängt von den Aneignungsweisen der Menschen selbst ab.

3. Landschaft als Prozess (dynamisches Konzept)

Die dritte Konzeption beschreibt den stetigen Wandel und die Dynamik in der sich Landschaft befindet. Die äußere Erscheinung unterliegt durch laufende Naturprozesse und den Kulturprozessen einer stetigen Veränderung. Gleichzeitig verändern sich aber auch die inneren Bilder von Landschaften in den Köpfen der Menschen, wenn gesellschaftliche Umwertungen stattfinden, neue wissenschaftliche Erkenntnisse vorliegen oder wenn es zu politischen Neuordnungen kommt.

Landschaft wird im folgenden Beitrag als ein vielfältiges Produkt der Aneignung eines prozesshaft-dynamischen Raums verstanden. Darunter sind in der folgenden Betrachtung von Landschaft, nicht allein natürliche und kulturelle Prozesse mit einzubeziehen, sondern besonders individuelle Vorstellungen, Gefühle und Erinnerungen, sowie soziokulturelle Prozesse. Die Wahrgenommene und empfundene Landschaft wird hiermit zu einem Untersuchungsgegenstand.

2.2 Sichtweisen auf Landschaft

Die zuvor aufgeführten Beschreibungen zum Landschaftsbegriff machen deutlich, dass Landschaft hier nicht objektiv allgemeingültig erklärt werden kann, sondern sich durch unterschiedliche Aneignungsweisen der Akteure selbst erschließt. Landschaft wird also erst durch die „subjektive Vieldeutigkeit“ verständlich, wie sie auch KÜHNE (2006: 146) beschreibt. Diese Annahme führt zu der Frage des Landschaftsbewusstseins einzelner Akteure.

Die Frage nach dem Landschaftsbewusstsein beschäftigt sich damit, wie Akteure die eigene Landschaft verstehen und welche Bedeutung sie ihr zuweisen. Das Landschaftsbewusstsein beinhaltet rationalisiertes, objektives Wissen, sowie Wertungen und Gefühle über Landschaft (MEIER & BUCHER 2010). IPSEN (2002: 10) sieht den Kern des Begriffs ebenfalls „in der kognitiven und emotionalen Präsenz der Landschaft im Bewusstsein.“ Es bedeutet, dass der Begriff *Landschaftsbewusstsein* nicht allein die offenbare Landschaft beschreibt, sondern auch die individuellen und kulturellen Erinnerungen an Landschaft (MEIER & BUCHER 2010).

Als Voraussetzung für das Landschaftsbewusstsein wird die Landschaftswahrnehmung gesehen (IPSEN 2002). Wahrnehmung und Bewusstsein stehen unmittelbar in Beziehung zueinander. IPSEN (2002) erklärt dies wie folgt: „Auf der einen Seite steuert das Bewusstsein die Wahrnehmung. Wir benötigen Begriffe, um wahrnehmen zu können. Auf der anderen Seite vermittelt sich die Umwelt, die man als Landschaft zu verstehen sucht, über die Wahrnehmung an das Bewusstsein.“ Landschaft vermittelt sich also über die Wahrnehmung an das Bewusstsein jeder Person.

Wie unterschiedliche Wahrnehmungen und Sichtweisen von bzw. auf Landschaften zu erklären sind, bestehen bisher nur wenige Theoriekonzepte (MEIER & BUCHER 2010).

Studien von ANDERS & FISCHER führen die Landschaftswahrnehmung im Wesentlichen auf Aneignungsverhältnisse zurück. Die Aneignungsverhältnisse, also das Verhältnis zwischen Mensch und Natur, ergeben nicht nur das Produkt Landschaft (s. Kap. 2.1), sondern beeinflussen dabei auch die Wahrnehmung der Landschaft (ANDERS & FISCHER 2012). Hinzu kommt, dass das Landschaftsverständnis auch immer von der jeweiligen Perspektive des Akteurs, der die Landschaft betrachtet, abhängt. Aus landwirtschaftlicher Sicht stehen eher landschaftliche Produktionsfaktoren einer Landschaft im Vordergrund. Der Naturschützer wird Landschaft eher unter ökologischen Aspekten betrachten (RÖHRING 2008: 51).

Um die Landschaftswahrnehmung erfassen zu können, müssen den Landschaftsakteuren konkrete Fragen gestellt werden (vgl. MEIER & BUCHER 2010):

- Wie gehen Menschen mit der Landschaft um? Wie wird Landschaft genutzt?
- Welche Dinge gehören, welche gehören nicht in die Landschaft?
- Welche Geschichten über die Landschaft werden mitgeteilt?
- Wie ändert sich das innere Bild von einer Landschaft, bei veränderten Landschaftsvoraussetzungen?



Demnach gilt es nicht ausschließlich nach dem Eindeutigen zu Fragen. Um die individuelle Wahrnehmung erfassen zu können, müssen oftmals Informationen zum Vorschein gebracht werden, die im Unterbewusstsein liegen (MEIER & BUCHER 2010). Landschaft wird kommuniziert.

2.3 Landschaftskommunikation

Einfach formuliert ist die Landschaftskommunikation die Kommunikation um und über Landschaft. Sie findet statt, „wenn sich zwei Menschen auf dem Acker oder im Wald treffen und über das reden, was sie um sich haben (...)“ (ANDERS & FISCHER 2012: 9).

Wird Kommunikation im Sinne von ENDRUWEIT und TROMMSDORF als „Prozess der Mit-Teilung, der wechselseitige Austausch von Erfahrungen, Wissen, Gedanken, Meinungen, Gefühlen“ verstanden (VON HAAREN 2004: 436), bezieht die Landschaftskommunikation diesen „Prozess der Mit-Teilung“ auf den bewohnten und genutzten Raum. Wenn KÜHNE (2006) von einer „subjektiven Vielfalt“ spricht, die es über konkrete Fragen zu erschließen gilt, möchte die Landschaftskommunikation diese Fragen formulieren und stellen.

Als eine geschlossene Theorie kann die Landschaftskommunikation nicht betrachtet werden, auch nicht als eine Methode, vielmehr kann sie als ein Fach verstanden werden, das möglichst vielen Disziplinen der Landschaftsentwicklung einen Raum zum Austausch gibt und somit Landschaft über den Diskurs als Ganzes betrachtet.

ANDERS & FISCHER (2012) prägen den Begriff und die Praxis der Landschaftskommunikation. Sie stellten 2008 zehn Thesen zur Landschaftskommunikation auf. Die Thesen wurden 2011 aktualisiert und werden im Folgenden in dieser aktualisierten Fassung aufgeführt. Hervorge-

hobene Thesen werden anschließend genauer beschrieben, weil sie den weiteren Arbeitsverlauf besonders prägen.

Zehn Thesen der Landschaftskommunikation

1. Landschaftskommunikation ist die Analyse und Gestaltung kulturlandschaftlicher Diskurse. Sie zielt darauf, die Qualität dieser Diskurse durch Wissen, Reflexion und Präsentation zu erhöhen.
2. **Als menschliches Habitat ist die Landschaft immer ein konkreter durch Arbeit gestalteter Raum mit einer bestimmten Naturausstattung und einer besonderen Geschichte. Landschaftskommunikation erschließt den darin verfügbaren Reichtum.**
3. Was in einer Landschaft möglich ist, wird zudem durch äußere Bedingungen bestimmt.
Indem Landschaftskommunikation diese Bedingungen erfasst, erzeugt sie Objektivität und schärft den kollektiven Sinn für das Mögliche.
4. **Eine Landschaft wird von praktischen, theoretischen und ästhetischen Aneignungsweisen geprägt.**
Diese Aneignungsweisen sind interdependent und erzeugen unterschiedliche Perspektiven auf die Landschaft.
5. **Um eine Landschaft zu begreifen, muss man die Menschen verstehen, die sie gestalten.**
Ob dieses Verstehen geglückt ist, können diese Menschen beurteilen.
6. Der Blick auf das Individuelle und das Lokale erschließt ein subjektives Element landschaftsprägenden Handelns, welches die meisten wissenschaftlichen Zugänge gegenwärtig ausklammern.
7. Landschaftskommunikation beginnt erst, wenn die eingeübten Sprachen der Politik, des Alltags und der Wissenschaft durchbrochen werden.
Die Sprechenden betrachten sich nicht als Zielgruppen sondern als gleichberechtigte Partner.
8. Aus der gelingenden Beschreibung der Landschaft leitet sich ein Geltungsanspruch für das Argument ab, das mit ihr verbunden ist.
9. **Kulturlandschaftliche Diskurse brauchen Zeit und gezielte Impulse.**
Das durch Landschaftskommunikation erzeugte Material bedarf daher immer neuer temporärer Verknüpfungen, durch die der Landschaftsraum symbolisch konstituiert wird.

10. Landschaftskommunikation muss über die jeweils konkrete Landschaft hinaus weisende Ergebnisse hervorbringen, die auf gesellschaftliche Geltung Anspruch erheben.

2. These

Innerhalb der Landschaftskommunikation ist die Eigenart einer Landschaft ein entscheidender Punkt. Sie gestaltet den landschaftlichen Reichtum. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, dass nur durch Landschaftskommunikation dieser Reichtum auch erschlossen werden kann. Mit genauem Blick auf den konkreten Raum wird deutlich, durch welche Nutzungsformen (bzw. Arbeit) dieser Raum gestaltet wurde. Je genauer man hinschaut, je detaillierte Fragen gestellt werden, desto genauere Antworten wird man finden und desto mehr hat eine Landschaft zu erzählen.

4. These

Die These macht auf die unterschiedlichen Aneignungsweisen verschiedener Akteure aufmerksam, die zu unterschiedlichen Sichtweisen führen. Diese unterschiedlichen Sichtweisen und Perspektiven auf Landschaft gilt es innerhalb der Landschaftskommunikation offenzulegen, um ein möglichst breites Wissen über Landschaft zu erfragen.

5. These

Die Hermeneutik, also das verstehen des inneren Sinns einer Aussage, gehört zu der wichtigsten Methode der Landschaftskommunikation. „Ziel ist es immer, herauszufinden, was ein Akteur zu seiner Landschaft zu sagen hat, welche Ansprüche und Erfahrungen, welches Wissen er geltend machen will (ANDERS & FISCHER 2012: 29).“ Hierzu wurde von Anders & Fischer das hermeneutische Protokoll entwickelt. Aussagen eines Gesprächspartners über den eigenen Landschaftsbezug werden hierin dokumentiert. Das Protokoll gibt außerdem die Möglichkeit, Rücksprache mit dem Akteur über getroffene Aussagen zu halten und es ggf. zu korrigieren und zu autorisieren, sodass es für den öffentlichen Diskurs verwendet werden kann.

9. These

Der Begriff „Diskurse“ wird hierbei als ein mit Argumenten geführter Dialog zur Begründung von Geltungsansprüchen verstanden. Aus einem Diskurs geht hervor, welche Aussagen als gültig betrachtet werden.

Die Landschaftskommunikation ist dabei ein nicht abgeschlossener Prozess und versucht die Vielfalt an Perspektiven zu zeigen und wahrzunehmen. In einer Auseinandersetzung mit Landschaft werden fortlaufend Materialien (wie hermeneutische Protokolle, Fotos, Zeichnungen, Gegenstände usw.) gesammelt, die immer wieder neu in Beziehung gesetzt werden können. Die Kommunikation muss in Gange gehalten werden, wenn sie diskurstiftend wirken will, indem immer wieder neue Ausdrucksformen gefunden werden.

Landschaftskommunikation wird durch ANDERS & FISCHER als „unerlässliche Voraussetzung für Regionalentwicklung“ beschrieben (landschaftskommunikation.de). Sie entsteht aus der Kritik, dass die Auseinandersetzung mit Landschaft in der Gesellschaft zu wenig stattfindet und unterschätzt wird (ANDERS & FISCHER 2012).

Dabei sollte die Auseinandersetzung mit Landschaft ein „Humus für gelingende landschaftliche Selbstorganisation“ sein. Landschaftliche Interessen einzelner Akteure sollten hierbei zusammenlaufen und öffentlich thematisiert und behandelt werden (landschaftskommunikation.de). Die interdisziplinäre Landschaftsbetrachtung erschließt sich dabei nur wenn die wahrgenommene und empfundene Landschaft als unabdingbar geklärt wird.

3. Landschaftsraum Oderbruch

Das folgende Kapitel dient der Charakterisierung des Landschaftsraums Oderbruch. Nach Beschreibungen naturräumlicher Aspekte (Kap. 3.1.1), werden diese in den darauf folgenden Kapiteln (Kap. 3.1.2 und Kap. 3.1.3) in einem praktischen Zusammenhang gesetzt.

Die Darstellung der historischen Entwicklung des Oderbruchs, soll anschließend den Blick auf aktuelle Handlungsspielräume werfen. Am Ende wird beschrieben, welche Rolle der mit diesem Beitrag angestrebte Versuch einer differenzierten Auseinandersetzung mit Landschaft anhand eines Details einnimmt.

3.1 Naturraum – Landschaft – Historie

3.1.1 Naturräumliche Gegebenheiten

Mit insgesamt 800 km² ist das Oderbruch eines der größten Flusspoldergebiete Deutschlands (MÜLLER 2006) und gehört zu der naturräumlichen Region Odertal (MLUR 2000). Das Oderbruch liegt im Mittellauf der Oder und erstreckt sich zumeist mit einer Breite von 12 – 15 km an der deutsch-polnischen Landesgrenze zwischen Lebus im Süden und dem im Norden liegenden Oderberg (Abb. 1 und 2) (MÜLLER 2006).

Charakteristisch ist, dass das Relief des Oderbruchs sehr flach ist und nur vereinzelt durch kleine sandige Erhebungen unterbrochen wird (Abb. 3). Das Gelände fällt von Süden nach Norden nur um 15 m ab (Abb. 4).

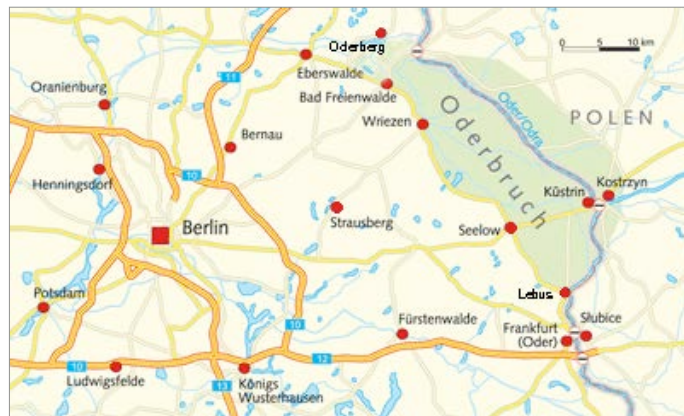


Abb. 2: Räumliche Lage des Oderbruchs.

Quelle: trescher-verlag.de, verändert



Abb. 1: Lage des Oderbruchs. Ein Luftbild reicht aus, um es zu erkennen.

Quelle: GOOGLE EARTH (2012), verändert

Klima und hydrologische Verhältnisse

Das Oderbruch liegt im Mecklenburgisch-Brandenburgischen Übergangsklima. Es kann als trockenes Binnenlandklima mit kontinentalem Charakter eingestuft werden. Auffällig gering ist die mittlere Niederschlagssumme von nur 470 mm. Die Jahresmitteltemperatur liegt bei 8,4 °C (MÜLLER 2006).

Die Verlegung der Oder und die Eindeichung verursachen eine Tieflage des Oderbruchs gegenüber dem Mittelwasserstand der Oder. Stetig dringt deshalb Wasser der Oder in das tiefergelegene Oderbruch. Das gesamte Wasserregime im Oderbruch ist im Wesentlichen von diesem anthropogen bedingten Drängewasser beeinflusst (QUAST 2003).

Oberflächenwasser durch Niederschläge wird dagegen fast vollständig in der Auendeckschicht gespeichert und gelangt aufgrund den wasserundurchlässigen Bodenschichten nicht in die Entwässerungsgräben bzw. in grundwasserführende Horizonte (QUAST 1995).

Nähere Informationen zum Wassermanagement enthält Kap. 3.1.2.

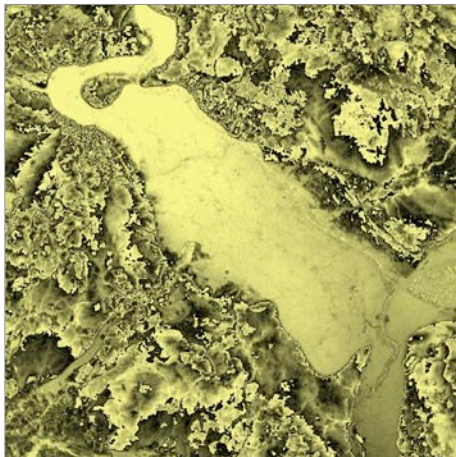


Abb. 3: SRTM-Höhendarstellung mit intervallartigen Übergängen von Gelb zu Schwarz. Der Beckengrund bleibt innerhalb eines Intervalls. Umgebende Höhen wirken durch wiederholte Farbintervalle lebendig geschuppt. Diese Darstellung verdeutlicht das sehr flache Relief des Oderbruchs.

Quelle: oderbruchpavillon.de d

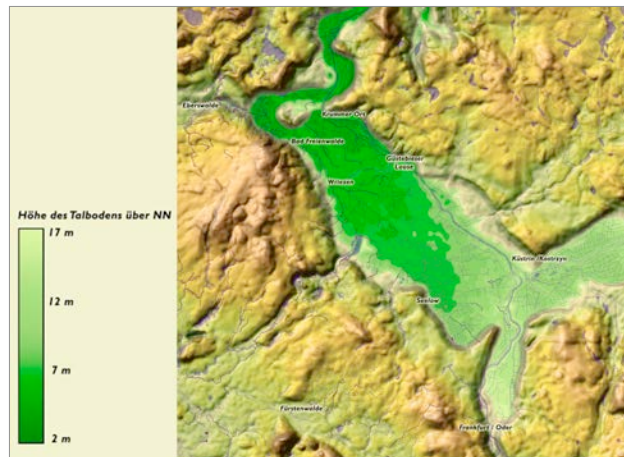


Abb. 4: Wie in der Karte gut zu erkennen, besitzt das Oderbruch nur ein sehr geringes Gefälle zwischen Süd und Nord.

Quelle: oderbruchpavillon.de e

Boden

Durch einen ständigen Grundwasserzustrom überwiegen im Oderbruch Gleye (Ah-Go-Gr-Profil). Charakteristisch für das Oderbruch sind die sandunterlagerten Ton- und Lehm Böden. Der Tongehalt in der Deckschicht kann bis zu 60 % betragen (MLUV 2005).

Ebenso typisch für das Oderbruch ist das breite Spektrum von Bodenarten von Sand bis Ton. Sandige und lehmige Böden wechseln sich auf engem Raum ab, wie ein Color-Infrarot-Luftbild zeigt (Abb. 5) (MÜLLER 2006).

Potentiell sind die Flächen im Oderbruch grundwasservernässt. Temporäre Vernässungen sind besonders auf den tonreichen Böden möglich. Andererseits kann es ab Juni aufgrund eines klimatischen Wasserbilanzdefizits von etwa 200 mm auch zu Bodentrockenheiten kommen (MÜLLER 2006).

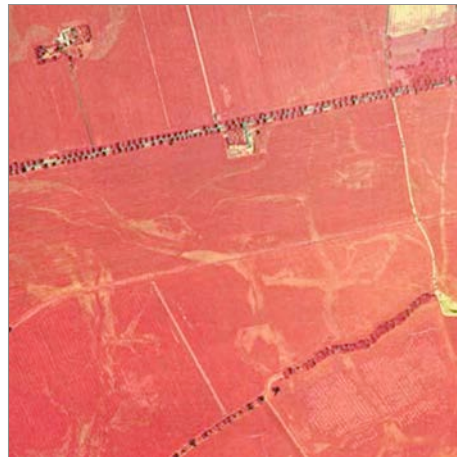


Abb. 5: Im Color-Infrarot-Luftbild aus dem südlichen Oderbruch lassen sich Wechsel zwischen sandigen Böden (gelblich) und lehmigen Böden (rötlich) erkennen.

Quelle: MÜLLER (2006)

3.1.2 Landschaftsraum und Landnutzung

Grundlegend für Landnutzung und Siedlung im Oderbruch sind wasserwirtschaftliche Maßnahmen. Die Regulierung des Wasserhaushaltes bildet das „Rückgrat dieser Landschaft“ (oderbruchpavillon.de a).

Im Folgenden werden wesentliche Punkte der Wasserwirtschaft dargestellt. Anschließend wird auf die Standorteignung für die Landwirtschaft eingegangen.

Wasserwirtschaft

Das Wassermanagement erfolgt durch aufeinander abgestimmte wasserwirtschaftliche Anlagen, wie Deiche, Wehre, Gräben und Schöpfwerke. Diese „Elemente, die heute den Charakter der Landschaft prägen“ (BACHER 1999: 110), bilden ein weit verzweigtes Entwässerungsnetz. Die Landschaft des Oderbruchs befindet sich somit, wie durch BACHER (1999) beschrieben, in einem „Spannungsfeld zwischen natürlicher und technischer Natur (oderbruchpavillon.de b).

Hauptaufgabe des Entwässerungssystems ist es das stetig einströmende Drängewasser und das zusätzliche aus westlichen Randgebieten anfallende Fremdwasser abzuleiten. Von wesentlicher Bedeutung sind die aufwendigen Unterhaltungs- und Pflegemaßnahmen, weil sie die Regulationsfähigkeit des Wasserhaushaltes im Entwässerungssystem beeinflussen. Sie entscheiden somit maßgeblich über die Landnutzungsmöglichkeiten (QUAST 1995).

Die Unterhaltung der wasserwirtschaftlichen Anlagen im Oderbruch erfolgt durch den Gewässer- und Deichverband Oderbruch (GEDO) (Abb. 6). Der GEDO ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts und verwaltet ein Verbandgebiet von 141.871 ha.

Der GEDO steht in der Unterhaltungspflicht von 1.250 km Gewässern II. Ordnung, betreibt und unterhält 37 Schöpfwerke, 271 Stau- und Wehre und 92 Pegelanlagen und verfügt über diese Anlagen. Gewässer I. Ordnung, sowie Deiche und weitere wasserwirtschaftliche Anlagen sind in der hoheitlichen Zuständigkeit des Landes Brandenburg, werden aber von dem GEDO unterhalten (gedo-seelow.de).



Abb. 6: Wappen des Gewässer- und Deichverbands Oderbruch.

Quelle: gedo-seelow.de

Landwirtschaft

Aus umfangreichen kulturtechnischen Maßnahmen zum Hochwasserschutz und zur Entwässerung hat sich das Oderbruch zu einer produktiven Agrarlandschaft entwickelt (MÜLLER 2006, Abb. 7).

Mit 94 % der Fläche wird der Landschaftsraum heute fast vollständig landwirtschaftlich genutzt (MLUV 2005).

Das Oderbruch weist 66 Tsd. ha landwirtschaftliche Fläche (MÜLLER et al. 1992) mit einer Ackerzahlen bis zu 60 oder gar 80 auf. Zwar zählt der Gley aus Auenlehm bzw. -ton zu den fruchtbarsten Böden Brandenburgs, doch aufgrund der hohen standörtlichen Bodenheterogenität liegt die mittlere Ackerzahl nur bei 47. Die Bodenheterogenität (vgl. Kap. 3.1.1) führt in der Landwirtschaft teilweise zu mangelnder Ertragsstabilität (MÜLLER 2006).

Die Befahr- und Bearbeitbarkeit, die Luft- und Wasserversorgung der Pflanzen und das hinreichende Speichervolumen für Niederschläge hängen von der Bewirtschaftungsart und vom Grundwasserflurabstand ab (QUAST 2003).

Somit erfordern die schweren Böden eine sachgemäße Bearbeitung, die als schwierig einzustufen gilt. Erfahrungen der Landwirte sind nötig, um zur passenden Zeit richtig zu agieren. Auf benachbarten Ackerschlägen können auf Grund von Feuchtigkeitsdifferenzen Unterschiede von 10 Tagen in der Befahrbarkeit aufkommen. Die heterogene Befahr- und Bearbeitbarkeit erfordern oftmals Nutzungsdifferenzierungen, z.B. in Nassstellen, die zeitweise nicht befahrbar sind (MÜLLER et al. 1992 & MÜLLER 2006).

Neben der sachgemäßen Bodenbearbeitung sind physikalische Kennwerte des Bodens maßgeblich durch den anthropogen bedingten Grundwasserflurabstand bestimmt. So führen bspw. zu hohe Grundwasserflurabstände zu Trockenheit und Schrumpfung und zu niedrige Grundwasserflurabstände führen dagegen zu Vernässungen und Quellungen.

Insgesamt kann die Landwirtschaft im Oderbruch auf gute Böden zurückgreifen (MIL 2010, MÜLLER et al. 1992). Die sachgemäße Bodenbearbeitung und die ordnungsmäße, sowie kontrollierte Steuerung des Wasserregimes sind zu ungenau (MÜLLER 2006), aber eine nachhaltige und effektive Nutzung des Bodens ist möglich.



Abb. 7: Das Oderbruch hat sich zu einer produktiven Agrarlandschaft entwickelt.

Foto: T. Hartmann

3.1.3 Historische Entwicklung des Oderbruchs

Mit der Absicht der späteren Auseinandersetzung mit Handlungsspielräumen im Oderbruchs, gibt zunächst eine Chronologie den Überblick über historische Entwicklung des Oderbruchs der letzten 250 Jahre und wird anschließend auf erste prägende Entwicklungszusammenhänge eingegangen.

Historische Ereignisse seit der Trockenlegung des Oderbruchs im 18. Jhd.

Vor der Trockenlegung durch Friedrich II. war das Oderbruch als Auenlandschaft von häufigen Hochwasserereignissen betroffen. Hieran angepasst wurden Fischfang, Grünlandnutzung und, wo möglich, Ackerbau betrieben.

1736: König Friedrich Wilhelm I. beauftragte den Wasserbauingenieur Simon Leonhard von Haerlem, ein Gutachten zu Möglichkeiten der Trockenlegung des gesamten Oderbruchs zu erstellen. Bisher waren Maßnahmen zur Trockenlegung allein auf den südlichen Teil des Bruchs beschränkt. Das Gutachten besagte, dass die Arbeiten sehr schwierig und kostaufwendig werden würden. Friedrich Wilhelm I. überließ diese Aufgaben seinem Sohn Friedrich II. (BLACKBOURN 2008).

1747: Friedrich II., auch Friedrich der Große oder der „Alte Fritz“ genannt, beauftragte den Bau eines Kanals zwischen Güstebiese und Hohensaaten, der den Lauf der Oder um 24 km verkürzen sollte, die Fließgeschwindigkeit der Oder erhöhen und die Trockenlegung des Oderbruchs ermöglichte (BLACKBOURN 2008). Es war der Beginn „eines für die damalige Zeit herausragenden ingenieurtechnischen und landeskulturellen Projektes“ (QUAST 2003: 10, Abb. 8). Noch heute stehen zur Ehrung Friedrichs für die Trockenlegung des Oderbruchs zahlreiche Statuen in den Dörfern des Oderbruchs.



Abb. 8: Friedrich II. bei einem Besuch im Oderbruch.

Quelle: taz.de

1753: In diesem Jahr erfolgte die Freigabe des neuen Flussbettes der Neuen Oder. Zusammen mit der Eindeichung der damaligen Oder, war der Grundstein zur Trockenlegung und Kultivierung des Oderbruchs gelegt worden. Das staatspolitische Hauptziel war die Produktion von Nahrungsmitteln.

Gleichzeitig war es der Beginn der Kolonisation im Oderbruch durch Siedler aus verschiedenen Ländern Europas (BLACKBOURN 2008).

Fortan ging es darum, die Trockenlegung zu optimieren, Deiche zu sichern, die Rückstauüberflutungen bei Oder-Hochwasser zu reduzieren und die nutzbaren, hochwasserfreien Flächen zu vergrößern (QUAST 2003). Dabei wurde das Oderbruch trotzdem immer wieder von größeren Hochwassern heimgesucht, die für große Rückschläge sorgten. Für die Reparaturarbeiten benötigte man oftmals mehr Arbeiter und Solda-

ten, sodass für neue Baumaßnahmen der Inkulturnahme Arbeitskräfte fehlten. Im 19. Jhd. wurden über 15 Hochwasser gezählt.

Zwei weitere wesentliche Fortschritte in der Urbarmachung waren zum einen die Coupierung der Alten Oder (1832). Damit wurde die neue Oder zum Hauptstrom. Zum anderen wurde der Rückstau durch die Verlängerung der Deichlinie nach Norden verlegt (1849-1859).

Das Entwässerungssystem wurde zunehmend differenzierter und die Erträge stiegen. Der Bau von Zuckerfabriken gab dem Oderbruch wirtschaftlichen Aufschwung (BACHER 1999).

Der Fortschritt ging einher mit einer enormen landschaftlichen Umwandlung: „An Orten, wo die Fischer große Netze auswerfen ... siehet man jetzo Fettweiden, ja Weizen und alle Arten von Getreide bauen“ (SCHMIDT 1931:21, zit. n. BLACKBOURN 2006: 84).

1895: Ein erstes Schöpfwerk ging bei Neutornow in Betrieb. Diese technische Innovation ermöglichte eine fast vollständige Erschließung des Oderbruchs für den Ackerbau. Feuchtflächen befanden sich nur noch auf weniger als 5 % der Flächen (QUAST 2003).

1947: Schwerste Hochwasserkatastrophe im 20. Jh., in der das Oderbruch vollständig überflutet wurde (Abb. 9).



Abb. 9: Deichbruch bei Reitwein 1947.

Quelle: BACHER (1999)

1967 – 1987: Der Ausbau des Entwässerungssystems erfolgte in mehreren Etappen, die auch immer eine Nutzungsintensivierung mit sich brachten. Eine der letzten Etappen war die Komplexmelioration des Oderbruchs zwischen 1967 und 1987. Diese war eines der intensivsten Vorhaben nach Zeiten Friedrich des Großen, die das Binnenentwässerungssystem erneut völlig umgestaltete. Ziel war es, durch weniger aber größere Entwässerungsgräben, die Ackerflächen zu vergrößern und Flächen in Deichnähe nutzen zu können (QUAST 2003). Bis 1989 hatte man 38 Schöpfwerke und 273

Wehre errichtet (BACHER 1999). Die Kosten für die Entwässerung stiegen um ein Vielfaches (QUAST 2003).

1989: Mit der Wende verlor der ländliche Raum in Ostdeutschland als Produktions- und Versorgungsraum an Bedeutung. Die Produktion von Agrarerzeugnissen ging drastisch zurück. Der Wegfall des Sozialismus veränderte die agrarpolitischen Bedingungen. War das Oderbruch einst für eine alleinige Agrarnutzung konzipiert und mit der Komplexmelioration weiter intensiviert, kamen nun neue Nutzungsinteressen und Anforderungen hinzu (FRIELINGHAUS & MÜLLER 2003).

1997: Ein weiteres „Jahrhunderthochwasser“ an der Oder. Vor einer Flut blieb das Oderbruch zwar verschont. Doch durch das Hochwasser 1997 kamen Zweifel an dem Konzept von 1736 auf. Wasserbauliche Grundstrukturen wurden grundsätzlich angezweifelt. Die Besiedlung und Bewirtschaftung des Oderbruchs wurde in Frage gestellt (QUAST 2003, FRIELINGHAUS & MÜLLER 2003). Es wurden Forderungen laut, das Oderbruch in eine Auenlandschaft, wie sie vor 1747 existierte, zurückzuführen.

Die Brandenburgische Landesregierung entwarf daraufhin das „Oderprogramm“ mit Maßnahmen für einen verbesserten Hochwasserschutz und bekannte sich für den Erhalt des Oderbruchs (RÖHRING 2008: 119).

2003: In einem 2003 aufgestellten „Konzept Oderbruch 2010“ warb Joachim Quast, damals Professor am Leibnitz-Zentrum für Agrarlandschafts- und Landnutzungsfor-schung (ZALF) e.V. in Müncheberg, für eine nachhaltige Kulturlandschaftsentwick-lung. Quast betont: „Ein kritische Wertung bestätigt das Konzept von 1747 aber auch heute sowohl hydraulisch als auch wasserbaulich als überaus gelungen“ (QUAST 2003: 9). Es müsse jedoch eine Anpassung an heutige agrarpolitische Rahmenbedingungen und ökologische Ziele erfolgen (QUAST 2003).

2006: David Blackbourn veröffentlicht das Buch „Die Eroberung der Natur – Eine Ge-schichte der deutschen Landschaft“. Die Trockenlegung des Oderbruch sieht der US-Historiker als „dramatisches Kapitel in der Geschichte menschlicher Eingriffe in die Natur“ und weist dabei auf die zerstörerischen ökologischen Auswirkungen hin (BLACKBOURN 2008). In der Diskussion um das Oderbruch finden sich zahlreiche Ver-weise auf diese Position (s. Kap. 3.2.2).

2008: Das Büro für Landschaftskommunikation entwirft vier Szenarien für das Oderbruch. Die vier Fiktionen mit den Titeln *Intensivierung*, *Extensivierung*, *Kulturlandschaft* und *Katastrophe* beschreiben verschiedene Entwicklungsmöglichkeiten des Oderbruchs (BÜRO FÜR LANDSCHAFTSKOMMUNIKATION 2008, Abb. 10). In der Öffentlichkeit wurde dieser Vorstoß sehr unterschiedlich wahrgenommen. Die einen nahmen die Szenarien mit einer gewissen Leichtigkeit auf, andere fühlten sich „proviziert und erschreckt“ (oderbruchpavillon.de f).

Die Tageszeitung (*taz*) schiebt im Juni 2008: „Vor den Kopf stoßen wollten die Initiatoren des Projekts *Oderbruchfiktionen* die Bewohner allerdings nicht. "Wir haben den Menschen vor Ort vier Jahre lang zugehört, haben ihre Positionen bei uns auf die Website genommen, haben versucht, den Dialog zu moderieren." Gerade auch weil es viele positive Reaktionen auf die Szenarien gegeben hat, ist Kenneth Anders überzeugt: "Die Antworten nach dem Schicksal einer Landschaft sind in der Landschaft selbst zu finden."

Die Zukunft des Oderbruchs war so unsicher wie noch nie, fasst die *taz* zusammen (taz.de).

2010 und 2011: Erneute Hochwasser. Das Oderbruch wurde von einem Deichbruch verschont.

Aus 250 Jahren Entwicklungsgeschichte

Aus der Entstehungsgeschichte des Oderbruchs hat sich bis heute eine klar abgrenzbare Kulturlandschaft hoher Eigenart entwickelt (RÖHRING 2008). Sie gilt deshalb heute nach dem Landesentwicklungsplan Berlin-Brandenburg (LEP B-B) als historisch bedeutsam (MIR & SENSTADT 2009).

Die Landschaft des Oderbruchs ist heute geprägt durch Entwässerungsgräben und naturnahen Oderaltarme, Wehre, Schöpfwerke, Deiche und Polder. Zudem wird das Landschaftsbild großräumig von Ackerflächen dominiert und ist beinahe waldfrei (Abb. 11 und 12). Besonders die Komplexmelioration hat die Landschaft zusätzlich ausgeräumt. Die wenigen Grünlandflächen dominieren in der Nähe der Deiche und im nördlichen Oderbruch (Abb. 11). Des Weiteren



Die Biber-Wahrheit: Keine „Landplage“

Biber-Exkursion: Verblüffende Beobachtungen an der Alten Oder

12. März 2008. Schlagwort: Biber. Die Biber-Wahrheit: Keine „Landplage“. Die Biber-Wahrheit: Keine „Landplage“. Die Biber-Wahrheit: Keine „Landplage“.

Abb. 10: Das Szenario Extensivierung.

Quelle: BÜRO FÜR LANDSCHAFTSKOMMUNIKATION (2008)

ren prägen typische Siedlungsstrukturen das Bild. Rundlingsdörfer geben die früheren Fischerdörfer zu erkennen. Neuere Kolonistendörfer sind dagegen planmäßig längsgerichtet angelegt worden (RÖHRING 2008).

Im Sinne der Entwicklung des Oderbruchs ist auffällig, dass die Trockenlegung und Besiedlung des Oderbruchs immer stark von staatlichen Mitteln abhängig war und ist. Zu Zeiten Friedrichs II. wurde die Trockenlegung mit hohen Kosten und Druck durch den absolutistischen Staat durchgesetzt. Auch die Komplexmelioration konnte nur durch hohen Aufwand, Kosten und der politischen Unterstützungen von staten gehen.

Weiter prägend für die Entwicklung des Oderbruchs sind starke Pfadabhängigkeiten zwischen der Entwässerung, dem Hochwasserschutz und der landwirtschaftlichen Nutzung, sowie der Besiedlung (RÖHRING 2008). Geprägt durch die Weiterentwicklung der Entwässerung und der weiteren Intensivierung der Landnutzung haben sich hieraus Leitbilder und

Handlungslogiken entwickelt, die heute noch vertreten werden (s. Kap. 3.2.2) (RÖHRING 2008). Diese liegen in der oben beschriebenen historischen Entwicklung begründet.

Die Pfadabhängigkeiten und bestehende Handlungslogiken sind bedeutsam, wenn im Folgenden Möglichkeiten zur zukünftigen Entwicklung des Oderbruchs angesprochen werden. Es gilt, diese nicht vorschnell zu verallgemeinern, sondern sollen im vorliegenden Beitrag als Tendenz beschrieben werden. Es ist zu überprüfen, ob diese Handlungslogiken in den Gesprächen wiedergefunden und möglichst genau differenziert werden können.



Abb. 11: Blick vom Deich in das Oderbruch bei Zollbrücke. Einzelbäume und Baumreihen unterbrechen die Ackerflächen. In Deichnähe (Bildervordergrund) ist Grünland vorhanden.

Foto: T. Hartmann



Abb. 12: Vorfluter 3. Ordnung.

Foto: T. Hartmann

3.2 Zukünftige Handlungsspielräume

3.2.1 Regionale und überregionale Trends in der Landschaftsentwicklung

„Die regionalen Veränderungen der einzelnen Lebensräume beruhen heute meist auf anthropogenen Einflüssen und zwar immer öfter auf überregionalen bis globalen Trends, die durch Wirtschaft, Politik und Gesellschaft vorangetrieben werden. (...) Ziel der Kulturlandschaftsforschung ist es, solche als Landschaft erkannten, zusammenhängenden Lebensräume als offene Systeme mit räumlicher, zeitlicher und gesellschaftlicher Dimension zu verstehen und dabei neben der Erfassung des Ist-Zustandes auch die darin ablaufenden multifaktoriellen Tendenzen bzw. deren Richtungen zu erklären“ (KOOK 2009: 2).

Mit diesem vorangestellten Zitat von KOOK (2009) sollen im Folgenden zukünftige Handlungsspielräume betrachtet werden. Behauptet wird dabei, dass die Entwicklungsmöglichkeiten im ländlichen Raum stark von überregionalen und globalen Trends, sowie von nationalen und europäischen Regelungen beeinflusst werden.

Geklärt werden muss zunächst, welche wesentlichen Rahmenbedingungen auf den Handlungsspielraum im ländlichen Raum Einfluss nehmen. Diese sind es, die heute das Gesicht einer Landschaft bestimmen (ANDERS 2011 a, ANDERS 2011 b). Im Oderbruch existieren dabei nicht nur starke Pfadabhängigkeiten zwischen der Entwässerung und der Agrarlandschaft (RÖHRING 2008). Wasserwirtschaft und Landwirtschaft sind zudem durch europäische Regelungen betroffen. EU-Wasserrahmenrichtlinie, EU-Agrarpolitik, das Erneuerbare-Energie-Gesetz (EEG) oder Ziele von Umwelt- und Naturschutz auf verschiedenen Ebenen geben dem Oderbruch heute eine „starke Handlungsorientierung“ (RÖHRING 2008: 120). Auffallend dabei ist, dass die aktuellen Rahmenbedingungen nicht nur vielfältig sind, sondern teilweise ganz neue Anforderungen an den Raum stellen.

In einer Zusammenschau soll eine Auswahl wesentlicher europäischer, nationaler Regelungen und weiteren Einflüsse auf den ländlichen Raum beschrieben werden. Dabei gilt es mögliche Bezüge zum Landschaftsraum Oderbruch zu treffen.

EU-Agrarpolitik und ländliche Entwicklungspolitik

Mit einem Anteil von 43% an dem EU-Haushalt, stellt der Agrarhaushalt die am stärksten integrierte EU-Politik dar (FREESE 2011). Die ländliche Entwicklungspolitik ist dabei eingebettet

in die EU-Agrarpolitik und wird maßgeblich von agrarpolitischen Reformen und Agrarinteressen geprägt (GAILING 2012).

Besonders groß ist der Einfluss in agrargeprägten Landschaftsräumen wie bspw. dem Oderbruch.

Bis weit in die 1990er Jahre lag das primäre Ziel der EU-Agrarpolitik in der Effizienz- und Produktionssteigerung, dem einzelbetrieblichen Wachstum und der Profitabilität. Doch durch Überschussproduktion, steigende Kosten, ökologische Krisen und Lebensmittelskandale rückt die Agrarpolitik zunehmend in Kritik. Die Forderung nach ökologischen, sozialen und kulturellen Leistungen stellt die Landwirtschaft in Zukunft vor neue Herausforderungen (GAILING 2012).

Aktuell findet eine Reform zur Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) statt, in der Ziele der Agrarpolitik neu geordnet werden sollen. Wesentliche Neuerungen liegen im *Greening* der 1. Säule, in der umweltpolitische Kernelemente aufgenommen werden. Künftige Direktzahlungen sollen nicht mehr ausschließlich mit dem Umfang der prämienberechtigten Flächen eines Betriebes errechnet werden, sondern auch anhand der Einhaltung bestimmter Kriterien, wie der Ausweisung ökologischer Vorrangflächen im Betrieb, der Einhaltung einer Mindestfruchtfolge bzw. Fruchtartenvielfalt oder dem Erhalt von Dauergrünland. Es sollen damit die Wirtschaftsweisen auf den Flächen berücksichtigt werden (EU 2010, FREESE 2011).

Nach Meinung einer Plattform von Verbänden aus Umwelt- und Naturschutz, Landwirtschaft, Entwicklungspolitik, Verbraucherschutz und Tierschutz verfolgen Vorschläge der EU-Kommission zwar den richtigen Ansatz, reichen jedoch nicht aus, um gesellschaftlich gewünschte und erforderliche Leistungen ausreichend zu honorieren. Ihre Forderung: Die EU-Agrarpolitik muss gesellschaftsfähig werden (VERBÄNDE PLATTFORM 2012).

In der Tendenz werden die Anforderungen an die Landwirtschaft vielfältiger. Die Reform bezieht neben Wettbewerbsfähigkeit und Innovation verstärkt Umweltbelange mit ein und möchte den ländlichen Raum auf den Klimawandel vorbereiten.

EU-Wasserrahmenrichtlinien

Das aufwändige Entwässerungssystem im Oderbruch mit insgesamt 1440 km Länge steht heute zusätzlich im Kontext der Umsetzung der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie (oderbruchpavillon.de c). Die Wasserwirtschaft wird damit in Zukunft auch ökologische Ansprüche berücksichtigen müssen (MIR & SENSTADT 2009).

Die Wasserrahmenrichtlinie, seit 2000 in Kraft, umschreibt Umweltziele, die sich auf das Schutzgut Wasser beziehen. Wesentliche Ziele lauten (MIR & SENSTADT 2009):

- Schutz und Verbesserung der aquatischen Ökosysteme
- Verschlechterungsverbot und Verbesserung der Wasserqualität
- Schutz und Verbesserung der Trinkwasserressourcen und sparsamer Umgang damit

Zu deren Umsetzung müssen Bewirtschaftungspläne und Maßnahmenprogramme erarbeitet werden.

Energiewende

Die Energiewende führt mit dem Ausbau erneuerbarer Energien zu einer direkten Änderung der Landnutzung und nimmt eine zunehmende Bedeutung in der Prägung der Kulturlandschaft ein (MIR & SENSTADT 2009, BfN 2011).

Ziel der Bundesregierung ist es, bis zum Jahr 2020 den Anteil der erneuerbaren Energien am Gesamtstromverbrauch in Deutschland auf mind. 35 % zu steigern (17% im Jahr 2010) und bis 2050 auf mindestens 80 Prozentpunkte zu erhöhen (BMU 2011).

Besondere Herausforderungen liegen in der Geschwindigkeit des Ausbaus der erneuerbaren Energien und in der Flächenwirksamkeit (BfN 2011). Auch im Oderbruch sollen neue Windeignungsgebiete ausgewiesen werden.

Klimawandel

Im Zuge des Klimawandels werden für Berlin und Brandenburg zunehmende Temperaturen, Starkregenereignisse, Trockenperioden und sinkende Niederschläge prognostiziert. Die Gefahr von Hochwasserereignissen in überschwemmungsgefährdeten Gebieten wie dem Oderbruch soll zunehmen. Neben Veränderungen der Artenzusammensetzung von Flora und Fauna, wird eine Anpassung der Landnutzung erfolgen müssen (MIR & SENSTADT 2009).

Entwässerung und zunehmende Energiekosten

Die Entwässerungsintensität im Oderbruch hat im Gegensatz zur Komplexmelioration (1967 – 1987) deutlich abgenommen. Grund ist nicht allein die Berücksichtigung ökologischer Belange, sondern auch die Kosteneinsparungen seitens des Landes und der Region. Die Kürzung öffentlicher Mittel hat dazu geführt, dass die Unterhaltung der Gewässer I. Ordnung nicht ausreichend stattfand und die Leistung der Schöpfwerke herunter gefahren werden musste. Hier entstehen widersprüchliche Folgen: Vernässungen auf landwirtschaftlichen Flächen ha-

ben einerseits Einkommensverluste für die Landwirte zur Folge, andererseits entstanden ökologisch wertvolle Feuchtbiootope (FRIELINGHAUS & MÜLLER 2003).

Marktwirtschaft

Die Landwirtschaft wird heute stärker von Marktpreisen und von ökonomischen Erfolgen bestimmt, als von lokalen Ressourcen. Es setzte ein Wandel der bäuerlichen zur industrialisierten Landwirtschaft ein. Besonders deutlich lässt sich dies in der Massentierhaltung erkennen, in der z.B. Futtermittel global gehandelt werden, statt sie regional anzubauen.

Die Entwicklung der Landwirtschaft wird bestimmt von immer größer werdenden Märkten (GANZERT 1996).

Weitere Trends, die Entwicklungsmöglichkeiten des Oderbruchs heute beeinflussen:

- Unter dem demographischen Wandel werden der Bevölkerungsrückgang und die damit oft einhergehende Erhöhung der Altersstruktur beschrieben, der in großen Teilen Brandenburgs seit den 1980er Jahren vermehrt einsetzte. Dies führt z. B. zum Verlust von Landschaftsnutzern und regionalspezifischem Wissen. Andererseits erschließen sich Möglichkeiten für kreative Initiativen wie z.B. Raumpioniere (MIR & SENSTADT 2007). Neu ansässige Künstler im Oderbruch leisten heute einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung eines Landschaftsbewusstseins (RÖHRING 2008).
- Global steigt die Nachfrage nach Agrarprodukten, während die landwirtschaftliche Nutzfläche zurückgeht. Der zunehmende Anbau von Energiepflanzen verknüpft die Flächen für die Lebensmittelproduktion zusätzlich (ml.niedersachsen.de).
- Starkschwankende Pachtpreise führen bei landwirtschaftlichen Betrieben zu wirtschaftlicher Instabilität (FRIELINGHAUS & MÜLLER 2003).

Es sollte deutlich gemacht werden, dass die Entwicklung des Oderbruchs vielfältigen Rahmenbedingungen und Trends unterliegt, die immer vielfältigere Aufgaben an den Raum stellen. Die hier zusammengetragenen Hinweise sollen später helfen Handlungsspielräume, durch die Thematisierung von einem Landschaftsdetail zu erkennen.

3.2.2 Gesamtgesellschaftlicher Diskurs?

Da sich in Politik, Wissenschaft und Planung in den letzten 20 Jahren keine klaren Positionen zur Zukunft des Oderbruchs entwickelt haben, bleibt an dieser Stelle zunächst nur die Möglichkeit, auf zwei sich entgegengesetzte Pole zu verweisen. Sie stellen zwei polarisierende Entwicklungsmöglichkeiten dar, die öffentlich jedoch kaum vertreten werden.

Der erste Pol sieht in der Trockenlegung des Oderbruchs einen zerstörerischen Eingriff des Menschen. Er begründet die Forderung des Deichrückbaus, da die Erhaltung der Kulturlandschaft zu aufwendig ist und ökologische Belange im Vordergrund stehen sollten (BLACKBOURN 2008). Zwar finden sich in den Diskussionen zum Oderbruch immer wieder Verweise auf BLACKBOURN, aber diese Positionen sind in der deutschen Öffentlichkeit derzeit kaum diskursfähig.

(ANDERS 2011 a).

„Streng fiskalisch betrachtet, stünde schließlich auch anderes zur Debatte: zumachen, schließen, dem Wasser überlassen. Der "Eroberung der Natur", wie Blackbourn sein Buch genannt hat, würde im Oderbruch die "Eroberung der Landschaft" folgen. Zumindest die Wölfe warten schon darauf“ (taz.de).

Dagegen stellen FRIELINGHAUS et al. (1994) fest: „Es wäre sozial unverträglich, praktisch nicht realisierbar und auch aus naturschutzfachlicher Sicht fragwürdig, die Oderbruch-Landschaft in einen historischen begründeten Zustand vor oder kurz nach der Oderregulierung zurückzusetzen. Das würde bedeuten, eine Kulturlandschaft, die in den letzten beiden Jahrhunderten durch wasserwirtschaftliche und kulturtechnische Maßnahmen ihre Ausprägung erhalten hat, zu zerstören“ (FRIELINGHAUS et al. 1994). Das Oderbruch der Natur zurückzuführen würde den Verlust von 66.000 ha fruchtbarer Ackerfläche bedeuten und eine Umsiedlung von heute ca. 30.000 Bewohnern (FRIELINGHAUS et al. 1994).

Gestützt wird diese Feststellung durch die Landwirtschaft und bildet den zweiten Pol. Er fordert die weitere intensive Agrarproduktion. Das Entwässerungsregime muss dabei wieder auf den Stand der Komplexmelioration der DDR gebracht werden. Eine Handlungslogik der letzten 250 Jahre würde damit aufrecht erhalten bleiben.

Zwischen diesen beiden geschilderten Extremen existiert in öffentlichen Debatten ein starkes Spannungsfeld. Eine Zitatsammlung aus Zeitungsartikeln aus den Jahren 2008 – 2010 gibt darin Einblick:

„Schleichende Renaturierung des Oderbruchs auf Kosten der Landwirte.“

- (pnn.de a)

„Die Bevölkerung im Oderbruch hat den Eindruck, unter dem Deckmantel der schlechten Haushaltslage des Landes soll das Oderbruch nach und nach naturschützerisch absaufen.“
- (pnn.de b)

„Wir werden vertrieben.“
- (pnn.de b)

„Man muss sich konsequent entscheiden: Will man ein funktionierendes Gewässersystem im Oderbruch haben oder will man es nicht. Das ist das Grundproblem.“
- (bauernzeitung.de a)

„Mähdrescherflotte auf Sumpffeldern-“
- (moz.de a)

„Unser neuer Freund (der Biber) muss in Rückzugsgebiete verdrängt werden.“
- (bauernzeitung.de b)

„Im 18. Jahrhundert war die Trockenlegung des Oderbruchs der Beginn der Umgestaltung der Landschaft in ganz Deutschland. Nun ist seine Zukunft unsicherer denn je.“
- (taz.de)

Aktuelle Auseinandersetzungen mit der Zukunft des Oderbruchs können in der Presse immer wieder gefunden werden. Der Kreistag spricht sich für die Erhaltung des Oderbruchs aus. In der Presse finden sich Forderungen nach einem funktionierenden Gewässermanagement (moz.de b). Doch reicht ein Bekenntnis zum Oderbruch und die Forderungen nach einem funktionierenden Gewässermanagement (moz.de b) aus, um die Auseinandersetzung mit Entwicklungsfragen anzustoßen?

„Sie reden weiter vom Sterben, Umsiedeln, Aufgeben. Es ist wie am Stammtisch“ (ANDERS 2011 a: 71).

Ein weiteres Beispiel: In einer Gesprächsrunde zum Thema „Zukunft Oderbruch“ vom Kreisverband der Grünen im April 2011 zeigt ein ähnliches Bild: Man spricht den Unmut über den Biber aus. Vorwürfe darüber, dass der GEDO die Gewässer nicht ausreichend pflege, werden zurückgewiesen, um Unterhaltungskosten für das Gewässersystem wird gestritten. Die Gesprächsrunde mündet in „hitze Diskussionen“ so die Berichtserstattungen der Märkischen Oderzeitung (MOZ) (moz.de c).

Das „Konzept Oderbruch 2010“ von QUAST (2003) befasst sich mit einer nachhaltigen Kulturlandschaftsentwicklung, der Verbesserung der ökologischen Situation, der Minimierung der Kosten für die Standorterhaltung und der Bewahrung des Kulturerbes (Abb. 13). Die Ziele basieren auf der Feststellung, dass das Oderbruch fruchtbare Böden aufweist, die Voraussetzung für eine nachhaltige Agrarproduktion ist.



Die Agrarproduktion kann deshalb
aufgrund geringer Nebenwirkungen
auf das Ökosystem umweltfreundlich betrieben werden. QUAST (2003) betont, dass das
Oderbruch als ein „hochrangiges Kulturerbe“ anzuerkennen ist und keine grundsätzlichen
Änderungen aus wasserbaulicher Sicht nötig sind, sondern vielmehr eine Anpassung an heuti-
ge agrarpolitische Rahmenbedingungen und ökologische Ziele (QUAST 2003).
Besonders in der Landwirtschaft stießen die erarbeiteten Vorschläge auf großen Widerstand.
Maßnahmen, wie einmal gewonnenes Ackerland wieder aufzugeben, brachten großes Unver-
ständnis hervor. „(...) kaum jemand war bereit, eine jahrzehntelang eingespielte Praxis zu
überdenken,“ stellt QUAST fest (oderbruchpavillon.de a).

RÖHRING (2008) stellt in seiner Fallstudie fest, dass kein gesamtgesellschaftlicher und aktiver Umgang mit den Pfadabhängigkeiten im Oderbruch stattfindet. Zwar geraten eingespielte Leitbilder und Handlungslogiken im Oderbruch immer wieder in Kritik, da Anpassungen gefordert werden, doch nach RÖHRING (2008: 132) bleibt die „Ausnutzung und Erweiterung der gegebenen Handlungsspielräume“ aus.

Darüber hinaus fehlt, trotz hoher kulturlandschaftlicher Eigenart und einem hohen Potential an kulturlandschaftlicher Inwertsetzung, dass das Oderbruch als Handlungsraum gefasst ist (RÖHRING 2008). Das Oderbruch wird durch Kreisgrenzen zerteilt. Tourismusvereine agieren in den Altkreisen. Handlungsräume wie bspw. Naturparke, Biosphärenreservate, Regionalparks, LEADER-Regionen wurden für das Oderbruch bisher nicht genutzt, um eine adäquate Steuerungsinstitution zu schaffen. Eine Möglichkeit, die Eigenart nach außen zu vermitteln, wäre die Ermittlung kulturlandschaftlicher Potenziale und deren Bündelung, um das Oderbruch nach außen zu vertreten (Abb. 14).

Der Landesentwicklungsplan Berlin-Brandenburg gibt hierzu Anregungen: „Kulturlandschaften sollen auf regionaler Ebene identifiziert und Leitbilder zu ihrer Weiterentwicklung formuliert werden. Durch

eine regionale Vernetzung kulturlandschaftsrelevanter Steuerungsansätze und unter Einbeziehung bürgerschaftlichen Engagements sollen Strategien und Entwicklungskonzepte für die kulturlandschaftlichen Handlungsräume erarbeitet und umgesetzt werden“ (MIR & SENSTADT 2009: 18 in RÖHRING 2008).

Das „Schicksal“ der Landschaft bleibt un gelenkt (oderbruchpavillon.de f). Vorschläge durch RÖHRING (2008) werden durch die hitzigen Diskussionen nicht gehört. Ein Konzept von Quast findet offenbar keine Akzeptanz bei den Landnutzern.

Die Zukunft scheint ungewiss zu sein (oderbruchpavillon.de f, taz.de) und weder in der Politik, Wissenschaft oder Planung lassen sich detaillierte Stellungnahmen und Standpunkte zur Zu-

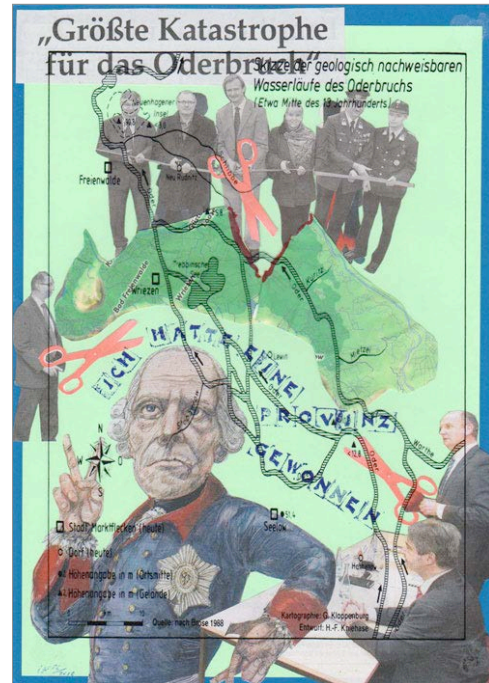


Abb. 14: Handlungsraum Oderbruch.

Eine Landschaft ist mehr als ihre (Verwaltungs) Teile. Vorwärts zum 10. Jahrestag der hoffentlich letzten - Brandenburger Gemeindegebietsreform, alle Macht den Landschaftsräten! Eine Collage von Lars Fischer, 30.04.2012.

Quelle: oderbruchpavillon.de g

kunft des Oderbruchs finden. Diskussionen finden statt, aber sie führen zu keinem gesamtgesellschaftlichen Diskurs.

3.3 Ausdifferenzierung der Landschaft – Ein Impuls

Rückblickend können zuerst folgende Punkte zusammengefasst werden:

- Die natürlichen Gegebenheiten und der Landschaftsraum formen einen Raum hoher Eigenart. Trotz der dominanten Agrarproduktion in der Landnutzung erscheint das Oderbruch in vielen Teilen heterogen.
- Im Oderbruch besteht eine enorme Pfadabhängigkeit zwischen der Landnutzung und dem Wasserregime.
- Nationale und europäische Rahmenbedingungen, sowie zahlreiche weitere Trends und Einflüsse stellen vielseitige Anforderungen an den Raum.
- In Diskussionen um Entwicklungsmöglichkeiten bestätigen Akteure meist nur ihre eigene Perspektive, ohne einen nachhaltigen Diskurs durch gegenseitiges Lernen zu führen.
- In Wissenschaft, Politik und Planung finden sich keine klaren Positionen und Perspektiven, die bei der Stellung von Entwicklungsfragen eine Orientierung bieten könnten.
- Es kann kein wirkendes Konzept genannt werden, dass unter der Berücksichtigung der natürlichen und kulturellen prägenden Entwicklung hoher Eigenart greift.

Aus den nun dargelegten Entwicklungen des Landschaftsraums wird folgende Forderung formuliert:

Handlungsspielräume im Oderbruch müssen sich aus einer ausdifferenzierten Betrachtung erschließen. Durch das Offenlegen der landschaftlichen Heterogenität muss das Landschaftsbewusstsein der Akteure geschärft werden.

Ein Konzept zu entwerfen wäre leichtsinnig und wie am „Konzept Oderbruch 2010“ zuerkennen, müssten zur Vorbereitung weitgreifende partizipierende Schritte vorgenommen werden. Auch sollten durch praktische und ideelle Aneignungen Landschaftszusammenhänge nicht vereinheitlicht werden, da diese zu den gleichen Handlungslogiken führen, wie sie derzeit genannt werden können. Die bestehenden Pfadabhängigkeiten würden sich durch einen undifferenzierten Umgang zusätzlich verstärken (ANDERS 2011 b).

„Die Pfadabhängigkeit erhöht sich zusätzlich durch einen undifferenzierten Umgang mit landschaftlicher Heterogenität. Die vorherrschenden praktischen und ideellen Aneignungen vereinheitlichen die naturräumlichen Verhältnisse tendenziell, statt sie auszudifferenzieren“ (ANDERS 2011 b: 46-47).

Der vorliegende Beitrag sieht sich deshalb als Baustein für die Ausdifferenzierung eines Landschaftsraumes.

Als Gegenstand wurden hierfür die Ackersenken (s. Kasten S.39) ausgewählt, welche zwar nur eine Gruppe von vielen Landschaftsdetails darstellen, jedoch einen stark fokussierten Blick in den komplexeren Untersuchungsgegenstand der Landschaftswahrnehmung ermöglichen. Die detaillierte Auseinandersetzung mit einem Landschaftselement soll die Wahrnehmung und das Verständnis der Akteure für das ausgewählte Detail schärfen.

Es ist der Versuch, mit Entwicklungsmöglichkeiten kreativ umzugehen und neue Handlungslogiken zu erschließen bzw. bestehende Logiken auf ihren Bestand zu prüfen. Entscheidend dabei ist es, auf feine standörtliche Unterschiede aufmerksam zu machen. Denn trotz der weiten Ackerschläge und der immer weniger werdenden Strukturelemente, ist die Landschaft Oderbruch bei genauerer Betrachtung nicht einheitlich. Dies spiegelt sich in den heterogenen Bodenverhältnissen, stark schwankenden Ertragspotentialen oder unterschiedlichen Hochwassergefährdungen wieder.

Auf diese heterogenen Tatsachen muss hingewiesen werden. Denn nur an den tatsächlichen Strukturen der Landschaft lassen sich letztlich die Auseinandersetzungen für die Geltung der einen oder anderen Argumente plausibel entscheiden.

Die Ackersenke

Die Ackersenke entsteht durch Oberflächenwasser, welches sich in den Mulden sammelt. Das Oberflächenwasser entweicht fast ausschließlich durch die Verdunstung, da die Durchsickerung der darunter liegenden Auendeckschicht des Niederschlagswassers einen Zeitraum von 2-3 Jahren einnimmt (QUAST 1995). Durch die fast wasserundurchlässige Tonschicht besteht auch kein Kontakt zur grundwasserführenden Schicht, die mit den Entwässerungsgräben in Kontakt steht. Ein verstärktes Abpumpen der Entwässerungsgräben verringert damit nicht den Wasserstand in den Senken (oderbruchpavillon.de a).

Die Ackersenken lassen sich schlecht, zeitweise gar nicht befahren, die Pflanzenkulturen stehen zu feucht (Abb. 15 - 18). Sie werden in der heute intensiv genutzten Agrarlandschaft häufig als Bewirtschaftungshindernisse und Verlustflächen gesehen (QUAST 1995).



Abb. 15: Eine Senke, die aufgrund von erhöhter Nässe, nur temporär zu bewirtschaften ist. Es wachsen erste Pionierpflanzen feuchter Standorte.

Foto: T. Hartmann



Abb. 16: Landwirte versuchen die Senken möglichst dicht zu befahren.

Foto: T. Hartmann



Abb. 17: Das Getreide auf diesem Feld konnte geerntet werden. Für die Nachbearbeitung war die Senke zu feucht.

Foto: T. Hartmann



Abb. 18: Diese Senke ist mit Wasser gefüllt.

Foto: T. Hartmann

4. Vorgehensweise

Aus den in Kap. 3.2 und Kap. 3.3 dargelegten Zusammenhängen gründet sich der Versuch der differenzierten Auseinandersetzung mit einem einzelnen Landschaftsdetail. Hieraus sollen die Sichtweisen auf ein Landschaftsdetail offengelegt werden. Dazu ist es nötig, zu fragen, wie die Landwirte mit Ackersenken umgehen, welche Strategien sich im Umgang mit den Senken entwickelt haben, welche persönlichen Erfahrungen sie mit diesem Landschaftselement gemacht haben und welche Möglichkeiten sie in der Nutzung der Ackersenken sehen.

4.1 Rolle des Bearbeiters in der Gesprächsführung

Die Rolle, aus der heraus eine Befragung von Akteuren einer Landschaft stattfindet, gilt es in der Landschaftskommunikation verstärkt zu berücksichtigen.

In der Landschaftskommunikation werden Laien als Experten ihrer Lebenswelt verstanden. Der Wissenschaftler ist „kein universal gelehrter Wissensfürst“, sondern erkennt sich als „ein Akteur unter vielen“ (ANDERS & FISCHER 2012: 93). ANDERS & FISCHER (2012: 105) beschreiben dies wie folgt: „Der Erfolg eines Wissenschaftlers in der Landschaft sollte sich daran messen, ob er in den Auseinandersetzungen um ihre Entwicklung eine aufklärende Rolle spielt, ob er durch eigenes Wissen oder durch die Transformation des Wissens anderer dem Reichtum der Perspektiven, der Integration vieler Sichtweisen zur Geltung verhelfen kann und somit Kulturlandschaft als Programm für die Gestaltung des menschlichen Habitats behaupten kann.“

Der Wissenschaftler schlüpft also nicht in die Rolle eines Moderators und sollte sich auch nicht als Leitenden sehen, sondern als jemanden, der sich als Teil der interdisziplinären Auseinandersetzung mit der Landschaft begreift.

4.2 Einführung in die qualitative Sozialforschung

Erst durch das Verstehen der Menschen wird die Landschaft begreifbar (vgl. 5. These zur Landschaftskommunikation in Kap. 2.3). Primäres Ziel der Untersuchung ist das Verstehen und weniger das Beweisen des Forschungsgegenstandes. Die Gesprächsführung unterliegt einigen Grundsätzen, die sich aus der *qualitativen Sozialforschung* ableiten und begründen:

- Wichtigstes Instrument der qualitativen Sozialforschung ist die Interpretation.
- An den Forschungsgegenstand wird offen und möglichst unvoreingenommen herangetreten, sodass auch unerwartete Informationen mit einfließen können.
- Die Fragestellungen werden offen formuliert.

- Die Kommunikation ist Gegenstand und Grundlage des Interviews.
- Der Einzelfall und das Besondere stehen im Vordergrund, es geht nicht um eine statistische Repräsentativität.
- Über den Dialog findet eine Annäherung an die subjektive Wirklichkeit des Befragten statt.
- Die Befragung erfolgt im alltäglichen Milieu des Befragten, um aus dieser möglichst alltäglichen Situation authentische Informationen zu erhalten.
- Interviewprotokolle stellen die Interviewinhalte dar, um später als Grundlage zur Einordnung genutzt werden zu können.

(LAMNEK 1989 & FLICK 1995 in VAN ELSSEN et al. 2003)

4.3 Halbstrukturierter Leitfaden

Will man die einzelnen Positionen in der Landschaft verstehen, bedarf es der Heranziehung qualitativer Erhebungsmethoden. Die Gespräche wurden deshalb anhand eines halbstrukturierten Leitfadens geführt. Der Leitfaden enthält mehr oder weniger vorformulierte Fragen.

Die konkreten Formulierungen und Reihenfolge der Fragen werden jeweils an die Situation des Gespräches angepasst. Statt Antwortvorgaben zu nennen, werden die Fragen möglichst offen formuliert. Der Leitfaden dient als flexible Richtschnur der Gesprächsgestaltung (FLICK 2009). Er ist für eine Gesprächsdauer von ca. 60 Min. konzipiert. Anschließend blieb Zeit, um mit dem/ n Landwirten aufs Feld zu fahren, wo Inhalte aus dem Gespräch erneut aufgegriffen, erweitert oder anhand von Beispielen auf den Flächen der Betriebe verdeutlicht werden sollten.

Der Leitfaden (Anhang I) wurde in mehrere Gesprächsstationen aufgeteilt, die im Folgenden kurz beschrieben werden.

Die verschiedenen landschaftsprägenden Akteure sind als „Ensemble“ zu begreifen. Die einzelnen Positionen und das dahinter stehende Handeln gilt es zu erfassen. Denn Landschaft wird erst verständlich, wenn man sich mit der Vielzahl der Perspektiven in ihr auseinandersetzt (ANDERS & FISCHER 2012: 42).

o) Gesprächshintergrund und Ablauf

Dem Gesprächspartner bzw. den Gesprächspartnern wurde kurz erklärt in welchem Rahmen die Gespräche stattfinden. Folgende Punkte wurden genannt:

- Vorstellung der eigenen Person: Student der Fakultät Agrarwissenschaften und Landschaftsarchitektur der HS-Osnabrück

- Gespräch findet im Rahmen einer Abschlussarbeit statt, in der Sichtweisen von Landwirten auf die Landschaft anhand von Ackersenken thematisiert werden.
- Über das Vorhandensein eines Gesprächsleitfadens wurde informiert, gleichzeitig wurde darauf hingewiesen, dass beabsichtigt ist, ein lockeres aber konzentriertes Gespräch zu führen.

oo) Angaben zur befragten Person

Erhebung der Kontaktdaten des Gesprächspartners/ der Gesprächspartner.

A) Angaben zum landwirtschaftlichen Betrieb

Zum einen sollten wesentliche betriebliche Kenndaten erfasst werden, wie Größe, Betriebssystem oder Organisationsform.

Zum anderen bot diese Station einen Einstieg in das Gespräch.

B) Nutzung, Strategie und Umgang mit Senken

In dieser Gesprächsstation wurde erfragt, wie Senken in der Landwirtschaft genutzt werden und ob aufgrund der Senken spezielle Bewirtschaftungsmethoden angewandt werden. Es galt zu klären, wie die Landwirte mit den Senken aus landwirtschaftlicher Sicht umgehen.

C) Eigenart und Beziehung

Gesprächsstation C erforderte ein besonders einfühlsames Vorgehen, da die Fragen oftmals die persönliche Sphäre des Befragten tangierten. Ging es zuvor um objektive Sachverhalte, wurden in dieser Gesprächsstation eher subjektive Ansichten auf das Landschaftsdetail erfragt. Es galt, den individuellen Umgang mit den Senken anzusprechen. Gibt es Senken, zu denen ein besonderer Bezug bspw. durch persönliche Erlebnisse und Erfahrungen, Geschichten und Erzählungen besteht?

Ziel war es, diese Phase möglichst lange produktiv zu halten, um möglichst genaue Aussagen zu erhalten. Um persönliche Erfahrungen und Emotionen zusammentragen zu können, wurde auf eine gute Vorarbeit bei den Stationen zuvor geachtet, die den Aufbau eines Grundvertrauens fördern sollten.

D) Abschlussfrage / Überleitung

Eine Abschlussfrage, die individuell zur Gesprächssituation gewählt wurde, leitete den Schlussteil der Befragung ein. Oftmals wurde die Frage gestellt, ob die aktuellen Bedingungen in der Landwirtschaft ein befriedigtes Wirtschaften ermöglichen.

Anschließend wurden relevante, durch den/ die Gesprächspartner ausgewählte Flächen gemeinsam angeschaut, um vor Ort Gesprächsinhalte zu verdeutlichen oder zu erweitern.

Da das Gesprächsverhalten sehr unterschiedlich sein kann (ANDERS & FISCHER 2012), wurde innerhalb des Gespräches darauf geachtet, möglichst individuell an den Interviewten heranzutreten. Die gestellten Fragen sollten die Gesprächspartner nicht überfordern, sollten aber so genaue und präzise Antworten fordern wie möglich.

4.4 Analysemittel und Auswertung

Als Analysemittel wurde das *hermeneutische Protokoll* nach ANDERS & FISCHER (2012) verwendet.

Es dient dazu, während des Gespräches durch das eigene Verbalisieren und Formulieren der Aussagen des Gesprächspartners Sinnzusammenhänge zu begreifen. Auf eine strenge Trennung von Interview, Transkription und Interpretation kann in dieser Methode deshalb verzichtet werden.

Während der Gespräche wurden die verbalen Äußerungen des Interviewpartners in Form von Notizen protokolliert, um später daraus einen Fließtext verfassen zu können (s. Kap. 4.4).

Um sicher zu gehen, dass die im Fließtext dargestellten Positionen korrekt sind, wurden die Protokolle den Gesprächspartnern zur Korrektur und Autorisierung gegeben. Die Gesprächspartner erhielten somit eine Reflexion des Gespräches, sahen, wie sie verstanden wurden und konnten notfalls Aussagen korrigieren.

Die autorisierten Protokolle werden in Kap. 5 für jeden Gesprächstermin einzeln dargestellt. Sie spiegeln die Positionen der Landwirte wieder und ermöglichen es, diese nachzuvollziehen. In Kap. 6 sind die Aussagen der Landwirte zusammengeführt und stehen zur Diskussion.

4.5 Gesprächspartner

Im Zeitraum vom 10.09. – 16.11.2012 wurden sechs Gespräche mit Landwirten geführt. Die Gespräche fanden mit Einzelpersonen oder in einer Gesprächsgruppe von max. 3 Personen desselben landwirtschaftlichen Betriebes statt.

Die Kontaktvermittlung zu den Gesprächspartnern (A-E) entstand über Dr. Kenneth Anders. Auf der Internet-basierten Kommunikationsplattform *Oderbruchpavillon* (www.oderbruchpavillon.de) bestanden bereits erste Porträts über einige der befragten Personen. Die Vermittlung zu Piet van Casteren (Gespräch F) entstand durch die Befragten Ulrich Leupelt sowie Detlef und Marco Friedenberger (Gespräch C).

4.6 Collagen

„Landschaftskommunikation beginnt erst, wenn die eingeübten Sprachen der Politik, des Alltags und der Wissenschaft durchbrochen werden“ (7. These zur Landschaftskommunikation, ANDERS & FISCHER 2012: 31). Daraus resultiert die Notwendigkeit Inhalte und Ergebnisse dieses Beitrages in alternativen Formen darzustellen und zu transformieren.

Neben der schriftlichen Protokollierung und Diskussion der Ergebnisse wurden deshalb vier Collagen erstellt, die Vorgehensweise und erarbeitete Inhalte dieses Beitrages in bildlicher Form neu zusammenstellen. Unter welchen genaueren Gesichtspunkten die Collagen entstanden und wie sie verwendet werden könnten, wird in Kap. 7.2 näher erläutert.

5. Positionen der befragten Landwirte

Die befragten Landwirte arbeiten und wohnen im Oderbruch und sind teilweise schon über einen längeren Zeitraum landwirtschaftlich im Oderbruch tätig. Ihre Betriebsflächen liegen im nördlichen Oderbruch (Abb. 19). Die Flächengröße der Betriebe beträgt 400 bis 3450 ha. Die Betriebssysteme sind verschieden. Bis auf zwei pensionierte Landwirte haben die Gesprächspartner aktuell leitende Funktionen in den jeweiligen Betrieben inne (Tab. 1).

Um in der Diskussion (Kap. 6) Aussagen der Landwirte auf die Gespräch zurückzuführen, werden die Positionen mit den Buchstaben A – F gekennzeichnet. Eine Zitatsammlung der Gespräche befindet sich in Anhang II.

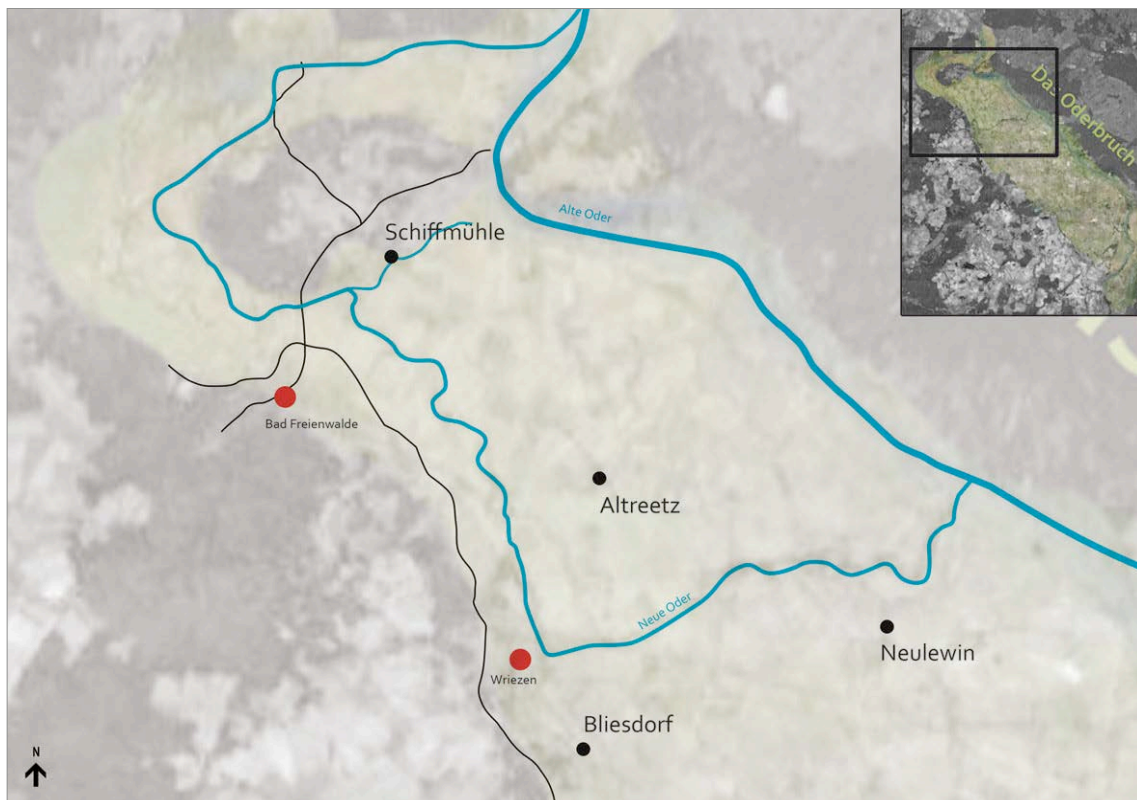


Abb. 19: Orte, in denen die Gespräche geführt wurden: Schiffmühle, Altreez, Bliesdorf und Neulewin (vgl. Tab. 1).

Kartengrundlage: Google Earth 2012

Tab. 1: Betriebsspiegel der ausgewählten Gesprächspartner mit Angaben zu Ort und Datum der Gespräche.

Lfd. Nr.	Befragte Person / -en	Betriebsname und Organisationsform	Betriebsgröße (in ha)	Betriebssystem	Landwirt im Oderbruch	Ort, Datum der Befragung
A	Siegfried Kunze und Horst Ewald	ehemaliger Betriebsleiter bzw. Feldbauleiter der Agrogenossenschaft Schiffmühle eG. , betriebliche Kennwerte vgl. Betrieb B			waren 28 / 40 Jahre im genannten Betrieb tätig	Schiffmühle, 10.09.2012
B	Vera Wesner	Agrogenossenschaft Schiffmühle e.G.	650 ha	180 Milchkühe und Ackerbau	seit 1975	Schiffmühle, 24.09.2012
C	Ulrich Leupelt, Detlef und Marco Friedenberger	Ulrich Leupelt und Detlef Friedenberger GbR	400 ha	Grassamenvermehrung, Weizen, Gerste, Raps, Erbsen, Zuckerrüben	seit 1975 / 1979 / 1994	Altreetz, 27.09.2012
D	Bernd Hoffman und Wolfgang Brand	Agrarprodukte Genossenschaft Altreetz e.G.	1350 ha	300 Milchkühe, 3000 Mastschweine, Weizen (700 ha), Raps, Mais, Zuckerrüben	seit 1991 Leiter in Altreetz	Altreetz, 27.09.2012
E	Wilfried Daue	Agrarproduktion Oderbruch GmbH	3450 ha	600 Milchkühe, Ackerbau, Feldgras (300 ha), Grünland (50 ha)	seit 1974	Neulewin, 16.10.2012
F	Piet van Casteren	Agrar GmbH (privat)	420 ha	300 Milchkühe	seit 1997	Bliesdorf, 16.10.2012

Im Folgenden werden die einzelnen Positionen der befragten Landwirte aufgeführt.

A. Mit den Senken hat man sich abgefunden

Siegfried Kunze und Horst Ewald - Ehemaliger Leiter und Feldbauleiter der Agrogenossenschaft Schiffmühle e.G.

Schiffmühle, den 10.09.2012

Geboren ist Siegfried Kunze in Altlietzegörcke und aufgewachsen in Neulietzegörcke. Zuerst war Herr Kunze eher „unfreiwillig“ dort auf einem Betrieb für die Tierproduktion verantwortlich. Viel lieber hätte er im Ackerbau gearbeitet. Später zog er nach Schiffmühle und hat dort 28 Jahre für die Agrogenossenschaft Schiffmühle bis 2008 als Betriebsleiter gearbeitet. Herr Kunze wohnt bis heute in Schiffmühle und ist Rentner (Abb. 20).

Horst Ewald kommt von den Höhen, genauer aus Wollenberg. Er hat 40 Jahre in Schiffmühle als Feldbauleiter gearbeitet. Heute wohnt er in Schiffmühle und ist ebenfalls Rentner (Abb. 21).

Aktuelle Kenndaten über die Agrogenossenschaft Schiffmühle e.G. finden sich im Porträt von Vera Wesner, sie ist heute Leiterin der Genossenschaft.

Die berühmten Sumpflöcher

Wie „heimtückisch“ das Oderbruch ist, wurde Herrn Kunze gleich am ersten Arbeitstag (1980) deutlich. Über Tag wurde ein Anhänger auf dem Feld mit Kartoffeln gefüllt. Der Hänger stand in einer Senke, die ver-

sucht wurde zu füllen. Das Wasser habe unter der Erde gestanden haben, sodass der Hänger über Nacht bis zu den Achsen im Boden versank.

Das Oderbruch ist für ihn etwas Besonderes. Die Landwirtschaft hier ist schwierig und kompliziert, die Bodenart speziell (Abb. 22). Doch wenn alles klappt, stimmt auch der Ernteertrag. Dann gibt es noch die „berühmten Sumpflöcher“. Gemeint sind Senken, die sich mit Oberflächenwasser füllen und die Bewirtschaftung erschweren. 3 – 4 % der Betriebsfläche nehmen sie ein. Hinzu kommen Schrintstellen, Sandablagerungen der alten Gewässerläufe, auf denen die Pflanzen nur sehr schlecht wachsen.

Das Oderbruch stellt spezielle Anforderungen an die Landwirtschaft. Ein Landwirt, der von den Höhen kommt, muss sich diesen zuerst einmal stellen. Anders herum ist es für einen Landwirt aus dem Oderbruch, der die unterschiedlichen Anforderungen kennt, kein Problem auf den Höhen zu wirtschaften, stellen Herr Kunze und Herr Ewald fest.

Es gibt im Oderbruch 7 trockene und 7 feuchte Jahre. Die letzten beiden Jahre waren sehr nass. Besonders gut sind die Senken im Früh-

jahr von den Höhen zu erkennen, wenn sie sich mit Niederschlagswasser gefüllt haben. „Dann hat man die masurische Seenplatte im Oderbruch.“

Es hat schon mehrere Unterfangen gegeben, Senken zu beseitigen. Zum einen wurde versucht, sie zu verfüllen. Dies hat jedoch nicht funktioniert, da die benötigte Menge an Erdmaterial unterschätzt wurde.

Um die Senke wenigstens zu verkleinern, wurden bei einer Senke einmal versucht, allein die Ränder zu verfüllen. Folglich entstanden Abbruchkanten zur Mitte der Senke, sodass ein Durchackern in wasserärmeren Jahren der gesamten Senke nicht mehr möglich war und die Mitte der Senke brach lag.

Ein anderer Versuch bestand darin, eine Senke leer zu pumpen. Doch die Senke beinhalten so viel Wasser, dass sie einfach nicht leer zu werden schien. „Man ist manchmal ratlos.“

Bis zu den 1960er-Jahren wurde das nördliche Oderbruch noch durch Grünland bestimmt. Damals waren die Senken weniger ein Problem. Viele kleine Gräben führten das Wasser aus den Senken in den nächst größeren Graben. Die Erträge waren in den Senken zwar geringer, dennoch konnten sie wenigstens bewirtschaftet werden.

In den 60er Jahre wurden schließlich mehrere LPG gegründet, die sich auf die Pflanzenproduktion spezialisierten, demzufolge wurde der Ackerbau stark vorangetrieben und intensiviert. Die Flächen wurden größer, die kleinen Gräben zur Entwässerung der Senken

mussten weichen, das Grünland wurde zu Ackerland und es wurde verstärkt melioriert. In den Senken allerdings blieb das Grünland noch länger erhalten (Abb. 25). Das Heu konnte noch an Pferde und Kühe verfüttert werden. Heute würde das Grünland keine Verwendung mehr finden. Kühe brauchen heutzutage ein ganz genau berechnetes und abgestimmtes Futter, um auf die 10.000 Liter Milchleistung im Jahr zu kommen. Das Gras aus den feuchten Senken ist durch den zu hohen Anteil an Sauergräsern ungeeignet für eine Milchkuh.

Der zunehmende Ackerbau verlangte eine verstärkte Melioration. Zur Zeiten der DDR wurden dafür Meliorationsgenossenschaften gegründet, die eng mit den landwirtschaftlichen Betrieben zusammenarbeiteten. Die Meliorationsvorhaben waren zu dieser Zeit sehr viel intensiver, erinnern sich die beiden. Viele Senken seien damals problemlos zu durchackern gewesen. Heute sind sie teilweise ganzjährig nicht zu befahren oder liegen brach. Die Gräben wurden zwei bis drei Mal im Jahr entkrautet. Ganze Brigaden wurden beauftragt mit Sense die Ufer der Entwässerungsgräben regelmäßig freizuhalten. Heute kommt dagegen nur noch ein Mal pro Jahr ein Bagger zur Entkrautung der Gräben. Hinzu kommt der Biber, der mit seinen Dämmen stellenweise das Wasser in den Gräben staut und einen geregelten Abfluss verhindert. Die „ganze“ Entwässerung klappt in wasserreichen Zeiten nicht, weil insgesamt zu wenig unternommen wird, um den Abfluss zu ge-

währleisten. Hier besteht akuter Handlungsbedarf.

Der Bodenmeißel könnte den Boden auf 60 – 70 cm auflockern und einer Bodenverdichtung entgegenwirken. Besonders in den Vorgetrieben sei die Bodenverdichtung durch wiederholtes Wenden mit schweren Maschinen hoch. Doch hohen Dieselskosten machen den Einsatz des Bodenmeißels unökonomisch.

Der heutige Umgang mit Senken

An der Existenz der Senken kann heute wenig geändert werden, man findet sich heute damit ab, so Siegfried Kunze und Horst Ewald, schließlich gibt es sie schon sehr lang. Wie weit und ob eine Senke durchgeackert werden kann, entscheidet sich erst kurzfristig auf dem Feld. Ein erfahrener Traktorfahrer kann sehr gut abschätzen, wie hoch die Gefahr ist stecken zu bleiben. „Man fährt dort zwei, drei mal rein und bleibt stecken, danach weiß man das.“

Der Pflug wird höher eingestellt, damit es sich leichter durch eine Senke fährt. Um das Gewicht des Mähdreschers zu reduzieren, werden die Körner abgepumpt, bevor damit durch eine Senke gefahren wird. Für den Notfall hat jeder Mähdrescher ein 20 Meter langes Panzerseil dabei, mit dem er rausgezogen werden kann.

Wenn es geht, werden die Senken gepflügt und bestellt (Abb. 23). Wenn man Glück hat, kann auch etwas geerntet werden, wenn nicht hat man „Pech“ gehabt.

Es gibt außerdem landwirtschaftliche Betriebe, die in manchen Jahren in den Senken Mais eindrillen. Er kann zu einem späteren und trockeneren Zeitpunkt im Jahr gesät werden und wird auch erst später geerntet. Das erhöht die Chance Erträge zu erzielen.

Brach werden die Senken ungern gelassen (Abb. 24), den diese Flächen würden dann aus der Flächenförderung für Ackerland fallen. Deswegen werden sie bewirtschaftet, auch wenn sie in einigen Jahren gar keinen Ertrag liefern.

Die beiden können sich vorstellen, dass mancherorts Senken benannt wurden, diejenigen auf den Flächen ihres Betriebes hatten jedoch keine Namen. Die einzelnen Schläge dagegen seien klar gekennzeichnet.

Das Oderbruch ist unsere Existenz

Das Thema Melioration im Oderbruch unterliegt immer größeren Diskussionen. Denn Sprachrecht hätten heute nicht mehr allein die Landwirte und die Bewohner. Das Umweltamt, Schifffahrtsamt, der Naturschutz und die Politik sind neu hinzugekommene Interessensgemeinschaften und Institutionen, die die Diskussionen um das Oderbruch erschweren. Der Gewässer- und Deichverband steckt dabei mitten drin und bekommt „von überall Prügel“. Das war früher einfacher, denn die Landwirtschaft einigte sich untereinander.

Die Zusammenhänge im Oderbruch müssten stärker erkannt werden. Ein Feuchtgebiet sei neben landwirtschaftlichen Flächen nicht

möglich. „Der Name Feuchtgebiet sagt es ja schon.“ Es ist feucht, das Wasser fließt dann in die Fläche und macht sie landwirtschaftlich unbrauchbar.

Insgesamt reden heute zu viele mit, deren Existenz gar nicht mit dem Oderbruch ver-

knüpft ist. Die Landwirtschaft ist dagegen nach wie vor elementar von den Gegebenheiten im Oderbruch abhängig. Ein Landwirt lebt vom Grund und Boden, den das Oderbruch gibt.



Abb. 20: Siegfried Kunze.

Foto: T. Hartmann



Abb. 21: Horst Ewald.

Foto: T. Hartmann



Abb.22: Herr Ewald zeigt die heterogenen Bodenverhältnisse auf einem Ackerschlag bei Schiffmühle.

Foto: T. Hartmann



Abb.23: Diese Senke lässt sich nicht immer durchfahren. Alte Traktorspuren sind zu erkennen.

Foto: T. Hartmann



Abb.24: Diese Senke wurde bis vor wenigen Jahren noch bewirtschaftet. Heute muss sie brach liegen, da sich zu viel Wasser in ihr sammelt.

Foto: T. Hartmann



Abb.25: Die Senke wird, wenn möglich, beackert. Außerdem eignet sich die Senke sehr gut zur Jagd. Das Wild lässt sich hier gut erkennen.

Foto: T. Hartmann

B. Man muss wissen, dass man damit leben muss.

Vera Wesner - Leiterin der Agrogenossenschaft Schiffmühle e.G.

Schiffmühle, den 24.09.2012

Frau Wesner stammt aus Neurüdnitz. Sie hat an der Humboldt Universität in Berlin Pflanzenproduktion studiert und anschließend von 1975 bis 1990 als Futterökonomin in der damaligen LPG (P) Pflanzenproduktion Altglietzen, zu der auch Schiffmühle gehörte, gearbeitet. Zur Wende gründete sie mit Kollegen in Hohenwutzen eine GbR. 2007 trat sie als Gesellschafterin aus und übernahm 2008 die Leitung der Agrogenossenschaft Schiffmühle.

Die Agrogenossenschaft Schiffmühle beschäftigt heute 12 Mitarbeiter. Der Betrieb bewirtschaftet ca. 650 ha Land, auf dem Winterweizen, Mais, Sonnenblumen und Raps angebaut werden. Neben dem Marktfreuchtanbau werden 180 Milchkühe gehalten, zzgl. einer Jungrinderaufzucht von 200 Tieren.

Die Betriebsstruktur sollte möglichst ausgewogen sein, so Frau Wesner. Dazu zählt, dass der Betrieb auf mehreren Standbeinen steht und sich nicht zu sehr spezialisiert. Die Milchviehhaltung benötigt zwar einen hohen Arbeitsaufwand und zusätzliche Arbeitsplätze, die vom Betrieb finanziert werden müssen, doch die Betriebsleitung ist froh darüber, dass der Betrieb so insgesamt 12 Arbeitsplätze bieten kann. Dahinter steckt ein soziales Interesse, das sich in der Genossenschafts-

idee wiederfindet. Die Form der Genossenschaft ermöglicht außerdem, dass der Betrieb von mehreren Leuten mitgetragen und mitbestimmt wird, beinhaltet also einen demokratischen Hintergedanken. Wichtig sei es den Betrieb im Gesamtkontext zu betrachten.

Senken gestern und heute

Jede Region besitzt Besonderheiten und Schwierigkeiten für die landwirtschaftliche Nutzung. In der Uckermark gibt es die Sölle, im Oderbruch gehören Senken dazu. Frau Wesner kennt das Oderbruch nicht ohne die Senken, weshalb sie mit ihnen umzugehen weiß.

Die Senken im Oderbruch sind „historisch gewachsen“, erklärt Frau Wesner. Auf Luftbildern und Karten sind die Formen und Anordnungen alte Gewässerläufe, die durch die Trockenlegung beseitigt wurden, zu erkennen.

In den 70er Jahren, in denen die Melioration die höchste Intensität aufwies, war das Ausmaß der Senken im Vergleich zu heute sehr viel geringer. Heute gelingt es teilweise nicht einmal mehr die Senken im Grünland zu bewirtschaften. Grund ist der erhöhte Grundwasserstand und die Vernachlässigung des Entwässerungssystems. Dagegen nimmt der

Naturschutz einen immer höheren Stellenwert ein. Es gab sogar die Überlegungen das Oderbruch zu renaturieren, berichtet Frau Wesener. Aber, dass der Biber nicht ins Oderbruch gehört, wusste sogar der alte Fritz schon. Es müsse verstanden werden, dass das Oderbruch von seinem Entwässerungssystem abhängig ist und der Biber dieses empfindliche System zerstört.

Je nach Jahr nehmen die Senken auf den Flächen der Agrogenossenschaft heute einen Umfang von 6-20 ha ein.

Erfahrungswissen ist im Umgang mit den Senken entscheidend

Wichtig sei es zu erkennen, mit den Senken leben zu müssen. Wer hier im Bruch groß geworden sei, kennt das Oderbruch nicht ohne Senken (Abb. 26). Da das Oderbruch nur wenige Seen hat, wird im Winter auf den zugefrorenen Senken Schlittschuh gelaufen.

In der Landwirtschaft ist das Erfahrungswissen über die Bearbeitung von Senken und die vorsichtige Herangehensweise sehr wichtig und entscheidend, um einen guten Umgang mit den Senken zu ermöglichen. Bei der Maisernte bspw. würde sich der Fahrer eines Mähdreschers schnell festfahren, wenn er nicht einschätzen könnte, wo sich die Senken unter dem hohen Mais verbergen.

Frau Wesner erinnert sich dabei an einen Lohnunternehmer, der ein Angebot zum Pflügen von Ackerflächen einreichte und sich deutlich verkalkulierte. Er wusste den erhöhten Aufwand durch den charakteristischen

schweren Minutenboden nicht einzuschätzen.

Senken müssen, wenn irgendwie möglich, einmal im Jahr durchgeackert werden, damit sich keine unerwünschte Vegetation einstellt. In Abb. 27 ist eine Senke auf den Flächen der Genossenschaft zu erkennen, die aufgrund von erhöhter Nässe seit Frühjahr 2011 nicht mehr zu beackern war. An einigen Stellen ist es in diesem Jahr gelungen dichter heranfahren, jedoch nicht hindurchfahren.

Das regelmäßige Durchhackern der Senken sei aus mehreren Gründen wichtig (Abb. 28 und 29): Zum einen besteht die Gefahr, dass sich der Boden durch Feinsedimentablagerung verdichtet. Zum anderen möchte Frau Wesner gegenüber dem Verpächter die Flächen in einem guten Zustand bewahren. Ohne die Bearbeitung stellt sich eine Schilfvegetation ein oder die Fläche verbuscht. Dabei ist die Sorge groß, dass die Senke in diesem Zustand als Cross-Compliance relevantes Landschaftselement aufgenommen wird. Solch ein Landschaftselement wieder zum Acker zurückzuführen, sei dann unmöglich. Somit wird der höhere Arbeitsaufwand in Kauf genommen und versucht, wenn es irgend geht, den Boden aufzulockern und die Senken möglichst dicht zu befahren, damit sie nicht an Größe zunehmen.

Ein Beispiel zeigt, wie Senken trotz eines nassen Jahresanfangs genutzt wurden: Zum Beginn des Jahres 2010 befand sich sehr viel Wasser in der Landschaft und die Senken

hatten sich weit ausgedehnt, sodass sie zum Zeitpunkt der Winterweizensaat nicht zu bestellen waren. Die Wasserflächen hatten eine Größe erreicht, dass das Landwirtschaftsamt die Landwirte aufforderte Senken über 0,3 ha aus den Direktzahlungen rauszurechnen. Die Landwirte hatten Glück, dass das Frühjahr sehr trocken war und das Wasser in den Senken verschwand, sodass diese zwar verspätet, aber dennoch bestellt werden konnten.

Die Senken wurden nachträglich angefahren, um Futterkulturen zu säen und somit den Vertragsverlust zu verringern. Insgesamt sorgen Senken für Ernteaussfälle und erhöhten Arbeitsaufwand. Dennoch schafft es die Agrogenossenschaft Schiffmühle durch einen vorsichtigen Umgang und einem Erfahrungswissen mit Senken umzugehen.



Abb. 26: Von diesem erhöhten Punkt aus waren im Frühjahr 2003 und 2011 besonders viele Wasserflächen zu sehen.

Frau Wesner erklärt: Auch wenn heute keine Wasserflächen auf den Äckern zu sehen sind, lassen sich aus dieser Perspektive viele Senken durch Farb- und Strukturunterschiede erahnen.

Foto: T. Hartmann



Abb. 27: In diesem Jahr konnte der Mähdrescher durch diese Senke fahren. Ob es nächstes Jahr funktioniert, weiß man noch nicht. Das Erfahrungswissen wird bei der Entscheidung helfen.

Foto: T. Hartmann



Abb. 28: Im Bildhintergrund eine Wasserfläche mit Schilf, im Vordergrund sind Bodenrisse durch Trockenheit zu sehen.

Foto:
T. Hartmann



Abb. 29: Eine Senke, die temporär beackert wird, damit sich keine Schilfvegetation einstellt oder sie nicht verbuschen kann.

Foto:
T. Hartmann

C. Den Boden zu pflegen zahlt sich aus

Ulrich Leupelt, Detlef Friedenberger und Marco Friedenberger von der Ulrich Leupelt und Detlef Friedenberger Landwirtschaftsbetrieb GbR

Altreetz, den 27.09.2012

Ulrich Leupelt ist in Altreetz geboren und aufgewachsen (Abb. 30). Seit 1991 führt er zusammen mit Detlef Friedenberger (Abb. 31) in Altreetz den Betrieb seiner Eltern. Sohn Marco Friedenberger arbeitet im Anschluss an seine landwirtschaftliche Lehre seit 2012 auf dem Gemeinschaftsbetrieb. Die GbR bewirtschaftet insgesamt 400 ha Land. Neben der Grasvermehrung, wird Weizen, Gerste, Raps, Erbsen und Zuckerrüben angebaut. Zusätzlich wird ein Lohnunternehmen geführt.

Ulrich Leupelts Sohn Christian kam nach seiner Fachschulausbildung zum Landwirt zurück nach Altreetz, wo er 100 ha seines Vaters überschrieben bekam, die er selbstständig bewirtschaftet. Er erweitert seinen Betrieb um eine Hähnchenmast- und Biogasanlage.

Senken waren immer da, doch es sind mehr geworden

Das Oderbruch ist ein Urstromtal, in dem verschiedene Materialien abgelagert wurden. Die Senken entstehen auf wasserundurchlässigen Tonablagerungen.

In den 60er Jahren wurden deshalb Tonrohre, wie ein Spinnennetz, verlegt. Dies war zwar sehr arbeitsaufwendig, doch konnten die

Senken dadurch trockengelegt werden. Später konnten die Senken mit kleinen Gräben verbunden werden, die das Wasser ableiteten. Die alten Gräben finden sich heute noch auf alten Flurkarten. Um großflächiger arbeiten zu können, wurden die Gräben dann aber zugeschüttet.

Die Senken waren schon immer existent, doch besonders in den letzten zwei Jahren sind viele der damals trockenen Senken wieder zum Vorschein gekommen. Heute entstehen schon ab 450 mm Jahresniederschlag Senken auf den Ackerschlägen. Die Gräben werden unzureichend gepflegt, das Wasser in der alten Oder drückt durch und der Biber verhindert den Wasserabfluss. Vermutet wird, dass dies mit dem Grundwasserspiegel zu tun hat.

Dass die Senken „grundlos“ sind, zeigte sich bei den Arbeiten für eine neue Gaspipeline. Ein Fahrzeug, welches Drainagen verlegen sollte, sackte im vorderen Bereich plötzlich in den Boden ab und musste aufwendig geborgen werden, erinnert sich die Gruppe.

Abgestimmte Bodenbearbeitung ist entscheidend

Bei einem ausgewogenen Wasserhaushalt arbeitet der Boden auf natürliche Weise. Im

Sommer trocknet der Boden aus und es bilden sich tiefe Bodenrisse, in die das Wasser eindringt und der Boden aufquillt.

In feuchten Jahren muss zur Tiefenlockerung nachgeholfen werden, so auch in den letzten drei Jahren. Als entscheidendes Bodenbearbeitungsgerät kommt deshalb seit 1993 der Parapflug zum Einsatz (Abb. 31 - 33). Der Boden wird auf 50 cm aufgerissen und - gelockert ohne, dass der Boden umgeschichtet und die wertvolle Bodenstruktur zerstört wird. Der Parapflug ist eine sinnvolle Maßnahme gegen Bodenverdichtung, erhöht die Wasseraufnahme des Bodens, erweitert den Wurzelraum und reduziert Vernässungen. Besonders in den Vorgewenden, in verdichteten Bereichen oder in den Senken spielt er eine wichtige Rolle.

Den Parapflug verwendet sonst kein Landwirt im Oderbruch. Jeder folgt seiner eigenen

Philosophie. Was andere probieren, bekommt man mit, aber ein direkter Austausch über verschiedene Methoden der Bodenbearbeitung findet nicht statt, berichtet Ulrich Leupelt.

Das Oderbruch ist „speziell“. So kommt ein Höhenbauer im Oderbruch nicht zurecht. Und auch die zugereisten Niederländer mussten auf ihrem Betrieb in Bliesdorf erst eine Menge lernen, ehe sie mit den Gegebenheiten hier zurecht gekommen sind, erfuhr Marco Friedenberger während seiner Ausbildung. Da muss man sich schon etwas einfallen lassen. „Mit Gewalt geht hier gar nichts.“

Insgesamt ist der Betriebsgemeinschaft eine abgestimmte Bodenbearbeitung sehr wichtig, weil sie eine entscheidende Rolle spielt. Denn „behandelt man den Boden gut, zahlt sich das auf lange Sicht hin aus.“



Abb. 30: Ulrich Leupelt.

Foto: Büro für Landschaftskommunikation



Abb. 31: Detlef Friedenberger und der Parapflug, der auf dem Betrieb im Einsatz ist.

Foto: T. Hartmann



Abb. 32: Hier ist eine Senke zu erkennen, die noch nicht mit dem Parapflug bearbeitet wurde. Die Senke ist vernässt.

Foto: T. Hartmann



Abb. 33: Diese Senke wurde mit dem Parapflug bearbeitet. Sie befindet sich in unmittelbarer Nähe zu der Senke aus Abb. 32. Durch die Auflockerung des Bodens konnte Wasser versickern.

Foto: T. Hartmann

D. Es muss als Ganzes funktionieren

Bernd Hoffmann und Wolfgang Brand von der Agrarprodukte Genossenschaft Altreeetz e.G.

Altreeetz, den 27.09.2012

Bernd Hoffmann und Wolfgang Brand (Abb. 35) sind Vorsitzende der Agrarprodukte Genossenschaft Altreeetz e.G.. Seit 1991 führen sie den Betrieb, der im Zuge der Wende durch die Umwandlung einer LPG entstand. Bernd Hoffmann ist gleichzeitig Vorsitzender des Gewässer- und Deichverbandes Oderbruch (GEDO).

Die Genossenschaft bewirtschaftet mit 28 Mitarbeitern eine Fläche von 1350 ha Land im Oderbruch. Der Weizenanbau überwiegt mit 700 ha, hinzu kommt Raps, Mais, Zuckerrübe und Grassilage. Des Weiteren hält die Genossenschaft 300 Milchkühe und 3.000 Mastschweine im Bestand. Die Veredlung im Betrieb schafft Arbeitsplätze und ermöglicht die direkte Verwendung von eigenen Futtererzeugnissen. Für den Betrieb ist es wichtig, dass die Marktpreise stimmen und Betriebsabläufe funktionieren.

Die Wasserführung muss funktionieren

Zum Problem werden Senken für die Landwirtschaft, wenn die Wasserführung nicht funktioniert. Dann stehen die Senken nass oder voll mit Wasser und sind nicht mehr bzw. nur noch schwer zu befahren. Das Unkraut wächst so stark, dass es stellenweise die umliegenden Wirtschaftsflächen verunreinigt und die Erträge auf den Flächen der

Senken fallen geringer, manchmal sogar ganz aus.

Typisch für Senken ist der fruchtbare Boden. Mit der Anhebung des Grundwasserspiegels seien einem diese wertvollen Flächen genommen worden.

In größeren Senken von 10 – 15 ha Größe wird versucht, Grassilage oder Heu zu gewinnen. Doch die Flächen sind oftmals auch dafür zu feucht. Auf einem Ackerschlag bei Croustillier bspw. sind die Ernteaufträge in den letzten 40 Jahren von 2 % auf bis zu 30 % gestiegen. Der Ärger über diese Veränderung ist groß.

Schuld sei die unzureichende Pflege des Entwässerungssystems des Oderbruchs. Die Vorfluter würden nicht ausreichend gepflegt, in der alten Oder kann das Wasser kaum noch abfließen. Es drückt das Wasser in die Flächen und lässt den Grundwasserspiegel steigen. In die alte Oder, erinnert sich Bernd Hoffmann, war es früher problemlos einen Kopfsprung zu machen, heute ist sie zu flach, um stellenweise überhaupt darin zu schwimmen.

Weil das Wasser so schlecht ablaufen kann, läuft es heute im Kreis. Die gefüllten Entwässerungsgräben stehen teilweise so voll, dass die Enden der Drainagerohre, die in die Gräben münden, unter Wasser liegen (Abb. 36).

Die Drainagerohre sind somit funktionslos, bedauert Herr Brand.

Der hohe Grundwasserspiegel führt dazu, dass der Boden soweit mit Wasser gesättigt ist, dass er zusätzliches Niederschlagswasser kaum noch aufnehmen kann. Schon bei einer geringen Niederschlagsmenge sammelt sich das Wasser in den Senken (Abb. 37). Bei einer Geländehöhe von 0,5 m über NN kann man heute sicher sein, dass dort Wasser steht. Die Bodenverdichtung spielt bei der Senkenbildung keine ausschlaggebende Rolle, sondern die unzureichende Instandhaltung des Entwässerungssystems.

Eine Intensivierung der Entwässerung der Felder ist dringend notwendig, damit die Äcker besser bearbeitet werden können. Das Gegenteil ist der Fall. Heute wird das Geld unverständlicherweise in die Renaturierung des Oderbruchs investiert und gibt das Geld für den Biber aus. Die Landwirtschaft steht in den Diskussionen des Gewässermanagements ganz hinten an und wird immer weniger beachtet. Das Umweltamt nimmt dagegen eine immer höhere Stellung ein.

Der Ärger über den Biber ist groß

Wütend sind sie als Landwirte, wenn sie sehen, welche Schäden der Biber anrichtet (Abb. 34). Staut er einen Entwässerungsgraben, können mehrere hundert Hektar Land nass stehen. Es dauert Wochen bis die Felder wieder trocken sind. Auf solchen Flächen geht dann gar nichts mehr.

Da der Biber unter Schutz steht, bleibt einem nur die regelmäßige Kontrolle der Gräben nach Dämmen und anderen Schäden übrig. Mittlerweile kennen sie die kritischen Stellen, an denen der Biber gerne und wiederholt seine Dämme baut. Die Dämme werden der Bibermanagerin vom GEDO gemeldet, die diese Schäden registriert und für die Beseitigung sorgt (Abb. 35). Für die Kontrolle fehlt aber oftmals die nötige Zeit und damit sind Schäden vorprogrammiert. Ist ein Damm beseitigt, baut der Biber oftmals in der nächsten Nacht einen neuen. Sie sind ein wenig bedrückt bis verzweifelt, wie wenig gegen die Biberschäden zurzeit unternommen werden kann, berichten Herr Brand und Herr Hoffmann.

Senken lassen sich schlecht umfahren

Wie bei so Vielem kommt es auch bei der Betrachtung der Senken auf die Perspektive an. Für Landwirte stellen Senken eher ein Problem dar. Besonders prekär sei die Tatsache, dass die Senken in den heute sehr großen Ackerschlägen nicht ausgespart werden können. Zum einen ist der Dieserverbrauch ungemein höher, werden die Senken umfahren. Zum anderen müsste oftmals vor einer Senke gewendet werden. Die Bodenverdichtung wäre an diesen Wendepunkten sehr viel höher und kritischer, als wenn man versucht, wenn es irgendwie geht, hindurch zu fahren. Ein weiteres Problem sind die Arbeitsgeräte mit immer größeren Arbeitsbreiten. Eine Spritze mit einer Arbeitsbreite von 36 m ist

computergesteuert und kann die Senke nicht gezielt aussparen. Von einer Strategie kann nicht gesprochen werden, die gibt es nicht. „Jeder hofft, dass die Dinger verschwinden.“ Im Oderbruch wurden seit der Trockenlegung Strukturen geschaffen, die nicht einfach rückgängig gemacht werden können. Dahinter steht viel Fleiß und Arbeit. Was geschaffen wurde, darf nicht leichtfertig zu nichte gemacht werden.

Das Oderbruch ist als System zu begreifen, welches als Ganzes funktionieren muss. Herr Hoffmann versteht das Entwässerungssystem als ein „Netz menschlicher Adern“. Da reicht es nicht an nur wenigen Punkten zu agieren, wie es heute häufig gemacht wird. Für einen Landwirten ist die Wasserführung entscheidend und die kann nur ganzheitlich gesteuert werden.



Abb. 34: Ein Biberdamm staut das Wasser im Entwässerungsgraben.

Foto: T. Hartmann



Abb. 35: Der Biberdamm wird von Wolfgang Brand dem Gewässer und Deichverband Oderbruch gemeldet. Doch meist würde schon in der nächsten Nacht ein neuer Damm gebaut, berichtet Wolfgang Brand.

Foto: T. Hartmann



Abb.36: Der Ausgang einer Drainage liegt unter Wasser. Das Wasser von den Äckern kann dadurch nicht ablaufen.

Foto: T. Hartmann



Abb.37: Eine Fläche, die aufgrund einer Senke zu nass steht. Sie konnte dieses Jahr nicht befahren werden.

Foto: T. Hartmann

E. Es muss in die Landschaft passen

Wilfried Daue von der Agrarproduktion Oderbruch GmbH

Neulewin, den 16.10.2012

Wilfried Daue ist in Zäckericker Loose geboren. Nach seinem Landwirtschaftsstudium an der Humboldt Universität Berlin, arbeitete er ab 1974 bis zur Wende für die LPG Neulewin. Seit 1991 ist er Geschäftsführer der Agrarproduktion Oderbruch GmbH (Abb. 38).

Schon seine Eltern hatten Hof und Land im Oderbruch. 21 ha hatten damals zur Existenz gereicht. Heute bewirtschaftet die GmbH 3450 ha Land. Aufgeteilt in 3400 ha Ackerland und 50 ha Grünland. 600 Milchkühe plus ca. 250 Jungrinder bilden den Tierbestand des Betriebes.

Das Oderbruch war nie einfach zu bewirtschaften. Auch als Einzelbauer war es schon früher schwer von der Landwirtschaft zu leben.

Ziele sind nicht klar formuliert

Das Oderbruch wurde trockengelegt, mit der Absicht landwirtschaftliche Nutzflächen zu schaffen. Besonders im Sozialismus hatte die Nahrungsmittelproduktion höchste Priorität. Um jeden zusätzlichen Quadratmeter fruchtbaren Bodens wurde gekämpft. So hat die Trockenlegung des Oderbruchs über Generationen viel Mühe gekostet. Ein Grund sorgsam mit dem heutigen Entwässerungssystem umzugehen, so Wilfried Daue.

Wilfried Daue kritisiert hiermit nicht nur, dass das Entwässerungssystem nicht ausreichend gepflegt wird (Abb. 39), sondern auch das Fehlen klarer Richtungen und Zielvorstellungen. Zwar führen viele „Wege nach Rom“, doch heute sei nicht einmal das Ziel am Ende der Wege klar formuliert. Statt eine klare Linie für das Oderbruch zu finden, würden die Dinge nicht ehrlich angesprochen werden. Diese Zusammenhänge seien wichtig, werden Senken thematisiert. Denn schließlich gehört doch alles zusammen.

Wie oft haben wir den Kampf schon verloren?

Zwei Dinge stellt Wilfried Daue voran: Erstens könne nur durch eine ganzheitliche Betrachtungsweise, die Senkenproblematik angegangen werden. Zweitens müssen gemeinsame Lösungsmöglichkeiten gesucht werden, schließlich sitzen alle gemeinsam in der „Badewanne“.

Ein gangbares Konzept nennt Wilfried Daue den 2005 für den Glietzer Polder aufgestellten Agrarstrukturellen Entwicklungsplan (AEP). Zielsetzung des AEP war die Erarbeitung eines Landschaftswasserhaushaltskonzeptes, das die Interessen der Landwirtschaft, des Naturschutzes und des Landschaftswasserhaushaltes berücksichtigt. Die

Diskussionen in der Arbeitsgemeinschaft waren nicht immer reibungslos, erinnert sich Wilfried Daue.

Die Idee war es bezüglich der Senken ein System zu entwickeln, welches nicht mehr den Kampf gegen die Natur aufnimmt, sondern im Einklang mit der Natur funktioniert. Die Flächennutzung soll sich wieder stärker an die natürlichen Gegebenheiten anpassen, die das Oderbruch bestimmen. Flächen an der Oder, die durch das Drängewasser stark betroffen sind und wo sich besonders viele Senken ausbilden, würden brach liegen oder als Grünland genutzt werden. Andere Acker-schläge müssten umgestaltet werden.

Bei der Umgestaltung sei es wichtig zwischen zwei Arten von Senken zu unterscheiden. Durch eine Verbesserung der Gesamtwasser-führung können einige Senken trockengelegt werden. Hierzu müsste die Gesamtwasser-führung, die sich heute in einem sehr schlechten Zustand befindet, zielgerichtet nach Soll-Vorgaben gesteuert werden. Zusätzliche Gräben und die Senkung des Grundwasserstandes würden die vielen kleinen Senken wieder landwirtschaftlich nutz-bar machen.

Bei stärker ausgeprägten Senken sei dage-gen der Devise zu folgen: „Ein bisschen was opfern - und damit mehr retten.“ Zu lange wurde versucht gegen die natürlichen Gegebenheiten anzukämpfen, zu oft wurde der Kampf schon verloren. Durch genaue Bemes-sungen könnten Bereiche lokalisiert werden, an denen sich das Oberflächenwasser auf

dem Feld gezielt ansammelt, um hier das Wasser aus den Flächen zu leiten (Abb. 40 und 41). Das restliche Oberflächenwasser wird durch die oben erwähnte verbesserte Gesamtwasserführung aus der Fläche abge-führt.

Dies stellt einen Kompromiss zwischen Natur und Melioration dar und den Versuch das Entwässerungssystem den heutigen natürli-chen Gegebenheiten anzugleichen, ange-passst an landwirtschaftliche Anforderungen.

Der AEP wurde nie umgesetzt. Es kam nie zu einer Realisierung dieses Konzeptes oder einzelner Maßnahmen, bedauert Wilfried Daue. Anscheinend war es nicht gewollt und liegt nun unbeachtet in der Schublade. Ver-ärgert berichtet er, dass heute dagegen lie-ber eine Viertel Million Euro für den Biber ausgebe wird, der definitiv nicht in die Land-schaft passt, anstatt das Geld für die eigentli-chen Probleme zu verwenden.

Die Menschen im Oderbruch interessieren sich heute zu wenig für ihre Heimat. Zwar würden regelmäßig viele Problematiken um das Oderbruch durch Hochwasserereignisse „hochgespült“, doch dies ebbt auch schnell wieder ab.

In einer Landschaft, wie dem Oderbruch, in der Ackerland dem Wasser mühselig abge-rungen wurde, kommt Wilfried Daue zu dem Entschluss den Kampf, um jeden Quadrat-meter Ackerland ein Stück weit aufzugeben und die Landnutzung angemessen wieder an die natürlichen Gegebenheiten anzupassen - nicht andersherum.



Abb. 38: Wilfried Daue.

Foto: T. Hartmann



Abb. 39: Der Biber baut oftmals seinen Bau in die Uferböschung. Die Schäden seien dadurch massiv.

Foto: T. Hartmann



Abb. 40: Den Kampf um jeden Quadratmeter Land hat man schon viel zu oft verloren, stellt Herr Daue fest. Der neue Pächter dieser Fläche versucht sich erneut daran, die Senke zu beackern. Für Herrn Daue ist dieser Versuch zwecklos.

Foto: T. Hartmann



Abb. 41: Den vorderen Teil dieser Senke könne man an den Entwässerungsgraben anschließen. Der hintere Teil (auf dem Bild nicht zu erkennen) könnte zum Wasserrückhalt dienen.

Foto: T. Hartmann

F. Alles ist möglich, am Ende muss es sich rentieren

Piet van Casteren, Agrar GmbH

Bliesdorf, den 16.10.2012

1997 ist Piet van Casteren zusammen mit seiner Frau Greet van Casteren aus den Niederlanden ins Oderbruch gezogen. Die im Vergleich mit den Niederlanden niedrigen Pachtpreise ermöglichten es der Familie einen Betrieb zu kaufen (Abb. 42).

Die frühere Heimatgemeinde der van Casterens, Tjerkgaast in der Provinz Friesland liegt 700 km von ihrem neuen Heimatort Bliesdorf entfernt. Für die Familie eine überwindbare Entfernung. Schon die Eltern von Piet van Casteren sind aus dem südlichen Zeeland ins deutsche Friesland gezogen. Damals waren die Distanzen noch erheblich schwieriger zu überwinden, so Piet van Casteren.

Der landwirtschaftliche Betrieb in Bliesdorf umfasst eine Fläche von 420 ha Land. Im Mittelpunkt stehen 300 Milchkühe und deren Nachzucht.

Für van Casteren ist es wichtig, dass im Betrieb alles zusammenpasst. Als Alleingesellschafter muss der Betrieb eine übersichtliche Größe behalten. Deshalb wird auch die Größe der geplanten Biogasanlage dem Betrieb angepasst.

Besonders zu Beginn hat er viel lernen können. Vorteilhaft war es, dass er schon aus den Niederlanden die schweren Tonböden kannte und damit schnell umzugehen wusste.

Rückblickend haben besonders das Hochwasser auf den Feldern und das Wasser in den Senken in einigen Jahren für hohe finanzielle Verluste und damit verbundenen Ärger gesorgt. Die Senken bekommt er jedoch mit einer ausgewählten Bodenbearbeitung noch in den Griff. Der Hochwasserproblematik fühlt sich van Casteren dagegen machtlos ausgeliefert. „Mit dem Biber fangen sie jetzt auch noch mit an zu spielen.“

Alles ist möglich, doch am Ende muss es sich rentieren

Besonders auf einer Fläche von Piet van Casteren existieren auffällig viele und stark ausgeprägte Senken (Abb. 43). Dies ist leicht zu erklären, denn auf ihr befindet sich der tiefste Punkt des Oderbruchs. Das Grundwasser steht sehr nah an, dadurch sammelt sich das Wasser hier schnell, so die Erklärung. Glücklicherweise befindet sich die Tonschicht mit 20 cm dicht unter der Bodenoberfläche, so dass diese mit dem Bodenmeißel zerstören werden kann und diese Maßnahme zeitweise für einen Wasserabfluss sorgt. Alle zwei Jahre im Herbst, vorausgesetzt die Flächen sind befahrbar, wiederholt Piet van Casteren diesen Bearbeitungsvorgang.

Lieber würde er die Senken ganz beseitigen. Dafür sieht Piet van Casteren genügend Möglichkeiten.

So könne bspw. durch spezielle Bearbeitungsvorgänge und -abläufe mit Pflug und Planiergeräten die Unebenheiten auf den Ackerschlägen beseitigt werden.

Eine andere Möglichkeit wäre es, die Senken durch eine Art unterirdischen Abfluss an die Entwässerungsgräben anzuschließen. Diese Maßnahme ist einfach umzusetzen, doch wenn in Hohensaaten das Wasser nicht abgepumpt wird, staut es sich in den Gräben und läuft verkehrt herum in die Senken zurück. Ohne die Sicherheit, dass die Grabenentwässerung funktioniert, macht diese Maßnahme keinen Sinn.

Die Grabenentwässerung sei ein grundsätzliches Problem. Teilweise verliefen die Gräben nicht an den tiefsten Stellen, was Probleme im Abfluss bereitet. Gleichzeitig fehlt es an Entwässerungsgräben, die die Ackerschläge untergliedern. So ist in den Niederlanden die Grabendichte viel höher als im Oderbruch. Die 40 ha Land seiner Eltern werden bspw. durch zusätzliche Entwässerungsgräben in insgesamt 18 Flächen unterteilt (Abb. 44).

Ein weiteres Problem der Entwässerung sei der angehobene Grundwasserspiegel durch die „Grünen“. Der Boden kann deshalb weniger Oberflächenwasser aufnehmen, weshalb neue Senken entstehen oder bestehende größer werden.

Insgesamt müsste man die Entwässerung mit größerem Nachdruck verfolgen, wie es in

den Niederlanden geschehe. Dort sind die Landwirte selber für die kleineren Gräben zuständig. Kommt ein Landwirt der Pflege dieser Gräben nicht nach, hat dies hohe Kosten zur Folge.

In Holland gibt es Flächen, die 6 Meter unter dem Meeresspiegel liegen. Nur durch ausreichend große Pumpen sei das in den Griff zu bekommen.

Wenn Piet van Casteren an sein Heimatland denkt, erkennt er viele Möglichkeiten, die Hochwasserproblematik und die Senken in den Griff zu bekommen. Doch bewusst ist ihm auch, dass die Rahmenbedingungen im Oderbruch andere sind. So sind die Pachtpreise u.a. aufgrund der hohen Entwässerungsintensität in den Niederlanden deutlich höher. Kein Landwirt kann sich wünschen, dass die Pachtpreise sich im Oderbruch erhöhen. Die Maßnahmen müssten sich natürlich auch immer rentieren.

Alle an einen Tisch

Mit dem Blick in die Niederlande, dessen Wasseringenieure für ihre erfolgreichen Entwässerungsvorhaben weltweit bekannt sind, kann Piet van Casteren die hiesigen Umstände nur schwer akzeptieren. Doch man lerne mit der Problematik zurechtzukommen.

Insgesamt werden die bestehenden Sorgen der Landwirte über das Wasser auf den Feldern zu wenig öffentlich diskutiert. In der Politik sind landwirtschaftliche Belange uninteressant geworden. Zuständigkeiten sind oftmals nicht geklärt. Um Lösungen zu finden, müssten sich alle an einen Tisch setzen.

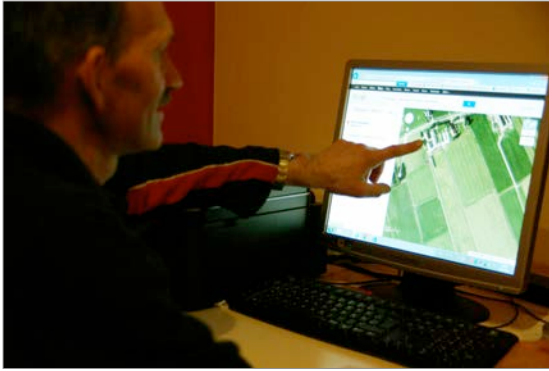


Abb.42: Piet van Casteren zeigt auf den Hof seiner Eltern in den Niederlanden. Zu erkennen die klein parzellierten Ackerschläge, die durch Entwässerungsgräben getrennt sind (s. Abb. 44).

Foto: T. Hartmann



Abb. 43: In der Bildmitte sind ausgeprägte Senken auf den Flächen von Piet van Casteren (nahe Bliesdorf) zu erkennen. Auf dieser Fläche sei der tiefste Punkt des Oderbruchs.

Quelle: Google Earth



Abb. 44: In der Bildmitte sind Flächen der Eltern von Piet van Casteren zu sehen. 40 ha Land sind in 18 Flächen unterteilt.

Quelle: Google Earth

6. Diskussion

6.1 Aneignungsverhältnis

Landwirte machen bei ihrer täglichen Arbeit vielfältige Erfahrungen in der Landschaft, von denen sie bereit waren, zu erzählen. Dabei geht es meist um die im engeren Sinne landbaulichen und technischen Angelegenheiten (vgl. SCHMIDT 2009). Da die Gespräche im Oderbruch, einer Landschaft, die stark vom Wasserregime bestimmt ist (s. Kap. 3.1), stattfanden, lagen besonders wasserbauliche Sachzusammenhänge im Vordergrund. Die interviewten Landwirte berichteten, wie die Entwässerung funktioniert, wie Vernässungen entstehen oder welche Probleme aktuell vorliegen.

Was ein Landwirt berichtet, hat also immer mit der praktischen Aneignung der Landschaft zu tun (vgl. Kap. 2.1). Die Arbeit selbst ist dabei immer wieder ein wichtiger Einflussfaktor auf das Verhältnis zwischen Mensch und Natur oder, wie IPSEN (2002: 7) schreibt: **„Die Beziehung zur Landschaft beinhaltet eine Beziehung zur Natur genauso wie zu der Arbeit, die sich auf Natur bezieht.“**

Das Aneignungsverhältnis der Landwirte ist dabei nicht allein von alltäglichen, gegenwärtigen Erfahrungen betroffen, sondern auch von persönlichen Erinnerungen, Erzählungen oder Geschichten aus der Vergangenheit. Landschaft ist „mit Geschichte getränkt“ (FREYER 1966: 72).

Besonders ältere Landwirte blicken auf umfangreiches Erfahrungswissen in der Landschaft zurück (Gespräch A). Landwirte erinnern sich gut, welcher Acker früher noch bewirtschaftet wurde, wie stark die Vernässung auf den Äckern in der Vergangenheit war, können genau berichten, wie in den letzten Jahren die Senken bewirtschaftet wurden oder wie das Grabensystem früher aussah.

„Als ich 74 angefangen habe, war hier noch Ackerland“ (Wilfried Daue).

6.1 Strategien im Umgang mit Heterogenität und Eigenart

Wie bereits Kap. 3.1 herausstellt, ist das Oderbruch eine Kulturlandschaft hoher Eigenart und bei genauerer Betrachtung sehr heterogen. Von den Landwirten werden in den Gesprächen viele spezifische Merkmale und heterogene Verhältnisse in der Landschaft sehr genau beschrieben. Unebenheiten, Farbunterschiede des Bodens oder unterschiedliche Bodenfeuchtigkeiten werden genannt (Abb. 22). **Landwirte kennen die Spezifika des Feldes**

„Mit dem Boden kann man Töpfern“ (Piet van Casteren).

„Ein Höhenbauer kommt im Oderbruch nicht zu-recht“ (Ulrich Leupelt).

gut. Sie haben einen Blick für die Eigenart dieser Landschaft.

Die Befragung der Landwirte zielte genauer auf diese Eigenart ab, es sollte erfragt werden, wie sie mit dieser umgehen. Beispielfhaft wurde dazu die Ackersenke thematisiert.

Dabei wurde schon bei scheinbar trivialen Aussagen festgesellt, dass der **Umgang mit den Senken hauptsächlich durch eigene Erfahrungen bestimmt** ist. Ein Traktorfahrer kann aufgrund von eigenen Erfahrungen abschätzen, wie weit er eine Senke befahren sollte. Wenn man einmal in einer Senke feststeckt, lernt man, wie weit man beim nächsten Mal fahren kann (Gespräch A).

Jemand, der die Besonderheiten einer Landschaft nicht kennen gelernt hat, hat Schwierigkeiten, richtig zu agieren (Gespräch B). Aufgrund dieser Tatsache hat ein Landwirt von den Höhen im Oderbruch Probleme, zurecht zu kommen (Gespräch C).

Der Umgang mit der Heterogenität und den Besonderheiten auf dem Acker erfordert vom Landwirt Erfahrungswissen, das er in der Landschaft sammelt. Entscheidungen sind dabei oftmals sehr spezifisch. **„Es gibt keine Strategie“ oder allgemeingültige Regel im Umgang mit den Senken (Gespräch D).** Ob man bspw. durch eine Senke fährt oder nicht, entscheidet sich erst auf dem Feld, also an Ort und Stelle.

Die Methoden und Strategien der Landwirte im Umgang mit den Senken sind somit verschieden, sie lassen sich nicht immer im Voraus planen. Einige davon sollen genauer beschrieben werden:

- Auf einem Betrieb kommt der Parapflug (Abb. 45) zum Einsatz, der bodenschonend gegen Vernässung auf dem Acker wirkt (Gespräch C).
- Andere Betriebe verwenden einen Bodenmeißel. Er dringt tief in die Erde ein, lockert ihn auf und sorgt dafür, dass



Abb. 45: Der Parapflug.

Foto: T. Hartmann

„Man fährt dort zwei, drei mal rein und bleibt stecken, danach weiß man das“ (Siegfried Kunze).

„Man lernt damit zu leben“ (Piet van Casteren).

„Bin doch durchgekommen“ (Vera Wesner)

der Boden wieder mehr Wasser aufnehmen kann. Alle zwei Jahre, vorausgesetzt man kann die Senke durchfahren, wird diese Bodenbearbeitung wiederholt (Gespräch A, F).

- Mehrere Landwirte nennen eine weitere Strategie: Sie entscheiden im Einzelfall, ob ein Durchfahren möglich ist und tun dies bei jeder sicher ergebenden Möglichkeit (Gespräch B, D, E). Schon nach kurzer Zeit würde die Senke ansonsten verbuschen und als Cross-Compliance-relevantes Landschaftselement ackerbaulich nicht mehr nutzbar sein. Besonders die gepachteten Flächen sollen außerdem dem Pächter gegenüber in einem guten Zustand bewahrt werden.
- Ist der Wasserstand zum Saattermin im Frühjahr in den Senken noch zu hoch, sodass sie nicht zu durchfahren sind, ist es möglich zu einem späteren, trockeneren Zeitpunkt nachzusäen (Gespräch A). Besonders Mais eignet sich hierfür (Gespräch A, B). Eine Methode, die nur in besonders feuchten Jahren zum Tragen kommt (Abb. 46).



Abb. 46: Das Getreide wurde auf diesem Ackerschlag schon geerntet. In der Senke wurde zu einem späteren Saattermin Mais eingedrillt und dieser wird erst später abgefahren.

Foto: T. Hartmann

6.2 Grundhaltungen der Landwirte

Den angewandten Strategien und Methoden liegen nicht allein Erfahrungen der Landwirte zu Grunde. **Ihre Positionen sind auf unterschiedliche Grundhaltungen und Denkmuster zurückzuführen.** Aussagen können politisch, konzeptionell, gestalterisch, historisch, ökonomisch oder planerisch begründet sein. Einige dieser Grundhaltungen sollen im Folgenden erläutert werden:

- Bewahrende Haltung: Die Landnutzung im Oderbruch wurde immer wieder versucht, durch Entwässerung zu optimieren. Oftmals werden aus einer bewahrenden Haltung heraus Argumentationen aus historischen Zusammenhängen gewählt. Im

Hinblick auf die Trockenlegung des Oderbruchs betonen die Landwirte immer wieder wie viel Fleiß und Arbeit dahinter stecken (Gespräch D, E). Durch die Inkulturnahme des Oderbruchs wurden Strukturen geschaffen, die nicht einfach rückgängig gemacht werden dürfen (Gespräch A, D, E). Für einen Landwirt ist die Vernachlässigung des Entwässerungssystems deshalb widersinnig. In allen Gesprächen wird auf die hohe Bedeutung einer funktionierenden Wasserführung hingewiesen, um nutzbares, wertvolles Land nicht zu verlieren.

Das Oderbruch wurde vor 250 Jahren für die Produktion von Nahrungsmitteln trockengelegt. Dieses Ziel muss auch heute weiter verfolgt werden (Gespräch E). Es wird auf den „Alten Fritz“ verwiesen, denn der wusste schon, dass der Biber nicht ins Oderbruch gehört (Gespräch B). Aus dieser Grundhaltung resultieren oftmals alte Leitbilder und Handlungslogiken (s. Kap. 3.1.3).

- Verantwortung tragen:** Die Landwirte sind sich einig: Für die Erhaltung einer Landschaft besteht eine Verantwortung. Denn wird das Entwässerungssystem vernachlässigt, kommt die Pflege einer ganzen Landschaft zu kurz. SCHMIDT (2009) stellt in einem ähnlichen Arbeitskontext fest, dass Landwirte ein Land erst dann als schön bezeichnen, wenn es auch nutzbar ist. Eine vernässte und ackerbaulich nicht nutzbare Senke gibt demzufolge zu erkennen, dass hier nachlässig gearbeitet wurde.

„Wenn ich das Land nicht bewirtschaften kann, ist es eine Entwertung“ (Wilfried Daue).
- Rollenverständnis:** Wie Kap. 3.2.1 darlegt, produziert der Landwirt immer weniger Produkte für die eigene Region, sondern für den globalen Markt. Das regionale Wirtschaften wird aus der Sicht einiger Landwirte in der Öffentlichkeit immer geringer geschätzt.

Die Verflechtung in der eigenen Landschaft nimmt ab. Daraus ändert sich auch die Rolle eines Landwirtes. Denn die Landschaft wird heute nicht mehr allein durch die Landwirtschaft bestimmt. Wurde man sich unter den Landwirten früher schnell einig, sind heute weitere Interessen zu berücksichtigen (s. Kap. 3.2.1, Gespräch A). Die Landwirte fühlen sich heute öffentlich zu wenig wahrgenommen und sind für die Politik nicht mehr „interessant“ genug (Gespräch F).
- Konzeptionelle und planerische Aussagen:** In der Gestaltung der Landschaft müssen Ziele klarer formuliert werden (Gespräch E). Das Problem ist, dass ein

Konzept für das Oderbruch fehlt. Dadurch ist die Zukunft unsicher, wie auch Kap. 3.2.2 herausgestellt.

Gerfordert werden „klare Linien“ darüber, wie es weiter geht (Gespräch E). Drainagen zu verlegen ist bspw. zwecklos, wenn ein niedriger Wasserstand in den Gräben nicht zugesichert werden kann. Bei zu hohen Wasserständen nämlich läuft das Wasser verkehrt herum in die Flächen zurück (Gespräch D, F). Somit entfallen Handlungsmöglichkeiten.

- **Ganzheitliche Betrachtungsweise:** Das Oderbruch kann auch heute nur als „Ganzes“ funktionieren (Gespräch D, E). Probleme, wie die Wasserführung, können nur durch eine ganzheitliche Betrachtungsweise gelöst werden.

Außerdem müssen sich die unterschiedlichen Interessensvertreter an einen Tisch setzen, um Landschaft sinnvoll gestalten zu können (Gespräch F).

- **Alternativen und Neudenker:** Einige der Landwirte denken über Alternativen in der Landnutzung nach und formulieren Ideen dazu. Wie bereits oben erwähnt (s. bewahrende Haltung) entwickeln die Landwirte Möglichkeiten für den zukünftigen Umgang mit der Landschaft aus dem Wissen über die Vergangenheit (Gespräch C). Ein Landwirt erwähnt außerdem mit welchem Elan bspw. in seinem Heimatland (Niederlande) Entwässerung betrieben wird (Gespräch F).

„Hier will man eigentlich keine Senken haben. (...) Will ich nicht haben“ (Wilfried Dave).

„Es muss in die Landschaft passen“ (Wilfried Dave).

„Alles ist möglich, am Ende muss es sich rentieren“ (Piet van Casteren).

Die interviewten Landwirte haben darüber eine klare Vorstellung, was in die Landschaft gehört und was nicht. Dieser Vorstellung liegt zugrunde, dass Umgestaltungen in der Landschaft für die Landnutzung auch Vorteile mit sich bringen sollten: Sie müssen sich „rentieren“. Zusätzliche Gräben könnten die Entwässerung verbessern (Gespräch F). Der Biber müsste dezimiert werden, weil er die Gräben anstaut (Gespräch A, B, D, E).

Sehr strukturiert formuliert ein Landwirt im Gespräch E wieder „mit der Natur“ zu wirtschaften. Man hat den „Kampf“ gegen das Wasser bei den Senken schon häufig genug verloren. In der Entwicklung eines Agrarentwicklungsplans ist daraus die Idee entstanden, größere Senken für den Wasserrückhalt in der Landschaft zu nutzen, um den Wasserstand anderer Senken zu verringern. Jede Senke muss in diesem Fall genau überprüft werden, ob sie zum Wasserrückhalt in der Landschaft genutzt werden sollte oder für die Landwirtschaft wertvolle Fläche freigeben kann.

6.3 Verhältnis zwischen Land und Arbeit

Die Verbindung von Land und Arbeit hat sich heute gewandelt, wie SCHMIDT (2009) in seiner Arbeit *Wanderungen mit Bauern* darlegt: Eine Wiese konnte früher nicht bewirtschaftet werden, weil sie maschinell nicht zu befahren war. Hier war die enge Verbindung zwischen Land und Arbeit noch vorhanden. Wenn heute Landwirte über ihr Land sprechen nennen sie die Prämien der Pflegeprogramme als Grund, Flächen nicht mehr zu bewirtschaften. In der Wahrnehmung der Landwirte stehen heute also nicht mehr die landwirtschaftliche Nutzbarkeit basierend auf naturräumlichen Verhältnissen im Vordergrund, sondern die aktuellen Pflegeprogramme und Prämien.

Dieser Wandel lässt sich lediglich in Zusammenhängen aus größeren Betrachtungsmaßstäben in den hier geführten Gesprächen wiederfinden. Wie bereits in Kap. 3.2.1 dargelegt, hat sich der Einfluss von überregionalen und globalen Trends, sowie von nationalen und europäischen Regelungen auf Landschaft vergrößert. Abhängigkeiten zu diesen Rahmenbedingungen bzw. Trends lassen sich in den Aussagen tendenziell erkennen: beeinflusst werden

- Die Betriebsstruktur wird heute von Marktpreisen bestimmt (Gespräch D).
- Auf große Arbeitsbreiten auf dem Acker kann aus ökonomischen Gründen heute nicht mehr verzichtet werden (Gespräch D).
- Die Politik ist es, die „Grünen“, die den Grundwasserspiegel anheben (Gespräch F).
- Die Bewirtschaftung der Senken, als einzelnes Landschaftselement, ist heute von Flächensubventionen bestimmt. Die Senken müssen durchackert werden, damit sie nicht als Brache gelten (Gespräch B).

In der Thematisierung eines Landschaftsdetails wurde dagegen die Bindung zwischen Arbeit und Land in den dargelegten Strategien und Grundhaltungen (s. Kap. 6.2 und 6.3) deutlich sichtbar. Landwirte gehen einen bewussten Umgang mit Senken ein, indem sie die naturräumlichen Verhältnisse genau differenzieren. Diese Verbindung ist der „Schlüssel (...) zum Verständnis ihrer Landschaft“ (SCHMIDT 2009: 269). Die Arbeit in der Landschaft stellt sich als bedeutsamer Punkt für das Aneignungsverhältnis heraus. Sie ermöglicht es den Landwirten, vielfältige Erfahrungen zu machen, die sie für den Umgang mit einzelnen Landschaftsdetails nutzen.

Die Primärzahlungen drängen zwar die Landwirte dazu, die Senke auch weiter zu durchackern. Ob sie aber durchfahren oder nicht entscheiden sie anhand von eigenen, differenzierten Erfahrungen. Abschließend lässt sich feststellen: **Die enge Verbindung zwischen Arbeit und Land wirkt durch die beschriebenen Rahmenbedingungen und Trends aufgelöst, aber besteht zugleich im Umgang mit den Senken fort.**

6.4 Erschließung von Handlungsspielräumen

Die Spielräume für „wirtschaftliche Lernversuche, lokale Kursänderungen und regionale Selbstorganisationen entlang der spezifischen landschaftlichen Bedingungen“ werden immer geringer (ANDERS 2011 b: 46). Denn obwohl die Rahmenbedingungen einen enormen Einfluss auf die Landschaft haben, können sie keine direkten Antworten und Hilfestellungen für den landschaftsorientierten, bewussten Umgang gegeben. Eigenarten und heterogene Verhältnisse bleiben unbeachtet.

Eben deshalb bilden die unterschiedlichen Zugänge zur Landschaft, wie sie in den Gesprächen erfasst wurden, in ihrer Individualität einen bedeutsamen Gegenpol zu dieser Undifferenziertheit.

Aus den Gesprächen gehen erste wertvolle Impulse hervor, die etwas über (neue) Handlungsspielräume in der Landschaft verraten. Trotz der tiefen Kluft zwischen allgemeinen Rahmenbedingungen und einem bewussten Umgang mit spezifischen landschaftlichen Verhältnissen, sollten Handlungsspielräume ausgenutzt und erweitert werden, statt lediglich auf eingefahrene Denkmuster zurückzugreifen.

Der Beitrag macht deutlich: Werden in der Landschaft durch „die vorherrschenden praktischen und ideellen Aneignungen“ naturräumliche Verhältnisse oftmals vereinheitlicht (ANDERS 2011 b: 46), könnte die Ausdifferenzierung von Landschaft anhand eines Landschaftsdetails landschaftsorientierte Entwicklungsmöglichkeiten erschließen. Es ist eine Form des Lernens, sich Besonderheiten bewusst zu werden und daraus einen Umgang zu wählen. Von den Landwirten bekommt man eindrucksvoll gezeigt, welchen Nutzen dieser Lernprozess hat.

6.5 Erfahrungen aus dem Vorgehen

Abschließend seien noch ein paar Erfahrungen aus dem Vorgehen festzuhalten.

Dem Bearbeiter war es wichtig, die Position der Befragten möglichst genau nachzuvollziehen. Um nicht vorschnell falsche Schlüsse zu ziehen, war es erforderlich sich für diesen Arbeitsschritt ausreichend Zeit zu nehmen.

Um die Vielfalt der Sichtweisen der Landwirte zu erforschen, wurde ein Detail in der Landschaft erschlossen. Steht der Landwirt auf seinem Acker und wird er zu einer konkreten Senke befragt, kann die Lage, Größe oder Geschichte zu einer Senke erläutert werden, wird die Vielfalt im Umgang mit Landschaft ersichtlich.

Der Versuch ein Gespräch anhand eines Details zu führen, war die Absicht auch die Fragen möglichst detailliert zu stellen und war es möglich detaillierte Antworten zu erhalten. Dieses Vorgehen beugte einem zu klischeehaften und oberflächlichen Gesprächsinhalt vor. Die Auswahl eines Landschaftsdetails war deshalb außerordentlich sinnvoll.

„Landschaftswahrnehmung ist also nicht einfach vorhanden; sie ist da oder nicht da, sie kann differenziert und reichhaltig oder klischeehaft sein“ (IPSEN 2002: 8).

Es sollte hierbei beachtet werden, dass die Befragung allein Sichtweisen aus der Landwirtschaft erfasst hat. Sollen weitere Sichtweisen auf Landschaft eingebunden werden, ist es unabdingbar, weitere Akteursgruppen in der Landschaft zu Wort kommen zu lassen.

7. Ausblick

Auch wenn die Zukunft des Oderbruchs offen ist, die Geschichte dieser Landschaft geht weiter. Die Entwicklung kann und sollte jedoch bewusst gestaltet werden.

Unter dem Gesichtspunkt einer landschaftsorientierten Raumentwicklung werden dazu abschließend Anregungen formuliert.

7.1 Landschaftsdiskurs

Der vorliegende Beitrag ist ein **Baustein für die Ausdifferenzierung der Landschaft**. Er markiert einen „Abschnitt“, „aber die kollektive Verständigung über das eigene kulturlandschaftliche Schicksal und die Spielräume, es in die eigenen Hände zu nehmen, lässt sich nicht ein für alle mal abschließen“ (ANDERS & FISCHER 2012: 34). Das gesammelte Material sollte daher mit anderen Bausteinen aus der Landschaft immer wieder in Beziehung gesetzt werden.

Die interviewten Landwirte haben in den Gesprächen gezeigt, dass sie auf dem Feld Besonderheiten erkennen, Heterogenität wahrnehmen und mit Hilfe ihrer Erfahrungen einen Umgang damit wählen. **Sollen neue Handlungsspielräume in der Landschaft erschlossen werden (s. Kap. 3.3), sind die unterschiedlichen Sichtweisen auf einen Landschaftsraum zu nutzen.** Auf die Eigenart einer Landschaft muss dabei immer wieder aufmerksam gemacht werden. Landwirte zeigen in diesem Beitrag, wie unumgänglich diese Aufmerksamkeit für einen bewussten Umgang mit der Landschaft ist. Die Wahrnehmung von Besonderheiten kann daher als ein bedeutsamer Anknüpfungspunkt für das Kulturlandschaftsbewusstsein hervorgehoben werden und die gewohnte Landschaftswahrnehmung erweitern (vgl. STOTTEN et al. 2012). Die wahrgenommene und empfundene Landschaft (vgl. Kap. 2) stellt sich als bedeutsamer und letztlich planungsrelevanter Untersuchungsgegenstand heraus.

Daran anknüpfend sollte es Ziel sein, den **kollektiven Sinn auf den gemeinsamen Landschaftsraum zu schärfen und weiterführende Landschaftsdiskurse zu initiieren.** „Mit dem Oderbruchpavillon ist eine internetbasierte Kommunikationsplattform entstanden, die die kulturlandschaftlichen Besonderheiten und die Akteursvielfalt des Oderbruchs anspruchsvoll thematisiert“ (RÖHRING 2013: 8).

„Lernversuche, lokale Kursänderungen und regionale Selbstorganisation entlang der spezifischen landschaftlichen Bedingungen“ müssen in der Diskursführung wachsen

(ANDERS 2011 b: 34). Die Gespräche zeigen, wie entsprechende Ansätze schon oftmals im kleineren Maßstab existieren. Landschaftsdiskurse sollten an diesen anknüpfen und den öffentlichen Austausch unterschiedlicher Sichtweisen in der Landschaft fördern. Es können dadurch letztlich neue Management- und Nutzungsmöglichkeiten erschlossen werden.

Die Gespräche zeigen auch: Ein Austausch von Strategien im Umgang mit den Senken findet unter den Landwirten im Oderbruch nicht oder nur in geringem Umfang statt (Gespräch C, D). Vielmehr wird berichtet, dass jeder Betrieb seiner eigenen „Philosophie“ folgt (Gespräch C). Auch die Landwirte müssen sich daher fragen, ob dadurch nicht wichtiges *Landschaftswissen* verloren gehen könnte und wie weit sie selber, diskurstiftende Beiträge leisten sollten.

7.2 Gestaltung und Regelung von Landschaft

Neben der Forderung eines stärkeren Landschaftsdiskurses, sollen aus den erarbeiteten Inhalten auch Impulse für die Politik, Planung, Wissenschaft und landschaftsprägender Praxis gegeben werden.

Die Zukunft des Oderbruchs ist offen (s. Kap. 3.2.2). **Zahlreiche Zielkonflikte bleiben darin ungelöst. Auf diese sollte die Politik dringend eingehen.**

Die Biberproblematik verdeutlicht dies sehr gut: Sie macht einerseits auf neue Nutzungsinteressen aufmerksam (hier z. B. den Artenschutz). Gleichzeitig werden die nicht übereinkommenden Ziele der verschiedenen Nutzungsinteressen ersichtlich. Das wiederum führt unweigerlich zu aktuell schwerwiegenden Konflikten. Ziele unterschiedlicher Interessen müssten in der Landschaft stärker forciert und abgestimmt werden.

Auch für die Nutzung der Senken wurden bisher keine durchweg zufriedenstellenden Lösungen gefunden. Oftmals versuchen Landwirte, die Senken zu durchackern, um ökonomische Vorteile aus den Direktzahlungen der Agrarsubventionen zu erhalten und die Senke nicht als Cross-Compliance-relevantes Landschaftselement eintragen zu müssen. **Die Regelungen setzen die Landwirte dabei eher unter Druck, als, dass die Rahmenbedingungen zufriedenstellende Lösungen bereithalten würden. Es müssten Möglichkeiten des bewussten Umgangs mit landschaftlicher Eigenart erarbeitet werden.**

Könnte eine Klassifizierung, die die Senke als landschaftliche Besonderheit greift und eine nachhaltige Landnutzung erzielt, eine Hilfestellung sein? Lässt sich die Senke als *historisches Kulturlandschaftselement* aufnehmen? Oder ist eine auf die Eigenart hingeführte

„Überlässt man den Dingen ihren Lauf, wird diese hoch kultivierte und künstliche Landschaft in dieser Form das Nachsehen haben und das Pendel unkontrolliert in eine Richtung ausschlagen“ (oderbruchpavillon.de f).

Klassifizierung, z.B. als *Landschaftselement hoher Eigenart* hilfreicher und lässt in der Nutzung größere, vielleicht wertvollere Handlungsspielräume? Sichergestellt werden müsste die Möglichkeit des individuellen Umgangs mit den Senken.

Auch aus der Wissenschaft sollten klare Positionen zu landschaftlichen Zusammenhängen gefasst werden. **Besonders die Möglichkeiten der Melioration des Oderbruchs unter veränderten Trends in der Landschaftsentwicklung (vgl. Kap. 3.2.1) müssten klar ausgearbeitet werden.** Das *Konzept Oderbruch 2010* von Joachim Quast setzt Impulse zur Anpassung an heutige agrarpolitische Rahmenbedingungen und ökologische Ziele (QUAST 2003). Dennoch scheint dort eine genauere Darlegung der Auswirkungen und Chancen, die in diesem Konzept stecken, notwendig.

Vielfältige Forderungen der Landwirte, gilt es durch die Wissenschaft auf die Machbarkeit zu überprüfen. Durch einen Wissenstransfer zwischen Landnutzung und Wissenschaft sollten Nutzungsmöglichkeiten untersucht werden.

Einen wirklichen Impuls in der **Erschließung neuer Nutzungsmöglichkeiten** setzt Wilfried Daue, Landwirt in Neulewin (Gespräch E). Mit der Frage, wie oft der Kampf mit dem Wasser noch verloren werden soll, statt neue alternative Lösungsmöglichkeiten zu suchen, eröffnet er neue Perspektiven in der Landnutzung.

Wilfrid Daue wäre bereit, einige Senken für den Wasserrückhalt zu nutzen, um durch weitere Maßnahmen andere Senken für die Landwirtschaft zu gewinnen. Auch aus wissenschaftlicher Sicht, hat diese Idee Rückhalt. QUAST (1995) stellt schon 1995 heraus, dass für ein nachhaltiges ländliches Wassermanagement der Wasserrückhalt in der Landschaft entscheidend ist. Der verstärkte Wasserrückhalt in der Landschaft ermöglicht die Etablierung von Feuchtgebieten, sowie eine ausgeglichene Wasserbilanz und Minderung des Hochwasserabflusses, wodurch Kosten für die Entwässerung eingespart werden könnten. Aktuelle Trends würden dadurch berücksichtigt werden (z.B. steigende Energiekosten, Berücksichtigung ökologischer Aspekte). Das Beispiel zeigt, dass es Ideen zur zukünftigen Landschaftsgestaltung gibt. Herr Daue überdenkt alte Handlungslogiken.

Innerhalb eines Agrarstrukturellen Entwicklungsplans (AEP) für den Glietzer Polder in Zusammenarbeit von Interessenvertretern aus der Landwirtschaft und dem Naturschutz wurde die Idee erarbeitet. Wieso es jedoch zu keiner Umsetzung des Plans gekommen ist, bleibt unverständlich. Die Notwendigkeit eines solchen Ansatzes wäre absolut gegeben (vgl. Kap. 4.2.2).

Besonders unter der Berücksichtigung der steigenden Anforderungen regionaler und überregionaler Trends auf die Entwicklung einer Landschaft sollten weitere eigene Handlungsspielräume aktiv gesucht werden (s. Kap. 3.3). Hierbei müssen vor allem der Landschaftsplanung Aufgaben zugeteilt werden, Konzepte müssen zur Realisierung kommen.

Eine wesentliche Frage hierzu ist, in wieweit sich das Oderbruch als kulturlandschaftlicher Handlungsraum konstituieren könnte (vgl. Kap. 3.2.2, RÖHRING 2008, AKADEMIE FÜR LANDSCHAFTSKOMMUNIKATION 2013). Dabei sei auf einen Vergleich durch RÖHRING (2013) verwiesen, der das Oderbruch in seiner Organisationsform dem Spreewald gegenüberstellt.

Durch einen erhöhten Organisationsgrad könnten Potenziale stärker gebündelt, Eigenarten besser nach außen vermitteln werden, sodass der gemeinsame Handlungsraum stärker ins Bewusstsein rückt.

Der vorliegende Beitrag zeigt außerdem, welchen Nutzen die Berücksichtigung der Bedeutungsdimension einer Landschaft hat. In einem transdisziplinären Verständnis der Landschaft müssen neben funktionalen und räumlichen Aspekten auch Aneignungsverhältnisse der verschiedenen Akteure in der Landschaftsplanung zur Geltung kommen (vgl. Kap. 2.1, MEIER et al. 2010).

Die Thematisierung der Eigenart einer Landschaft hat sich als bedeutsames Mittel herausgestellt, um dem Verständnis einer Landschaft näher zu

„Der Zustand der Geringsachtung der ästhetischen und der emotionalen Dimension des Landschaftsbewusstseins durch die Dominanz der kognitiven Dimension in der Planung, woraus Verständnislosigkeit und der Eindruck der Unterlegen-

kommen und darüber hinaus differenzierte Problemstellungen herauszuarbeiten. Abgeleitete Grundhaltungen schränken neue Handlungsspielräume nicht unbedingt ein und können zudem auch wertvolle neue Spielräume erschließen. Die Sichtweisen unterschiedlicher Akteure können die Landschaft verständlicher machen. **Dieses Wissen sollte als Grundlage in der Entwicklungsplanung dienen, wenn Vorschläge zusammen erarbeitet werden.**

„Landschaft ist geteilter Raum“ (ANDERS & FISCHER 2012: 14). **Die Gestaltung und Regelung von Landschaft ist somit eine gemeinsame Aufgabe, die durch Politik, Wissenschaft, Planung und landschaftsprägende Praxis gelöst werden muss.** Der „gemeinsame Raum“ stellt dabei den wesentlichen Bezugspunkt dar (STEIN 2009: 68). Der Landschaftsdiskurs, der zur kollektiven Verständigung über einen Raum führt, ist die wesentliche Grundlage. Die Verantwortung liegt also auch bei den Akteuren selbst, die allerdings durch geeignete Formen der Diskursgestaltung angeregt und unterstützt werden müssen.

Um direkte Impulse für die weitere Auseinandersetzung zu geben, wurden vier Collagen erarbeitet. Sie sollen zum einen die Vorgehensweise dieses Beitrages darlegen und setzen sich zum anderen in neuer Form mit den gewonnen Inhalten auseinander.

Die Collagen werden im Folgenden kurz erläutert und finden sich in einem größeren Format in Anhang III. Die Bildquellen werden separat im Quellenverzeichnis angegeben.



Abb. 47: Collage 1:
Landschaftsraum beschreiben.

Um ein Grundverständnis zum Oderbruch aufzubauen, bedarf es der Auseinandersetzung mit der historischen Entwicklung.

Die erste Collage beschreibt einige Merkmale der Entwicklungsgeschichte des Oderbruchs. Wandel der Landnutzung: Das bisherige Ziel war die alleinige Agrarnutzung durch die stetige Intensivierung der Entwässerung. Den Grundstein legte Friedrich II, die letzte deutliche Intensivierung fand durch die Komplexmelioration (1967 - 1987) statt. Heute werden jedoch neue vielfältige Anforderungen an den Raum gestellt (Energiewende, EU-Agrarsubventionen, Artenschutz oder die CO²-Verpressung). Die Zukunft des Oderbruchs bleibt unbestimmt und unbeantwortet. Das Konzept von QUAST (2003) oder die erstellten Oderbruchfiktionen durch den Oderbruchpavillon (2008) geben aktuelle Impulse. Die heutige Situation bleibt jedoch ungeordnet. Stetig vorhanden ist dabei immer die Pfadabhängigkeit zwischen Landnutzung und dem Wasserregime, welche durch das Entwässerungsnetz dargestellt wird. Offen bleibt die Frage, wie es von hier aus weitergehen kann.



Abb. 48: Collage 2:
Landschaftsbewusstsein schärfen.

Strategien für einen bewussten Umgang und Entwicklungsoptionen können nur durch eine differenzierte Auseinandersetzung mit Einzelaspekten erfolgen. Das Landschaftsbewusstsein muss dazu geschärft werden.

Diese Collage stellt zwei Punkte in den Vordergrund. Die als Fenster dargestellten Details in der Landschaft stellen zum einen eine Auswahl der Details dar, von denen die Landwirte berichteten: Der Biber, der das Entwässerungssystem des Oderbruch beeinflusst, zwei Puzzleteile, die verdeutlichen, das Landwirte oftmals benennen können, was in der Landschaft zusammenpasst und was nicht. Die Skizze eines Landwirts verdeutlicht, dass er die Heterogenität der Landschaft (z.B. Höhenunterschiede) erkennt. Zum anderen liegt im oberen Bereich der Collage eine Bodenkarte. Zwar kennen die Landwirte diese Karten, sie nutzen jedoch vor allem ihre Erfahrungen, die durch das sehr enge Verhältnis zwischen Land und Arbeit entstehen, um die genauen naturräumlichen Gegebenheiten anhand der Landschaft zu beschreiben. Die Karte ist deshalb in der Collage nur blass dargestellt, während der Landwirt zeigend im Vordergrund steht.



Abb. 49: Collage 3: Akteure erklären.

Bevor über Entwicklungsstrategien verhandelt werden kann, müssen Sorgen, Kritik und Bedeutungen, sowie Schwierigkeiten, die in der Arbeit mit der Landschaft entstehen, offengelegt werden.

Diese Collage zeigt Zitate aus den mit den Landwirten geführten Gesprächen, die den Begriffen *Eigenart*, *Sorgen*, *Bedeutung*, *Schwierigkeiten*, *Kritik* und *Möglichkeiten* zugeordnet werden. Einige der Zitate lassen sich in ihrer Aussage zwischen den Begriffen anordnen, deshalb wurden keine klaren visuellen Abgrenzungen gezogen. Das Hintergrundbild der Landschaft verdeutlicht außerdem diesen Aspekt, denn auch die Landschaft besteht aus übergreifenden Zusammenhängen. Der Notizblock soll daran erinnern, dass die Aufnahme von Aussagen der Akteure, z. B. durch ein Protokoll, wie es in diesem Beitrag geschehen ist, erfolgen sollte, um sie als Perspektiven festhalten zu können.

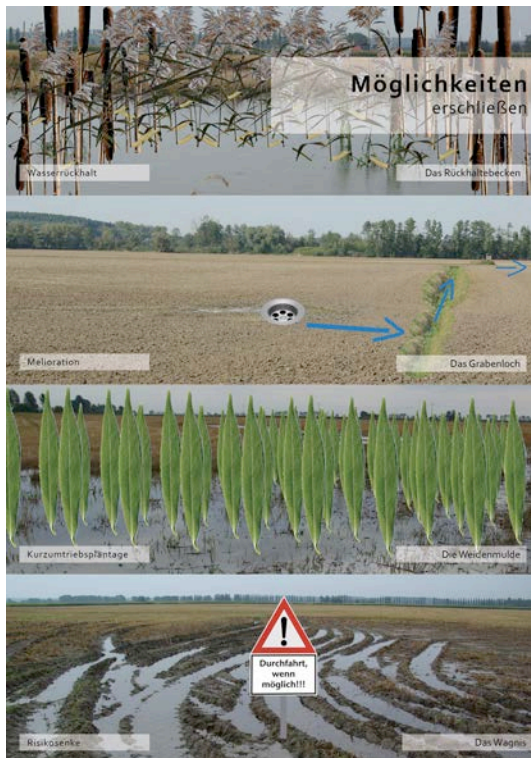


Abb. 50: Collage 4: Möglichkeiten erschließen.

Die vierte Collage stellt beispielhaft vier Nutzungsmöglichkeiten von Senken zur Diskussion. Wie durch Landwirt Wilfried Daue bereits angemerkt (Gespräch E), muss im Einzelfall über Nutzungsalternativen entschieden werden. Daraus entsteht ein individueller Umgang mit einzelnen Senken. Neben der Angabe der Nutzung (linke Seite) wird deshalb jeder hier dargestellten Senke ein Name gegeben (rechte Seite).

Senken könnten für den Wasserrückhalt genutzt oder durch einen Anschluss an einen nahegelegenen Graben entwässert werden (Melioration). Außerdem könnte geprüft werden, in wie weit eine Kurzumtriebsplantage mit standortangepassten Gehölzen, wie der Weide, in Frage käme. Eine Alternative, die bisher noch nicht in Betracht gezogen wurde, hier aber als Anregung für den Diskurs mit in die Collage aufgenommen wurde. Die zuletzt dargestellte Möglichkeit zeigt, welches Risiko in der aktuellen Bewirtschaftung eingegangen wird. Es erscheint lohnenswert Nutzungsalternativen in Erwägung zu ziehen.

8. Zusammenfassung

Der vorliegende Beitrag unternimmt den Versuch, durch das Offenlegen landschaftlicher Heterogenität das Landschaftsbewusstsein zu schärfen, um aus dieser differenzierten Betrachtung Handlungsspielräume und landwirtschaftliche Grundhaltungen in der Landschaft darzulegen.

Zuerst stellt der Beitrag aus der theoretischen Auseinandersetzung mit dem Landschaftsbegriff heraus, dass Landschaft nicht objektiv allgemeingültig gemacht werden kann, sondern von den Aneignungsweisen der Menschen bestimmt ist. Die wahrgenommene und empfundene Landschaft wurde daher zu einem Untersuchungsgegenstand.

Als Betrachtungsraum dieser Untersuchung wurde das Oderbruch gewählt. Aus der Beschreibung dieser Landschaft geht hervor, dass Entwicklungsmöglichkeiten im Oderbruch stark durch die Pfadabhängigkeit zwischen Landnutzung und dem Wasserregime bestimmt ist. Hinzu kommen nationale und europäische Rahmenbedingungen, sowie weitere Trends, die an Einfluss auf die Landschaft gewinnen.

Für die Zukunft des Landschaftsraumes fehlen klare Positionen und Perspektiven, die Entwicklungen lenken könnten. Ein gesamtgesellschaftlicher und aktiver Umgang mit den Pfadabhängigkeiten findet aktuell nicht statt. Die Ausnutzung und Erweiterung von Handlungsspielräumen bleibt deshalb aus.

Um Entwicklungsmöglichkeiten zu erschließen und Landschaft bewusst zu gestalten, wurde die differenzierte Betrachtung eines einzelnen Landschaftsdetails für das Vorhaben gewählt. In diesem Versuch sollte auf feine standörtliche Unterschiede aufmerksam gemacht werden.

Innerhalb sechs Gespräche mit Landwirten aus dem nördlichen Oderbruch wurde der Frage nachgegangen, wie sie als landschaftsprägende Akteure mit diesem Detail in der Landschaft umgehen und welche Strategien sie in der Bewirtschaftung verfolgen.

Zuerst wurde dabei festgestellt, dass Landwirte die Spezifika des Feldes gut kennen, einen Blick für die Eigenart des Oderbruchs haben und im Umgang mit den Senken keine allgemeingültigen Regeln festlegen können. Die genauen Strategien und Grundhaltungen der Landwirte sind aufgrund individueller Erfahrungen, die sie in der Landschaft machen, sehr unterschiedlich. Die Strategien können unterschiedliche Bodenbearbeitungsmethoden oder Saattermine beinhalten. Oder es entscheidet erst auf dem Feld, ob ein Durchfahren

der Senke möglich ist. Die Grundhaltungen bewegen sich zwischen einer bewahrenden Haltung, der eigenen Verantwortung für den Erhalt der Landschaft, konzeptionell, planerischen Aussagen oder Vorschlägen zu Alternativen in der Landnutzung.

In den individuellen und differenzierten Zugängen zur Landschaft bildet sich ein bedeutender Gegenpol zu Verallgemeinerungen von naturräumlichen Verhältnissen, z.B. durch nationale und europäische Rahmenbedingungen, ab. Hinzu kommt, dass sich die Beziehung zwischen Land und Arbeit in der Thematisierung der Senken sehr stark wiederfinden ließ. Es hat sich bei den Landwirten eine Form des Lernens entwickelt, in der die Besonderheiten der Landschaft erkannt und für einen bewussten Umgang mit ihnen herangezogen werden. Die Landwirte zeigten in den Gesprächen, dass die Schärfung des Landschaftsbewusstseins, die Lesbarkeit der Landschaft erhöht.

Ein Ausblick weist abschließend darauf hin, dass es letztlich in der Verantwortung der Politik, Wissenschaft, Planung und landschaftlichen Praxis liegt, wie über den gemeinsamen Raum, anhand spezifischer landschaftlicher Bedingungen, Entwicklungsmöglichkeiten genauer herausgearbeitet und genutzt werden können. Einen ersten Anstoß hierfür liefern die vier Collagen, die als Teil des vorliegenden Beitrags erarbeitet wurden. Sie verdeutlichen die Vorgehensweise und bringen diese mit den erarbeiteten Inhalten als Sammlung von Bild und Text zusammen:

Landschaft ist gestaltbar, aber es müssen die Entwicklungsgeschichte des Oderbruchs (Collage 1) und seine Besonderheiten (Collage 2) beachtet werden, um eine landschaftsorientierte Raumentwicklung zu ermöglichen. Gespräche über die Landschaft verraten vieles über Eigenarten, Sorgen, Bedeutungen, Schwierigkeiten, Kritik und Möglichkeiten der Landwirte (Collage 3).

Die Auseinandersetzung für die Geltung der einen oder anderen Argumente lässt sich letztlich nur anhand der tatsächlichen Strukturen einer Landschaft führen. Im Oderbruch, das durch naturräumliche und historische Besonderheiten eine hohe Eigenart vorweist, hat sich die differenzierte Betrachtung dieser Besonderheiten als wertvoll herausgestellt, weil sie etwas über Nutzungsmöglichkeiten (Collage 4) in der Landschaft verraten.

9. Quellenverzeichnis

Literatur

- AKADEMIE FÜR LANDSCHAFTSKOMMUNIKATION (Hrsg.) (2013): Das Oderbruch sind alle, die es gestalten. Beiträge zur Stärkung eines Handlungsraums. – Aufland Verlag, Croustillier.
- ANDERS, K. (2011 a): Latte Macchiato im Busch. Kolumne über Land und Stadt. – Aufland Verlag, Croustillier.
- ANDERS, K. (2011 b): Subsistenzwirtschaft im Oderbruch. Auf der Suche nach Pfaden selbstorganisierter Landschaftsentwicklung. – Land-Berichte. Sozialwissenschaftliches Journal 3: 46 – 59.
- ANDERS, K. & FISCHER, L. (2012): Landschaftskommunikation. Thesen und Texte. – Aufland Verlag, Croustillier.
- BACHER, S. (1999): Kulturhistorische Landschaftselemente in Brandenburg. Entwässerungssysteme am Beispiel des Oderbruchs. – Verlag für Wissenschaft und Forschung, Berlin.
- BFN (Hrsg.) (2011): Kulturlandschaft gestalten. Zum zukünftigen Umgang mit Transformationsprozessen in der Raum- und Landschaftsplanung. Online-Veröffentlichung: www.bfn.de/fileadmin/MDB/documents/.../kulturlandschaften_gestalten.pdf
- BLACKBOURNE, D. (2008): Die Eroberung der Natur. Eine Geschichte der deutschen Landschaft. – Pantheon, München.
- BMU- BUNDESMINISTERIUM FÜR UMWELT, NATURSCHUTZ UND REAKTORSICHERHEIT (Hrsg.) (2011): Erfahrungsbericht 2011 zum Erneuerbare-Energien-Gesetz. Online-Veröffentlichung: http://www.erneuerbare-energien.de/files/pdfs/allgemein/application/pdf/eeg_erfahrungsbericht_2011_bf.pdf
- BÜRO FÜR LANDSCHAFTSKOMMUNIKATION (2008): Vier Szenarien für das Oderbruch Oderbruchfiktionen. Online-Veröffentlichung: http://oderbruchpavillon.de/content/bausteine/projekte/szenarien/pavillon_szenarien_broschure.pdf
- EU (2010): Die GAP bis 2020. Nahrungsmittel, natürliche Ressourcen und ländliche Gebiete – die zukünftigen Herausforderungen. Online-Veröffentlichung: http://ec.europa.eu/agriculture/cap-post-2013/communication/com2010-672_de.pdf
- FREESE, J. (2011): Die Gemeinsame Agrarpolitik ab 2014. – LandInForm 4: 44-45.
- FREYER, H. (1966): Landschaft und Geschichte. - In GRÖNING, G. & HERLYN, U. (Hrsg.): Landschaftswahrnehmung und Landschaftserfahrung. – Lit, Münster.
- FRIELINGHAUS, M., MÜLLER, L. & KRÜGER, F. (1994): Landschaftsveränderung eines Flussniederungsgebietes während der letzten 200 Jahre und daraus abgeleitete Entwicklungsziele. – Z. f. Kulturtechnik und Landentwicklung 35: 365 - 373.
- FRIELINGHAUS, M. & MÜLLER, L. (2003): Landnutzung im Flusspolder Oderbruch in den letzten 250 Jahren. – Wasser & Boden 55 (6): 4-8.
- FLICK, U. (2009): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. 2. Auflage. – Rowohlt Verlag, Hamburg.

- GAILING, L. (2012): Landschaft im Spannungsfeld sektoraler Politikfelder. Die Vielfalt an Landschaftsverständnissen und Steuerungsoptionen. – In BFN (Hrsg.): Landschaften in Deutschland 2030. Erlittener Wandel – gestalteter Wandel. Ergebnisse des Workshops vom 07.02. – 10.02.2012 an der Internationalen Naturschutzakademie Insel Vilm (INA) des Bundesamtes für Naturschutz. – Bonn.
- GANZERT, C. (1996): Die Landwirtschaft zwischen Natur und Markt. In KONOLD, W. (Hrsg) (1996): Naturlandschaft Kulturlandschaft. Die Veränderung der Landschaft nach der Nutzbarmachung durch den Menschen. – ecomed, Landsberg.
- IPSEN, D. (2002): Landschaftsbewusstsein in der Niederlausitz. - Universität Kassel, Fachbereich Stadt- und Landschaftsplanung, Kassel.
Online-Veröffentlichung: <http://www.uni-kassel.de/fb6/AEP/pdf/band3.pdf>
- JESSEL, B. (1995): Dimensionen des Landschaftsbegriffs. - In BAYRISCHE AKADEMIE FÜR NATURSCHUTZ UND LANDSCHAFTSPFLEGE (Hrsg.): Visionen Landschaft 2020. Von der historischen Kulturlandschaft zur Landschaft von morgen. Laufender Seminarbeitrag 4. – Laufen (Salzach).
- KOST, S. (2011): Darüber hinaus. Raum und Landschaft anders betrachtet. – Universität Kassel, Kassel. Online-Veröffentlichung: <https://kobra.bibliothek.uni-kassel.de/bitstream/urn:nbn:de:hebis:34-2011101139298/3/BeyondLandschaftRaum.pdf>
- KOOK, K. (2009): Landschaft als soziale Konstruktion Raumwahrnehmung und Imagination am Kaiserstuhl. Online-Veröffentlichung: http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/7117/pdf/Dissertation_Kook.pdf
- KÜHNE, O. (2006): Landschaft und ihre Konstruktion. Theoretische Überlegungen und empirische Befunde. – Naturschutz und Landschaftsplanung 38, (5): 146- 152.
- KÜHNE, O. (2013): Landschaftstheorie und Landschaftspraxis. Eine Einführung aus sozial-konstruktivistischer Perspektive. – Springer. Online-Veröffentlichung: <http://www.springerlink.com/content/978-3-531-19262-8/#section=1116815&page=2&locus=7>
- MEIER, C. & BUCHER, A. 2010: Die zukünftige Landschaft erinnern. Eine Fallstudie zu Landschaft, Landschaftsbewusstsein und landschaftliche Identität in Glarus Süd. – Haupt, Zürich, Bern, Stuttgart, Wien.
- MEIER, C.; BUCHER, A. & HAGENBUCH, R. (2010): Landschaft, Landschaftsbewusstsein und landschaftliche Identität als Potentiale für die regionale Entwicklung. Eine empirische Fallstudie in Glarus Süd, Schweiz. – GAIA 9/2013: 213 – 222.
- MIL -MINISTERIUM FÜR INFRASTRUKTUR UND LANDWIRTSCHAFT DES LANDES BRANDENBURG (Hrsg.) (2010): Agrarbericht 2010 des Landes Brandenburg. Online-Veröffentlichung: http://www.mil.brandenburg.de/sixcms/media.php/4055/Agrarbericht_2010_web.15587470.pdf
- MIR - MINISTERIUM FÜR INFRASTRUKTUR UND RAUMORDNUNG DES LANDES BRANDENBURG & SENSTADT - SENATSWERALTUNG FÜR STADTENTWICKLUNG (Hrsg.) (2009): Der Landesentwicklungsplan Berlin und Brandenburg. Online-Veröffentlichung: http://gl.berlin-brandenburg.de/imperia/md/content/bb-gl/landesentwicklungsplanung/lep_bb_broschuere.pdf

- MIR - MINISTERIUM FÜR INFRASTRUKTUR UND RAUMORDNUNG DES LANDES BRANDENBURG & SENSTADT - SENATSVERWALTUNG FÜR STADTENTWICKLUNG (Hrsg.) (2007): Kulturlandschaften. Chancen für die regionale Entwicklung in Berlin und Brandenburg. Online-Veröffentlichung: <http://gl.berlin-brandenburg.de/imperia/md/content/bb-gl/publikationen/kulturlandschaften.pdf>
- MLUR - MINISTERIUM FÜR LANDWIRTSCHAFT, UMWELTSCHUTZ UND RAUMORDNUNG DES LANDES BRANDENBURG (Hrsg.) (2000): Landschaftsprogramm Brandenburg. Online-Veröffentlichung: <http://www.mugv.brandenburg.de/cms/media.php/lbm1.a.2338.de/lapro.pdf>
- MLUV - MINISTERIUM FÜR LÄNDLICHE ENTWICKLUNG, UMWELT UND VERBRAUCHERSCHUTZ DES LANDES BRANDENBURG (Hrsg.) (2005): Auengley. Steckbriefe Brandenburger Böden. Online Veröffentlichung: http://www.mugv.brandenburg.de/cms/media.php/lbm1.a.2322.de/a_sb_9_2.pdf
- MÜLLER, L.; TILLE, P. & HEIM, H. (1992): Untersuchungen zum Einfluss des Wasserregimes auf die Eignung tonreicher Böden des Oderbruchs für die Agrarproduktion. - Z. f. Kulturtechnik und Landentwicklung 33: 107-116
- MÜLLER, L. (2006): Das Oderbruch und die Flußau der Oder. Online-Veröffentlichung: <http://www.zalf.de/de/forschung/institute/lwh/mitarbeiter/lmueller/Documents/exkurs.pdf>
- QUAST, J. (1995): Wasserhaushalt und Feuchtgebiete in einer Trockenlandschaft - Zustand – Konflikte – Maßnahmen. – Z. f. Kulturtechnik und Landentwicklung 36: 207 – 213.
- QUAST, J. (2003): Begründung der historischen Wasserbaumaßnahmen zur Trockenlegung des Oderbruchs und deren Wertung aus heutiger Sicht. - Wasser & Boden 55 (6): 9-14.
- RÖHRING, A. (2008): Pfadabhängigkeiten und Handlungsspielräume in der Kulturlandschaftsentwicklung des Oderbruchs. – In FÜRST, D.; GAILING, L.; POLLERMANN, K. & RÖHRING, A. (Hrsg.): Kulturlandschaft als Handlungsraum. Institutionen und Governance im Umgang mit dem regionalen Gemeinschaftsgut Kulturlandschaft. – Rohn, Dortmund.
- RÖHRING, A. (2013): Das Oderbruch als Handlungsraum?!. – In AKADEMIE FÜR LANDSCHAFTSKOMMUNIKATION (Hrsg.): Das Oderbruch sind alle, die es gestalten. Beiträge zur Stärkung eines Handlungsraums. – Auland Verlag, Croustillier.
- SCHMIDT, G. (2009): Wanderung mit Bauern. Oder: Über das Schöne und Nützliche in modernen Kulturlandschaften. In STODIEK, F. (Hrsg.): Kritischer Agrarbericht 2009. Landwirtschaft im Klimawandel. – ABL Verlag, Hamm.
- SIMMEL, G. (1913): Philosophie der Landschaft. Online-Veröffentlichung: <http://socio.ch/sim/verschiedenes/1913/landschaft.htm>
- STEIN, U. (2009): Regionale 2010. Kontinuität durch Wandel in der Region Köln/Bonn. - polis 1/2: 64-69.
- STEINHARDT, U.; BLUMENSTEIN, O. & BARSCH, H. (2012): Lehrbuch der Landschaftsökologie. – Springer, Heidelberg.
- STOTTEN, R., DURRER, B. & MEIER KRÜKER, V. (2012): Schlussbericht Kulturlandschaft gemeinsam verstehen. - Hochschule Luzern. Online Veröffentlichung: www.hslu.ch/download/s/schlussbericht-kulturlandschaft.pdf
- VAN ELSSEN, T., RÖHRING, P., KULESSA, V., SCHRECK, C. & HEß, J. (2003): Praxisansätze und Naturschutzpotentiale auf Höfen des Ökologischen Landbaus zur Entwicklung von Kulturlandschaft. – Angewandte Landschaftsökologie 60, Bonn.

VERBÄNDE PLATTFORM - GEMEINSAME PLATTFORM VON VERBÄNDEN AUS UMWELT- UND NATURSCHUTZ, LANDWIRTSCHAFT, ENTWICKLUNGSPOLITIK, VERBRAUCHERSCHUTZ UND TIERSCHUTZ (Hrsg.) (2012): EU-Agrarpolitik muss gesellschaftsfähig werden. Stellungnahme und Vorschläge der Verbände-Plattform zu den Verordnungsentwürfe der EU-Kommission vom 12.10.2011 für eine Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) der Europäischen Union. Online-Veröffentlichung: http://www.dnr.de/downloads/plattform-papier-eu-gap-2013-august_2012.pdf

VON HAAREN, C. (2004): Landschaftsplanung. – Eugen Ulmer, Stuttgart.

Internetquellen

bauernzeitung.de a: Fataler Sparkurs.

www.bauernzeitung.de/mediaarchiv/grab_pic.php?id=105990 (Zugriff am 15.12.2012).

bauernzeitung.de b: Weizen unter Wasser.

www.bauernzeitung.de/mediaarchiv/grab_pic.php?id=97309 (Zugriff am 15.12.2012).

gedo-seelow.de: Herzlich Willkommen.

<http://www.gedo-seelow.de/> (Zugriff am 16.11.2012).

ml.niedersachsen.de: Ursachen und Konsequenzen weltweit steigender Lebensmittelpreise.

http://www.ml.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=1313&article_id=4801&psmand=7 (Zugriff am 13.12.2012).

moz.de a: Mähdrescherflotte auf Sumpffeldern.

<http://www.moz.de/artikel-ansicht/dg/o/1/260770> (Zugriff am 15.12.2012).

moz.de b: Klares Votum für Erhalt des Oderbruchs.

<http://www.moz.de/artikel-ansicht/dg/o/1/285780> (Zugriff am 15.12.2012).

moz.de c: Zu viele Fragen zu wenige Antworten.

<http://www.moz.de/artikel-ansicht/dg/o/1/288590> (Zugriff am 15.12.2012).

oderbruchpavillon.de a: Das Oderbruch 2010.

<http://oderbruchpavillon.de/bausteine/beitraege/joachim-quast.htm> (Zugriff am 18.11.2012).

oderbruchpavillon.de b: Das Oderbruch zwischen natürlicher und technischer Natur – Zur Produktion einer Kulturlandschaft.

<http://oderbruchpavillon.de/bausteine/beitraege/bacher.htm> (Zugriff am 18.11.2012).

oderbruchpavillon.de c: Wasserstandanzeiger – eine Wasserzeitung für das Oderbruch.

<http://oderbruchpavillon.de/bausteine/beitraege/sommerschule-wasser.htm> (Zugriff am 18.11.2012).

oderbruchpavillon.de d: Oderbruch digital - kreativ verfremdet.

<http://oderbruchpavillon.de/bausteine/beitraege/geoart.htm> (Zugriff am 18.11.2012).

oderbruchpavillon.de e: Bausteine für Regionalentwicklung.

<http://oderbruchpavillon.de/bausteine.htm> (Zugriff am 18.11.2012).

oderbruchpavillon.de f: Oderbruchfiktionen. Vier Szenarien für das Oderbruch.

<http://oderbruchpavillon.de/bausteine/beitraege/szenarien.htm> (Zugriff am 18.11.2012).

oderbruchpavillon.de g: Handlungsraum Oderbruch.

<http://oderbruchpavillon.de/collagen/collage-april-2012.htm> (Zugriff am 18.11.2012).

pnn.de a: „Da hilft nur pumpen, pumpen“.

<http://www.pnn.de/brandenburg-berlin/569262/> (Zugriff am 16.11.2012).

pnn.de b: „Wir werden vertrieben“.

<http://www.pnn.de/brandenburg-berlin/628878/> (Zugriff am 16.11.2012).

taz.de: Neue Wildnis im Oderbruch.

<http://www.taz.de/1/archiv/digitaz/artikel/?ressort=bl&dig=2008%2Fo6%2F19%2Fa0227&cHash=7a0f9a7e97> (Zugriff am 15.06.2012).

trescher-verlag.de:

<http://www.trescher-verlag.de/typo3temp/pics/ee335dc07e.gif> (Zugriff am 16.01.2013).

Mündliche Mitteilungen

BRAND, WOLFGANG: Agrarproduktion Genossenschaft Altreetz e.G.,
Gespräch am 27.09.2012.

DAUE, WILFRIED: Agrarproduktion Oderbruch GmbH, Gespräch am 16.10.2012.

EWALD, HORST: Ehemaliger -Feldbauleiter der Agrogenossenschaft Schiffmühle e.G.,
Gespräch am 10.09.2012.

FRIEDENBERGER, DETLEF: Ulrich Leupelt und Detlef Friedenberger Landwirtschaftsbetrieb
GbR, Gespräch am 27.09.2012.

FRIEDENBERGER, MARCO: Ulrich Leupelt und Detlef Friedenberger Landwirtschaftsbetrieb
GbR, Gespräch am 27.09.2012.

HOFFMANN, BERND: Agrarproduktion Genossenschaft Altreetz e.G.,
Gespräch am 27.09.2012.

KUNZE, SIEGFRIED: Ehemaliger Leiter der Agrogenossenschaft Schiffmühle e.G.,
Gespräch am 10.09.2012.

LEUPELT, ULRICH: Ulrich Leupelt und Detlef Friedenberger Landwirtschaftsbetrieb GbR,
Gespräch am 27.09.2012.

VAN CASTEREN, PIET: Agrar GmbH, Gespräch am 16.10.2012.

WESNER, VERA: Leiterin der Agrogenossenschaft Schiffmühle e.G.,
Gespräch am 24.09.2012.

Kartengrundlage

GOOGLE EARTH (Hrsg.) (2012): Google Earth. Screenshot – Oderbruch. Stand: 20.12.2012.

Bildquellen der Collagen

auslandsdienst.at : EU-Wappen. http://www.auslandsdienst.at/sites/default/files/logo_3.gif (Zugriff am 23.01.2013).

baumkunde.de: Weidenblatt. http://www.baumkunde.de/pics/gr/0075pic_blat_gr.jpg (Zugriff am 23.01.2013).

c.heimwerker.de: Puzzleteil. http://c.heimwerker.de/fa/heimwerker-content/thema/wandgestaltung/techniken/schablone/puzzleteil_1.gif (Zugriff am 23.01.2013).

gegenwind-im-oderbruch.eu: <http://www.gegenwind-im-oderbruch.eu/> (Zugriff am 23.01.2013).

grube-shop.at: Schild. http://www.grube-shop.at/media/images/popup/B_78-670_j09.jpg (Zugriff am 23.01.2013).

img.fotocommunity.com: Rohrkolben. <http://img.fotocommunity.com/images/Natur/Pflanzen-Pilze-Flechten/Rohrkolben-im-Vorfruehling-a27328653.jpg> (Zugriff am 23.01.2013).

nw-news.de: Traktor. http://www.nw-news.de/_em_datn/_nw/2009/10/20/091020_1906_fendt.jpg (Zugriff am 23.01.2013).

oderbruchpavillon.de a: Das Oderbruch 2010. <http://oderbruchpavillon.de/bausteine/beitraege/joachim-quast.htm> (Zugriff am 18.11.2012).

oderbruchpavillon.de b: Oderbruchfiktionen. Vier Szenarien für das Oderbruch. <http://oderbruchpavillon.de/bausteine/beitraege/szenarien.htm> (Zugriff am 18.11.2012).

rbb-online.de: Komplexmelioration. http://www.rbb-online.de/theodor/archiv/theodor_vom_18_03/o.html (Zugriff am 23.01.2013).

view-media.stern.de: Schilfrohr. <http://view-media.stern.de/de/picture/2173636/Blauer-Himmel-Schilf-Schilfgras-Schilfhalme-Schilfrohr-Schilfhalm-510.jpg> (Zugriff am 23.01.2013).

wundermittel-natron.info: Abfluss. http://www.wundermittel-natron.info/images/verstopften-abfluss_t200.jpg (Zugriff am 23.01.2013).

Anhang

Anhang I: Leitfaden zum qualitativen Interview

Thema: Landwirtschaftliches Verständnis von Ackersenken im Oderbruch

Ort, Datum

Info zum Leitfaden: Das halbstrukturierte Leitfadeninterview wird mit Hilfe folgenden Leitfadens geführt. Dieser Leitfaden enthält mehr oder weniger vorformulierte Fragen, deren konkrete Formulierungen und Reihenfolge an die Situation des Gespräches angepasst wird. Der Leitfaden dient als flexible Richtschnur und orientiert sich an Gesprächsstationen. Er ist für eine Gesprächsdauer von ca. 60 Min. erstellt.

o) Gesprächshintergrund und Ablauf

Vorstellung der eigenen Person und Fragestellung der Arbeit

oo) Angaben zur befragten Person:

Name:

Adresse:

Tel.:

Homepage:

Herkunft des Landwirts:

A) Angaben zum landwirtschaftlichen Betrieb

Betriebsflächengröße in ha:

Betriebssystem (z.B. Futterbaubetrieb, Viehhaltungsbetrieb):

Organisationsform:

Seit wann wirtschaften sie hier? Mehrgenerationsbetrieb? Geschichte des Betriebes?

Was ist ihrer Meinung eine gute Betriebsstruktur?

B) Nutzung, Strategien und Umgang

Was muss man als Landwirt über Senken wissen? Welche Bedeutung haben Senken in der Landwirtschaft?

Flächeneinnahme von Senken auf der Gesamtbetriebsfläche?

Bewirtschaftung der Senken? Spezielle Bewirtschaftung?

Welchen Einfluss hat die landwirtschaftliche Nutzung auf Senken?

Rückschlüsse über den Umgang früherer Generationen. Senke in der Vergangenheit und heute? Entwicklung? Spuren der Geschichte?

Wie werden innerhalb der Landwirtschaft Senken diskutiert? Austausch über Strategien?

C) Individualismus der Senken / Eigenart / Regionaltypisch

Sind Senken etwas Besonderes für sie? Sind sie einfach wegzudenken?

Wie würden sie Ackersenken beschreiben und definieren? Besondere Senken? Individuelle?
Wie können sich Senken voneinander unterscheiden, welche Gemeinsamkeiten haben sie?

Gibt es Senke, zu denen sie einen besonderen Bezug haben? Persönliche Erlebnisse Geschichten, Sagen und Erfahrungen?

Bezeichnungen, Namensgebungen von eigenen Senken oder anderen Senken? Farben? Ein passendes Bild?

E) Abschlussfrage

Ermöglichen die vorgesetzten Bedingungen ein befriedigtes Wirtschaften oder schaut man neidisch in andere Regionen mit besseren Gegebenheiten?

Anhang II: Zitate aus den geführten Gesprächen

A. Siegfried Kunze und Horst Ewald - Ehemaliger Leiter und Feldbauleiter der Agrogenossenschaft Schiffmühle e.G. – Schiffmühle, den 10.09.2012

„Berühmten Sumpflöcher“
„Dann hat man die masurische Seenplatte“
„Man ist manchmal ratlos.“
„Die ganze Entwässerung klappt ja nicht.“
„Zu viel Naturschutz“
„Das Wort Feuchtgebiet sagt es ja schon, es ist nass, das läuft dann auch in die Fläche.“
„Wenn man im Oderbruch lebt, bekommt man viel mit.“
„Das Oderbruch ist unsere Existenz.“

B. Vera Wesner - Leiterin der Agrogenossenschaft Schiffmühle e.G. – Schiffmühle, den 24.09.2012

„Flüsse und Seen hatten wir nicht, wir hatten die Senken.“
„Wir leben damit.“
„Man muss wissen, dass man damit leben muss.“
„Wenn es mal regnet hat man 1 Min. Zeit vom Acker zu kommen.“ (der Minutenboden)
„Bin doch durchgekommen.“
„Verwachsen mit der Scholle.“ (Scholle = Boden)

C. Ulrich Leupelt, Detlef Friedenberger und Marco Friedenberger von der Ulrich Leupelt und Detlef Friedenberger Landwirtschaftsbetrieb GbR - Altreeetz, den 27.09.2012

„Heute entstehen ab 450 mm Niederschlag entstehen Senken, wo sonst nie Senken waren.“
„Alte Oder drückt durch.“
„In den letzten 2 Jahren sind Senken entstanden, wo vorher keine waren.“
„Muss was mit dem Grundwasserspiegel zu tun haben.“
„Senken waren schon immer hier.“
„Jeder hat seine Philosophie.“
„Senken sind grundlos.“
„Ein Höhenbauer kommt im Oderbruch nicht zurecht.“
„mit Gewalt geht hier gar nichts“
„Du musst ein Händchen dafür haben.“

D. Bernd Hoffmann und Wolfgang Brand von der

Agrarprodukte Genossenschaft Altreetz e.G. – Altreetz, den 27.09.2012

„Trockenjahre sind im Oderbruch keine Hungerjahre“ (bringen immer noch Erträge)
„Der Biber ist sehr fleißig.“
„Das hat man uns genommen [bezogen auf die Senken und den fruchtbaren Boden].“
„Bodenrisse ersparen mir das Meißeln“
„das Wasser läuft im Kreis“
„Wir pumpen und pumpen“
„Jeder Graben, jedes Schöpfwerk ist von einander abhängig.“
„Wenn ich die Senken aus der Perspektive eines Landwirten sehe, habe ich ein Problem damit.“
„Wir stehen irgendwo ganz hinten.“ (bezogen auf die aktuelle Politische Lage, welche Rolle die LW in den heutigen Diskussionen ums Oderbruch haben)
„Unkraut, in der Senke steht es auf jeden Fall.“
„Da funktioniert gar nichts mehr.“
„Es gibt keine Strategie. Jeder hofft, dass die Dinger verschwinden.“

E. Wilfried Daue von der Agrarproduktion Oderbruch GmbH – Neulewin, den 16.10.2012

„Es war nie einfach.“
„Ich brauche klare Linien.“ „Heute fehle es klaren Entscheidungen.“
„Viele Wege führen nach Rom, aber das Ziel muss klar sein.“
„Nicht versuchen gegen die Natur zu arbeiten.“
„Große Hochwasserereignisse haben die Probleme wieder hochgespült.“
„Wir machen uns zu wenig Sorgen, um unser Zuhause.“
„Der Biber gehört hier nicht hin.“ „Passt hier nicht hin.“
„Wir sitzen in einer Badewanne.“
„Hier will man eigentlich keine Senken haben. (...) Will ich nicht haben.“
„Wir haben das Gesamtsystem verloddern lassen.“
„Wir müssen die Gesamtwasserführung besser im Griff haben.“
„Wie oft haben wir den Kampf schon verloren?“
„Dort habe ich früher als kleines Kind noch geheut, jetzt steht dort Urwald.“ „Als ich 74 angefangen habe, war hier noch Ackerland.“
„Wir müssen uns alle sorgsam mit dem Entwässerungssystem umgehen.“
„Wenn ich das Land nicht bewirtschaften kann, ist es eine Entwertung.“
„Hier hat man vor 10 Jahren schon die Schlacht verloren.“
„Es muss in die Landschaft passen.“
„Ein bisschen etwas opfern, damit wir mehr retten.“

F. Piet van Casteren, Agrar GmbH – Bliesdorf, den 16.10.2012

„So bekommt man das in den Griff.“

„Holland steht teilweise 6 m unter Meeresspiegel, aber durch pumpen, pumpen, pumpen kriegt man das in den Griff.“

„Mit dem Biber fangen sie jetzt auch mit an zu spielen.“

„Es wird gesagt, dass die Grünen den Grundwasserspiegel angehoben haben.“

„Mit dem Boden kann man töpfern.“

„Wenn das Wasser in Hohensaaten nicht abgepumpt wird, helfen die sauberen Gräben auch nichts.“

„Man lernt damit zu leben.“ „Kommen damit zurecht.“

„Alles ist möglich, am Ende muss es sich rentieren.“

„Alle müssten an einen Tische.“

„Wir sind nicht mehr interessant für die Politiker.“

Anhang III: Collagen

Collage 1: Landschaftsraum beschreiben

Collage 2: Landschaftsbewusstsein schärfen

Collage 3: Akteure erklären

Collage 4: Möglichkeiten erschließen

Landschaftsraum beschreiben

... 18. Jh.



1967 - 1987

heute



Vier Szenarien für das Oderbruch

Oderbruchfikt
Oderbruchfikt

Vier Szenarien für das



5



Landschaftsbewusstsein
schärfen

„Mit dem Boden kann man
töpfern.“

„Flüsse und Seen hatten wir
nicht, wir hatten die Senken.“

Akteure erklären

Eigenart

„berühmte Sumpflöcher“

„Ein Höhenbauer kommt im
Oderbruch nicht zurecht.“

„Das Oderbruch ist unsere
Existenz.“

„Man ist manchmal ratlos.“

„Wenn ich das Land nicht be-
wirtschaften kann, ist es eine
Entwertung.“

„Wir sind nicht mehr
interessant für die Politiker.“

„Es war nie einfach.“

Bedeutung

Sorgen

„Der Biber ist sehr fleißig.“

„Wir machen uns zu wenig
Sorgen, um unser Zuhause.“

„Jeder Graben, jedes Schöpf-
werk ist von einander ab-
hängig.“

„Gräben werden nicht
gepflegt.“

„Hier hat man vor 10 Jahren
schon die Schlacht verloren.“

„Senken sind grundlos.“

„Wir pumpen und pumpen.“

Schwierigkeiten

„Du musst ein Händchen
dafür haben.“

„Bin doch durchgekommen.“

„Hier will man eigentlich keine
Senken haben. (...) Will ich
nicht haben.“

„Wie oft haben wir den Kampf
schon verloren?“

„Mit dem Biber fangen sie
jetzt auch mit an zu spielen.“

„Viele Wege führen nach Rom,
aber das Ziel muss klar sein.“

„Es muss in die Landschaft
passen.“

„Es gibt keine Strategie. Jeder
hofft, dass die Dinger ver-
schwinden.“

„Die ganze Entwässerung
klappt ja nicht.“

„Ich brauche klare Linien.“

Kritik

Möglichkeiten

„Nicht versuchen gegen die
Natur zu arbeiten.“

„Behandelt man den Boden
gut, zahlt sich das auf lange
Sicht hin aus.“

„Das hat man uns genommen
[bezogen auf die Senken und
den fruchtbaren Boden].“

„Alle müssten an einen
Tische.“

„Wir leben damit.“

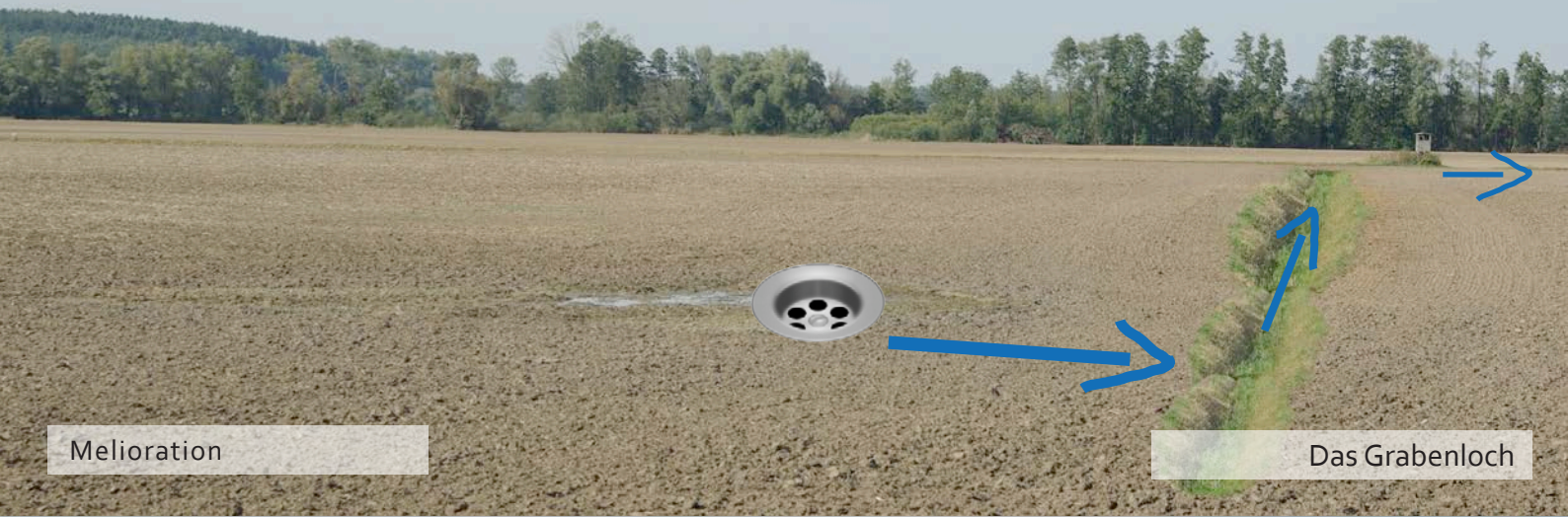
„Alles ist möglich, am Ende
muss es sich rentieren.“



Möglichkeiten erschließen

Wasserrückhalt

Das Rückhaltebecken



Melioration

Das Grabenloch



Kurzumtriebsplantage

Die Weidenmulde



Risikosenke

Das Wagnis